

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt**

Band (Jahr): **67 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

5258

Schweizer Frauenblatt

AZ 8703 Erlenbach
Nr. 4 April 1985
67. Jahrgang
Fr. 3.40



SOLA-Besteckfabrik AG
6032 Emmen
Telefon 041 55 24 24

CHÂTEAU

«Château» ist nur eines von vielen SOLA-Besteckmodellen. Suchen Sie sich in unserem Prospekt das Modell aus, das Ihnen am besten gefällt. Sie können wählen zwischen Chromnickelstahl 18/10, 100 g Hartglanzversilberung und Echtsilber. Jedes SOLA-Schweizer Qualitätsbesteck können Sie immer wieder ergänzen, viele Jahre lang. Verlangen Sie Prospekte.

ESPRESSOMASCHINE

Einmalig in der Qualität
günstig im Preis

schneller
besser
wirtschaftlicher
einfach in
der Bedienung



Verlangen Sie unsere Information:

GEROLD HOOP, 9492 ESCHEN

Fabrikation und Verkauf von Espressomaschinen
Tel. (075) 32034



Neuroca

Schmeckt köstlich und kräftig,

wie Kaffee, wird aber aus
wertvollen Getreidekörnern und
Früchten bereitet:

Ein richtiges Familiengetränk.

Wird einfach in heissem Wasser
oder in heisser Milch aufgelöst.



PHAG

Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD

ELEKTROMOBILE

für Gehbehinderte Senioren

Unabhängig unterwegs sein



- sehr leicht bedienbar von Jung und Alt
- auf Wunsch mit Wetterverdeck
- Grosse Reichweite
- Führerscheinfrei
- Individuelle Finanzierungsmöglichkeiten
- unverbindliche Beratung oder Vorführung

Kostenloses Informationsmaterial von
Peter Stump, 8583 Sulgen

Tel. 072 - 42 18 37

Seite 6

Nacharbeit für Frauen: Gleichberechtigung oder Ausbeutung?

Die Diskussion über die Nacharbeit für Frauen wurde letztes Jahr von der Uhrenfirma Ebauches S.A. (ETA) ausgelöst. Die ETA richtete an das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement ein Gesuch um die Erlaubnis, Frauen auch während der Nacht zu beschäftigen. Die ETA begründete ihr Begehren damit, dass durchgehender Betrieb eine rationellere Produktion und bessere Ausnutzung und Amortisation der Maschinen ermögliche. Die Schweizer Produkte würden konkurrenzfähiger, was zur Behebung der Krisensituation in der Uhrenindustrie beitragen würde.

Seite 12



Ein Engagement in Büchern

Frauen gewinnen an Boden im Verlagswesen, das lässt sich nicht bestreiten: sei es durch die Etablierung in der Sparte Kleinverlag, sei

es als Promotorin für Bücher und selbstverständlich als Autorin. Das Frauenblatt war zu Besuch bei der Verlegerin Gladys Weigner im Pendo-Verlag Zürich. Obschon im folgenden Beitrag nur von Frauen die Rede sein wird, ist Pendo weit davon entfernt, sich als Frauenbuchverlag zu bezeichnen. Hingegen lässt sich an den Verlagsobjekten verfolgen, wie sich die einstige Tätigkeit der Publizistin in verlegerisches Interesse wandelte, ohne dass dabei ein grundsätzlicher Bruch auf ideellem Gebiet vollzogen werden musste.

Seite 33

Ausflugziele und Hotels

Empfehlungen unserer Inserenten.

Seite 15



Ihr geht die Arbeit nie aus

Die Redaktorin des «Zentralblattes» des SGF, Jolanda Senn, hat im Mai vergangenen Jahres einen grossen Beitrag über die Zentralpräsidentin gestaltet. Und da sie wie keine Liselotte Anker persönlich kennt, liegt es doch sehr nahe, einiges aus diesem «Lebenslauf» zu zitieren.

Seite 36

Briefe an die Redaktion

Wir danken unseren Leserinnen und Lesern, wenn sie uns schreiben. Wenn der Platz es erlaubt, drucken wir die Briefe unter Umständen nur auszugsweise ab.

Seite 28

Ein Entscheid aus dem Bundesgericht

Wann die Ehefrau den Allianznamen ändern kann.

Frau «sein» in einer Welt von Männern

Frau sein in einer Welt von Männern bringt Probleme. Probleme, die von Frauen gelöst werden müssen. Probleme, die von Frauen gelöst werden können. Denn Frauen wollen sich ihren Lebensstil nicht von Männern vorschreiben lassen.

Frauen wollen die Männer auch nicht einfach kopieren. Frauen wollen Frau sein in einer Welt von Menschen, von Frauen und Männern.

Senden Sie mir gratis einige Probenummern

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

Plz/Ort: _____

Einsenden an:

Verlag Schweizer Frauenblatt/mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach

So nicht

In einem Blatt, das sich der Frauenförderung im weitesten Sinn verschrieben hat, darauf hinzuweisen, dass das Referendum ein demokratisches Recht ist, mag als staatsbürgerliche Unterweisung gelten. Wenn aber im «Editorial» vom Januar 1985 dem Referendum das Wort geredet wird mit Bezug auf eine Gesetzesvorlage, auf deren Inkrafttreten die grosse Mehrzahl der Frauen seit Jahren warten, dann wird das Unterfangen schon fragwürdig. Bedient sich zudem der (die?) Verantwortliche falscher Begründungen, so spricht dies der oben erwähnten Zielsetzung Hohn: 1. Nirgends im neuen Eherecht steht etwas davon, dass die Unterhaltskosten von den Ehegatten hälftig zu tragen sind. Das Gesetz überlässt es vielmehr den Betroffenen, sich diesbezüglich zu verständigen, und kein Richter wird die Mutter kleiner Kinder dazu anhalten, ausser Haus dem Erwerb nachzugehen – es sei denn, es sei Not am Mann. Dann allerdings kann sich eine solche Empfehlung aus der allgemeinen Beistandspflicht – nach altem und neuem Recht unverändert – ergeben. 2. Ist der Ehemann zahlungsunfähig, so wird die Ehefrau nach dem geltenden (alten) Gesetz für sämtliche seine Schulden zur Kasse gebeten, unabhängig davon, ob sie davon wusste oder nicht. Nach dem von den Gegnern bekämpften (neuen) Eherecht haftet die Ehefrau demgegenüber nur für Schulden, die für die laufenden Bedürfnisse der Familie begründet worden sind. In diesem Punkt sind die Ehegatten gleichgestellt. Dabei wäre allerdings der Gläubiger erst noch zu «erfinden», der sich an denjenigen der beiden wendet, welcher nichts hat! 3. Unter Eheleuten, die erwerbstätig sind, ist heute schon ungeachtet der Vorschriften gang und gäbe, dass die Aufwendungen der Gemeinschaft aus beiderlei Einkommen bestritten werden. Im Streitfall allerdings kann der Ehemann den kürzeren ziehen. Ob das gerecht ist, und ob wohl der (die?) Verfasser(in) das «Editorial» des Lesens nicht kundig ist. In Art. 216 des neuen Rechts steht nämlich wörtlich, dass Vereinbarungen über die Beteiligung am Vorschlag die Pflichtteilsansprüche der nicht gemeinsamen Kinder und deren Nachkommen nicht beeinträchtigen dürfen. Vorausgesetzt, es gebe etwas zu erben, so partizipieren die Kinder aus früheren Ehen von Gesetzes wegen, und es sei lediglich der Vollständigkeit halber auch noch festgehalten, dass die Vermögenswerte, die einem Ehegatten durch Erbgang zufallen, Eigengut sind und somit – ebenfalls von Gesetzes wegen – vom Empfänger verwaltet und genutzt werden.

Das «Editorial» enthält böse Entgleisungen und kann nur mit den Worten kommentiert werden: So nicht.

Lise Bener,

Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen

Haben Sie Kopfwahl, Migräne, Rückenbeschwerden, Übergewicht, Rheuma, Verkrampfungen, Arthrose?

Wir helfen Ihnen!
Rufen Sie uns einfach an.



Inter-Wego AG
Tellstr. 19
Postfach 150
8026 Zürich
Tel. 01/2417027

Migräne

Ab sofort **frei von quälenden Kopfschmerzen** durch neue, autogene Suggestionskassette. **Gratisprospekt.**

Verlag Peter Erd, Kirchweg 4/A 100
D-8137 Berg/Starnberger See



Damit aus Fältchen keine Falten werden

Diese neue Lotion ent-faltet Ihre Haut

Sichtbar schnelle Resultate bei Fältchen um die Augen, an den Mundwinkeln, um Oberlippe, an Stirnfalten, an Halsfalten...

Jung oder alt? Diese Frage entscheiden die Fältchen. Eine Frau wirkt in erster Linie nach ihrer Haut.

Jetzt können Sie mit der speziellen Sebamad-Lotion die Fältchen, wo sie sich auch zeigen, erfolgreich behandeln.

Verteilen Sie die Sebamad-Lotion auf die von Fältchen befallenen Stellen. Sie werden die überraschende Wirkung gleich feststellen: nach wenigen Minuten ist diese wunderbare Lotion von der Hautober-

fläche verschwunden, um das tieferliegende Hautgewebe zu straffen. Die Sebamad-Lotion wurde nach wissenschaftlichen Erkenntnissen entwickelt und getestet. Sie hat dazu den in der Hautpflege als so wichtig anerkannten pH-Wert 5,5, der dem natürlichen Schutzmantel der Haut entspricht.

Sebamad-Lotion verhindert zudem viele Hautprobleme, der Feuchtigkeitsgehalt der Haut wird reguliert und ein spezieller Emulgator fördert die rasche Eindringungsfähigkeit der Wirkstoffe in die tieferen Hautzellschichten.

Sebamad-Lotion, für den ganzen Körper, ist sehr ausgiebig. Sebamad ist nur in Drogerien und Apotheken erhältlich.

Weltberühmte Porzellan-Manufakturen bei

Séquin-DORMANN

Erleben Sie bei uns die Vielfalt ausgewählter Service, Figuren und Geschenke, der bedeutendsten Porzellan-Manufakturen Europas.



SÉQUIN-DORMANN
Bahnhofstr. 69a · 8021 Zürich 1
Telefon 01/211.56.23

Kathrin Rüegg

Werner O. Feißt



Was die Großmutter noch wußte

168 Seiten mit 84 Farbfotos, 32.80

Das originelle Sachbuch ist ideal zum Blättern, Lesen, Ausprobieren und gehört deshalb in jeden Haushalt. Kathrin Rüegg hat in Großmutter's Schatzkästlein gekramt und bietet ihrer großen Leserschaft eine Fülle von alten Rezepten, die «in» sind.

Bilder und Zeichnungen erklären die Tips für jede Jahreszeit aus Küche, Garten und Stall. Dank einem detaillierten Register ist es gut zu handhaben. Für alle SW-3-Zuschauer kommt endlich das Buch zur Sendung auf den Markt.

Albert Müller Verlag AG
Postfach 382, CH-8803 Rüslikon-Zürich

Inhaltsverzeichnis

Nr. 4 April 1985



Unser Titelblatt

Aquarell mit Rittersporn und Malven
Adresse der Künstlerin:
Silke Glättli, Malerin
Rigistrasse 40
8712 Stäfa

Impressum

Schweizer Frauenblatt/Mir Fraue
1919 gegründet

67. Jahrgang

Erscheint jeweils Anfang Monat

Herausgeber: H. Menti

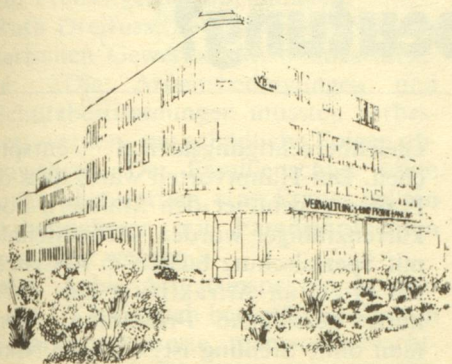
Redaktion, Inserate, Abonnements:
Börsig AG, Postfach
8703 Erlenbach ZH
Tel. (01) 9108016
PC 80-3323

Abonnementspreis:
Schweiz Fr. 39.-, Ausland Fr. 50.-

Redaktionskommission:
Annette Högger-Hotz, Schweizerischer Bund abstinenter Frauen; Dr. Thérèse Bühlmann, Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen; Irène Thomann-Baur, Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

So nicht Was Lise Beuer, Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen, meint	2
Nacharbeit bei Frauen: Gleichberechtigung oder Ausbeutung? Von Regula Heinzlmann	6
Frauen im Erwerbsleben Statistik schafft Transparenz	8
Ein Engagement in Büchern Frauen im Verlagswesen	12
Ihr geht die Arbeit nie aus	15
Erziehung und Wohnqualität BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen	18
Hotel-Management Berufsbild des BSF	19
Es ging um Leben und Tod Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen	20
Lohnender Verzicht Schweizerischer Bund abstinenter Frauen	21
Fitness - Gesundheit - Kuren	24
Gesund leben - fit bleiben	25
Der Vergangenheit entreissen Unsere Reportage über Silke Glättli	26
Wann die Ehefrau ihren Allianznamen ändern kann Aus der Rechtsprechung des Bundesgerichts	28
Frauenszene	29
Ausflugsziele und Hotels	33
Briefe an die Redaktion	36
Für Sie gelesen Wir besprechen Bücher	38
Treffpunkt für Konsumenten Mieten bleiben stabil - Beratungsstellen des Konsumentinnenforums	41

Ihre Bank im Herzen von Vaduz



Bilanzstichzahlen	31 12 83 in Fr 1000	31 12 84 in Fr 1000
Bankendebitoren	875 272	1 032 645
andere Ausleihungen	192 555	249 080
Kreditoren	969 282	1 169 342
Spareinlagen	118 111	135 435
Kassenobligationen	48 346	56 250
eigene Mittel	121 819	125 000
Bilanzsumme	1 296 266	1 553 681

Mehr erfahren Sie aus unserem Jahresbericht, den wir Ihnen gerne zusenden.

Eine langfristig konsequente Geschäftspolitik trägt Früchte. So erstaunt es nicht, dass die VPBank bei dem ständig steigenden Volumen und der zunehmenden Zahl der Kunden mit ihrem Neubau die Weichen für die Zukunft gestellt hat. Nur wenige Schritte von unserem

bisherigen Standort entfernt haben wir unser neues Bankgebäude bezogen. Es befriedigt nicht nur die Bedürfnisse der Kunden nach promptem Service, Sicherheit und Diskretion, sondern bietet auch den Mitarbeitern einen angenehmen Arbeitsplatz.



Verwaltungs- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Aeulestr. 6, 9490 Vaduz
Tel. (075) 5 66 55 PC 90-8291-5



Biokosmetik

LYDIA DAINOV VELOURS PEELING

3 Behandlungen Fr. 150.-

Die sanftere Haarentfernung mit lauwarmem Honigwachs bis Knie Fr. 28.-

MS Kosmetik Biosthetik M. Scheidegger
Weisse Gasse 15, 4051 Basel, Tel. (061) 25 36 96

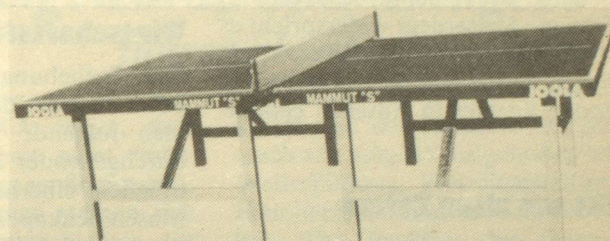
GUBLER TISCHTENNIS

Tischtennistische zu Schlagerpreisen

Turniertische aus Holz ab 180.- (inkl. Metalluntergestell)

Wetterfeste Tische (Aluminium und Beton)
Rasenschutzmatten, grosse Auswahl an Zubehör
Verlangen Sie bitte unseren Katalog.

Tischtennis Gubler, Alte Oberdorfstr. 148
4652 Winznau/Olten, Tel. (062) 35 22 15



Wenn die Zeit einer Berufslehre schon vorbei ist, können Sie dennoch auch als reife Frau

Kosmetikerin werden.

Das Programm der Kosmetikfachschule Francis C. Lachat ist für erwachsene Kandidatinnen besonders geeignet. Halbtageskurse und Abendkurse in Reinach/Basel, Zürich, Biel, Bern, Lausanne und Yverdon. Diplom des Kosmetikerinnenverbandes SVSK. Kleine Klassen mit maximal 6 Teilnehmerinnen.

Gutschein für unverbindliche Auskünfte, zu senden an Kosmetikfachschulen von Prof. Francis C. Lachat, CH-1701 Freiburg, Telefon 037/22 40 18.

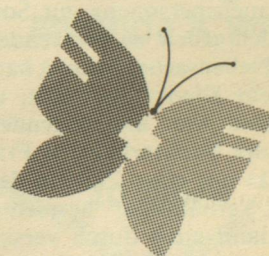
Name: _____

Adresse: _____

Jahrgang: _____
(Mindestalter 19 Jahre)

Tatsachen als Referenz: von den von uns zwischen 1968 und 1973 ausgebildeten Kosmetikerinnen waren 1983 mehr als 18% noch berufstätig mit eigenem Institut.

Im Sektor «Textilien und Mode»: Stoffe, Formen und Träume, die alle begeistern.



d Muba zeigt's!

Vom 11. bis 20. Mai 1985 in Basel

Verbilligte Bahnbillette

Nachtarbeit für Frauen: Gleichberechtigung oder Ausbeutung?

Die Diskussion über die Nachtarbeit für Frauen wurde letztes Jahr von der Uhrenfirma Ebauches S. A. (ETA) ausgelöst. Die ETA richtete an das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement ein Gesuch um die Erlaubnis, Frauen auch während der Nacht zu beschäftigen. Die ETA begründete ihr Begehren damit, dass durchgehender Betrieb eine rationellere Produktion und bessere Ausnutzung und Amortisation der Maschinen ermögliche. Die Schweizer Produkte würden konkurrenzfähiger, was zur Behebung der Krisensituation in der Uhrenindustrie beitragen würde.

Das Gesuch wurde abgewiesen. Das Thema ist aber aktueller denn je. Viele andere Betriebe wünschen sich aus ähnlichen Gründen wie die ETA die Aufhebung des Nachtarbeitsverbotes für Frauen. Ausserdem widerspricht es dem Gleichberechtigungsartikel. Deswegen wurde eine Revision des bestehenden Rechtes in Aussicht genommen.

Relikt aus alten Zeiten

Im letzten Jahrhundert entstanden in der Schweiz Sozialverordnungen. Die Nachtarbeit wurde 1824 in Glarus zum erstenmal verboten, «zu möglichster Abwendung der Feuergefahr». 1846 wurde dieses Verbot durch die erste effektive Arbeitszeitregulierung wieder aufgehoben. Dieses Gesetz beschränkte die Arbeitszeit auf 15 Stunden im Tag und galt nur für die Spinnereien im Kanton Glarus. Nach harten Kämpfen (auch viele Arbeiter waren dagegen), entstand 1877 das eidgenössische Fabrikgesetz. Dessen Hauptzwecke waren die Reduktion der Arbeitszeit auf 11 Stunden pro Tag und das Verbot der Kinderarbeit. Das Verbot «Frauenspersonen» zur Sonntags- oder Nachtarbeit zu verwenden, war damals Nebensache. Frauen hatten damals mehr Kinder als heute, und die Hausarbeit war anstrengender. Das Verbot der Nachtarbeit für Frauen ist ein Relikt aus einer Zeit, in der völlig andere Verhältnisse herrschten. Es wurde dann auch durch verschiedene Gesetzesrevisionen aufgelockert. Das Arbeitsgesetz ermöglichte durch eine Reihe von Ausnahmebestimmungen die Nachtarbeit von Frauen in Dienstleistungsbetrieben. Für die Industrie bleibt die Beschäftigung von Frauen nach 22 Uhr strikte verboten. Zusätzlich ist die Schweiz seit 1951 an das Übereinkommen 89 des Internationalen Arbeitsamtes (ILO) gebunden. Dieses lässt Ausnahmen nur zu, wenn es «das Staatswohl infolge besonders

schwerwiegenden Umständen erfordert». Eine Neuregelung erfordert die Kündigung dieses Abkommens, die erst 1991 möglich ist.

Wirtschaftsförderung ...

Die Aufhebung des Nachtarbeitsverbotes würde den Industrieunternehmen folgende Vorteile bringen: Ein durchgehender 24-Stunden-Betrieb ermöglicht eine bessere Ausnutzung der Maschinenkapazität und raschere Amortisation. Dies ist besonders für Betriebe wichtig, die kostspielige Maschinen benötigen und diese in relativ kurzer Zeit durch modernere ersetzen müssen, um auf dem neuesten Stand zu bleiben, z. B. die Textilfabriken und die Produzenten von Mikroprozessoren. Der Schichtenbetrieb ermöglicht es, die Produktionskosten und dadurch die Preise möglichst niedrig zu halten. Dadurch wird die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland gesteigert, was wiederum die Arbeitsplätze sichert. «Die Gegner der Nachtarbeit müssen sich bewusst sein, dass sie mit ihrer Gegnerschaft neue, positive Entwicklungen behindern», meinte Hans Rudin, Delegierter des Verbandes für Textilindustrie (VATI). Die Betriebe sind offensichtlich auf Frauen angewiesen. Für die Nachtschichten stehen nicht genügend Männer zur Verfügung. Die Frauen erledigen viele Fabrikationsarbeiten, z. B. die Herstellung von Chips, effizienter als die Männer. Ausserdem seien sie «monotonieresistenter», was immer das heissen soll.

... und Gleichberechtigung

Nationalrat Heinz Allenspach erklärte, die Ablehnung des ETA-Gesuches bedeute «eine doppelte Diskriminierung für die Frauen und den industriellen Sektor» gegenüber dem Dienstleistungssektor. Die Aufhebung des Nachtarbeitsverbotes würde dem

Gleichberechtigungsartikel entsprechen. Der Hauptvorteil wäre, dass die Frauen gegenüber den Männern konkurrenzfähiger würden. Arbeitnehmer mit Spezialschutz büssen in Krisenzeiten öfters an Attraktivität ein. «Was nützt gesetzliche Protektion, wenn man ohne Stellung ist?» fragte Nikos Tzermias in der NZZ sehr treffend. Abgelehnt wird die Nachtarbeit am konsequentesten von den Gewerkschaften. Der Christlich-nationale Gewerkschaftsbund (CNG) schrieb: «Nicht der Zugang zur Nachtarbeit darf erleichtert, sondern die Einführung der Nachtarbeit für Männer soll erschwert werden. Gleichberechtigung kann ja wohl nur heissen: Anpassung an den besseren Arbeitsschutzstandard.»

Schädliche Nachtarbeit

Die Gegner führen folgende Argumente an:

Die Nachtarbeit schädige die Gesundheit, weil ruhiger Schlaf am Tage weniger gewährleistet sei als nachts.

Die Frauen würden durch die Nachtarbeit an sinnvoller Freizeitgestaltung und Weiterbildung gehindert. Ausserdem wäre das Familienleben in Gefahr.

Da die Frauen auch heute noch mehr Hausarbeit erledigen als Männer, bestehe die Möglichkeit, dass Frauen zu ihrem Schaden tagsüber im Haushalt und nachts in der Fabrik arbeiten.

Die Einführung der Frauennachtarbeit hebt die Diskriminierung der Frauen nicht auf. Die Karriere von Frauen wird durch die Nachtarbeit nicht gefördert. Den Frauen werden trotzdem die Jobs überlassen, welche die Männer nicht wollen.

Restriktive Bedingungen

Das Institut für Arbeits- und Betriebspsychologie der ETH hatte 1982 unter der Leitung von Professor Eberhard Ulich eine Arbeit über die Auswirkungen der Nachtarbeit verfasst. Diese Studie nannte Bedingungen für Nachtarbeit, die teilweise in einer Stellungnahme des BIGA übernommen wurden. Beispiele:

- Bei Nachtarbeit sind regelmässige ärztliche Kontrollen erforderlich.
- Die Frau darf nicht in Gegenschicht zu ihrem Mann eingeteilt werden.
- Mütter und Väter von Kindern unter sechs Jahren sollen keine Schichtarbeit leisten.

- Nachtschicht soll als anderthalbfache Arbeitszeit gerechnet werden.

- Der Arbeitgeber soll Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung anbieten.

Ruth Dreifuss, Sekretärin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes meinte: «Die Arbeitsbedingungen und Schutzbestimmungen müssten verbessert werden, um schädliche Folgen abzuwehren. Der Familienschutz sollte eingeführt werden, statt Frauen sollten Arbeitnehmer mit Familienpflichten geschützt werden.»

Max Aebi, Arbeitsinspektor in dem vom ETA-Gesuch betroffenen Kanton Solothurn äusserte, man sollte Nachtarbeit nur einführen, wenn sie «zwingend nötig» sei und nur «im Rahmen des Zumutbaren». Anzustreben sei die 35-Stunden-Woche bei gleicher Entlohnung. Ausserdem sollen Frauen nicht dauernd nachts eingesetzt werden.

Meinungen der Betroffenen

Die Stellungnahmen der Frauenverbände sind zwiespältig. Der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen und der Gemeinnützige Frauenverein sind für eine Aufhebung des Verbotes. Für die Beibehaltung des Verbotes sind der Katholische Frauenbund und der Verband für Frauenrechte. Die OFRA ist gegen die Aufhebung des Verbotes, obwohl die Ansicht geäussert wurde, dass das Nachtarbeitsverbot dazu diene, Frauen vom Arbeitsprozess fernzuhalten.

Laut einer Umfrage der Coop-Zeitung ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung gegen das Nachtarbeitsverbot. Frauen und Männer äusserten sich nahezu identisch. Jugendliche zeigten sich ablehnender als Ältere, die Berufstätigen bewerteten das Verbot weniger positiv als die Nicht-Berufstätigen.



Tel. 01/761 61 15

s-git, gitz

GITZII!

Frische Forellen aus dem Vivier
im Rauch gedämpft –
köstlich und leicht!

Grosse Karte
sorgfältige Küche



In Apotheken und Drogerien ab Fr. 4.60.
Hersteller: Max Zeller Söhne AG Romanshorn

Verstopfung – was ist das?

Ja – die Feige fördert die Verdauung. In Zeller Feigensirup und -Dragées sind die natürlichen Wirkstoffe der Feige enthalten. Dazu die anregenden Extrakte der Sennesfrucht. Auch in hart-

näckigen Fällen beheben Zeller Feigensirup und -Dragées die Verstopfung.



Neu!

FE 8503

Zeller Feigensirup und -Dragées führen ab, ohne zu reizen



Zeller nutzt
die Heilkraft
der Kräuter

Das Beispiel der ETA zeigte, dass Frauen der Nachtarbeit nicht unbedingt ablehnend gegenüberstehen. Zahlreiche Arbeiterinnen stellten sich freiwillig für die Nachtschichten zur Verfügung. Auch andernorts zeigen Frauen sich interessiert an der Nachtarbeit.

Der Kommentar

Wie erwähnt ist das Verbot der Nachtarbeit ein Relikt aus der Zeit der ersten Sozialverordnungen. Seit damals haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert. Die Diskussion über die Nachtarbeit lenkt von Problemen ab, die wesentlicher sind. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass jeder Mensch seinen individuellen Tagesrhythmus hat und seine Gesundheit gefährdet, wenn er nicht dementsprechend lebt. Tagmensch sollten also tagsüber arbeiten, Nachtmensch abends und nachts. Die Einführung der Nachtarbeit würde dieser Erkenntnis entgegenkommen. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass jeder frei wählen kann, in welcher Schicht er arbeiten will. Dies sollte allerdings selbstverständlich sein.

Nicht die Nachtarbeit als solche ist inhuman, sondern Akkord-, Fliessband- und Bildschirmarbeit. Viele gesundheitlichen Störungen, die man auf die Nachtarbeit zurückführt, werden wahrscheinlich eher von der Monotonie der Arbeit herrühren. Schutzbestimmungen wären diesbezüglich sinnvoller als ein Verbot der Nachtarbeit. Dieses sollte im Interesse der Wirt-

schaft und der Gleichberechtigung so rasch wie möglich aufgehoben werden. Weiterbildung, Freizeitgestaltung und Familienleben sind auch tagsüber möglich. Das Problem der Doppelbelastung lässt sich ohnehin nicht durch Arbeitszeitregelungen lösen. Es kommt aufs gleiche heraus, ob eine Frau tagsüber in der Fabrik arbeitet und nachts im Haushalt oder umgekehrt. Hingegen ermöglicht die Nachtarbeit eine individuelle Arbeitszeitregelung, die auch der Familie zugute kommen kann.

Regula Heinzlmann, Zürich

**Chirologin
Amanda A. Wahl**

20 Jahre
Weltweite Erfolge ☆ Wissen u. Können

«Echte Lebenshilfe durch:»

«Handlesen»



Riedhofstrasse 260, 8049 Zürich
Tel. 01/56 18 00

Frauen im Erwerbsleben

In den statistischen Berichten des Kantons Zürich (Heft 1/November 1984) sind auch Ergebnisse über die eidgenössische Volkszählung 1980, insbesondere über die erwerbstätige Wohnbevölkerung des Kantons Zürich, enthalten. Das vom Statistischen Amt des Kantons Zürich herausgegebene Zahlenwerk dürfte für die ganze Schweiz repräsentativ sein. Wir haben besonders die Angaben über die weiblichen Erwerbspersonen in den Vordergrund gestellt.

Erwerbspersonen und nichtaktive Bevölkerung 1970–1980

Wohnort Kanton Zürich

Merkmale	Bestand: Absolute Zahlen		Zunahme/Abnahme		Bestand: Prozentzahlen ¹	
	1.12.1970	2.12.1980	absolut	Prozent	1.12.1970	2.12.1980
Wohnbevölkerung	1 107 788	1 122 839	15 051	1,4	100,0	100,0
Männlich	542 810	546 198	3 388	0,6	49,0	48,6
Weiblich	564 978	576 641	11 663	2,1	51,0	51,4
Erwerbspersonen	557 946	582 806	24 860	4,5	50,4	51,9
Männlich	359 942	361 305	1 363	0,4	32,5	32,2
Weiblich	198 004	221 501	23 497	11,9	17,9	19,7
Nichtaktive Bevölkerung	549 842	540 033	- 9 809	-1,8	49,6	48,1
Männlich	182 868	184 893	2 025	1,1	16,5	16,5
Weiblich	366 974	355 140	-11 834	-3,2	33,1	31,6

¹ Rundungsdifferenzen wurden nicht bereinigt

Die Zahl der im Kanton Zürich wohnhaften Erwerbspersonen nahm von 1970 bis 1980 mit 24 860 (+4,5 Prozent) stärker zu als die Wohnbevölkerung, die um 15 051 Einwohner (+1,4 Prozent) wuchs. Die nichtaktive Bevölkerung verminderte sich um 9 809 Einwohner (-1,8 Prozent). Der Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung – die Erwerbsquote – stieg daher innerhalb der betrachteten zehn Jahre von 50,4 auf 51,9 Prozent.

Die Zunahme der Erwerbspersonen von insgesamt 24 860 (+4,5 Prozent) war praktisch ganz der Erwerbstätigkeit der Frauen und insbesondere der Teilzeitarbeit zuzuschreiben. Die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen stieg insgesamt um 23 497 (+11,9 Prozent). Der Zuwachs bei den Männern (+1 363; +0,4 Prozent) war demgegenüber unbedeutend.

Eidgenössische Volkszählung 1980: Erwerbspersonen nach Alter

Wohnort Kanton Zürich

Altersklassen	Total	Geschlecht		Heimat	
		Männlich	Weiblich	Schweiz	Ausland
Erwerbspersonen	582 806	361 305	221 501	466 317	116 489
15–19 Jahre	44 522	23 914	20 608	37 467	7 055
20–24 Jahre	71 819	37 267	34 552	60 322	11 497
25–29 Jahre	72 204	42 787	29 417	58 031	14 173
30–34 Jahre	72 986	47 671	25 315	55 485	17 501
35–39 Jahre	71 617	47 125	24 492	53 580	18 037
40–44 Jahre	61 009	38 838	22 171	42 691	18 318
45–49 Jahre	56 342	36 130	20 212	42 884	13 458
50–54 Jahre	50 448	32 096	18 352	41 609	8 839
55–59 Jahre	42 624	27 599	15 025	37 525	5 099
60–64 Jahre	26 825	19 671	7 154	25 041	1 784
65–69 Jahre	7 496	4 981	2 515	7 053	443
70 und mehr Jahre	4 914	3 226	1 688	4 629	285



seit 1870

Handschuhe gehören dazu

BÖHNY

Zürich
Poststrasse 5
beim Paradeplatz, Tel. 01 211 13 44
St. Gallen, Bahnhofstrasse 11
Tel. 071 22 20 21

Sie fühlen sich leistungsfähiger, voller Kraft und Energie nach einer Blütenpollenkur, denn

fridor Blütenpollen

enthalten lebenswichtige Aminosäuren in hochkonzentrierter Form. Eine einmalige Zusammensetzung von biologisch wertvollen Aufbau- und Nährstoffen.

fridor-Blütenpollen erhalten Sie in vielen Reformhäusern und Drogerien.

Für eine ausführliche Information schreiben Sie an
Fridolin Dürst
Aegertenstrasse 34, 2503 Biel

ballett-shop
Römergasse 5
Limmatquai
8001 Zürich
Telefon 01/47 69 10



Grösstes Fachaeschatz in der Schweiz.

alles für den klassischen und modernen Tanz

Voll- und Teilzeiterwerbstätige 1970–1980

Wohnort Kanton Zürich

Merkmale	Bestand: Absolute Zahlen		Zunahme/Abnahme		Bestand: Prozentzahlen ¹	
	1.12.1970	2.12.1980	absolut	Prozent	1.12.1970	2.12.1980
Erwerbspersonen	557 946	582 806	24 860	4,5	100,0	100,0
Vollerwerbstätige	488 661	488 662	1	0,0	87,6	83,8
Männlich	345 018	343 700	-1 318	-0,4	61,8	59,0
Weiblich	143 643	144 962	1 319	0,9	25,7	24,9
Teilzeiterwerbstätige	68 026	90 184	22 158	32,6	12,2	15,5
Männlich	14 223	15 366	1 143	8,0	2,5	2,6
Weiblich	53 803	74 818	21 015	39,1	9,6	12,8
Verfügbare, arbeitssuchende Erwerbspersonen	1 259	3 960	2 701	*	0,2	0,7

¹ Rundungsdifferenzen wurden nicht bereinigt

Für die Zunahme der im Kanton Zürich wohnenden Erwerbspersonen (+24 860; +4,5 Prozent) war praktisch ausschliesslich der Zuwachs an Teilzeiterwerbstätigen (+22 158; +32,6 Prozent) verantwortlich. Die Zahl der Vollerwerbstätigen blieb insgesamt unverändert, wobei eine Zunahme an vollerwerbstätigen Frauen und eine gleich hohe Abnahme an Männern zu vermerken waren. Die Entwicklung der Zahl der Teilzeiterwerbstätigen und damit auch der Erwerbspersonen insgesamt wurde weitgehend durch die beträchtlich häufigere Teilzeiterwerbstätigkeit der Frauen bestimmt, wuchs doch von 1970 bis 1980 die Gruppe der teilzeiterwerbstätigen Frauen um 21 015 oder 39,1 Prozent.

Weibliche Erwerbspersonen nach Zivilstand und Arbeitszeit 1970–1980

Wohnort Kanton Zürich

Merkmale	Bestand: Absolute Zahlen		Zunahme/Abnahme		Bestand: Prozentzahlen ¹	
	1.12.1970	2.12.1980	absolut	Prozent	1.12.1970	2.12.1980
Weibliche Erwerbspersonen	198 004	221 501	23 497	11,9	100,0	100,0
Ledig	87 530	97 587	10 057	11,5	44,2	44,1
Verheiratet	86 597	94 717	8 120	9,4	43,7	42,8
Verwitwet	10 101	8 144	-1 957	-19,4	5,1	3,7
Geschieden	13 776	21 053	7 277	52,8	7,0	9,5
Vollerwerbstätige Frauen	143 643	144 962	1 319	0,9	72,5	65,4
Ledig	81 758 ²	87 008	5 250	6,4	41,3	39,3
Verheiratet	46 591 ²	39 743	-6 848	-14,7	23,5	17,9
Verwitwet	5 090 ²	3 494	-1 596	-31,4	2,6	1,6
Geschieden	10 762 ²	14 717	3 955	36,7	5,4	6,6
Teilzeiterwerbstätige Frauen	53 803	74 818	21 015	39,1	27,2	33,8
Ledig	5 772	9 268	3 496	60,6	2,9	4,2
Verheiratet	40 006	54 799	14 793	37,0	20,2	24,7
Verwitwet	5 011	4 611	- 400	- 8,0	2,5	2,1
Geschieden	3 014	6 140	3 126	103,7	1,5	2,8
Verfügbare, arbeitssuchende Frauen	558	1 721	1 163	*	0,3	0,8

¹ Rundungsdifferenzen wurden nicht bereinigt

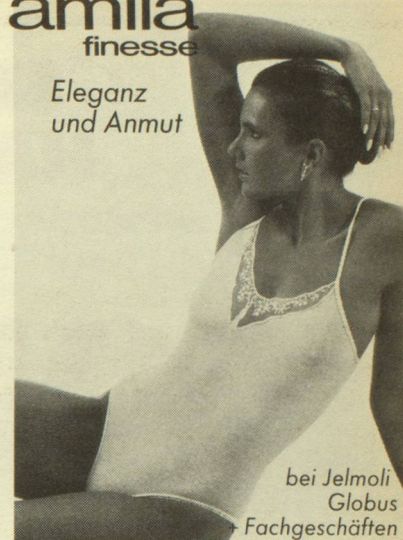
² Bei den ledigen, verheirateten, verwitweten und geschiedenen Vollerwerbstätigen sind insgesamt 558 verfügbare, arbeitssuchende Frauen eingeschlossen, nicht aber bei den Vollerwerbstätigen im ganzen

Die Zahl der vollerwerbstätigen Frauen stieg von 1970–1980 nur leicht an. Dagegen nahmen – wie bereits erwähnt – die teilzeiterwerbstätigen Frauen stark zu (+21 015; +39,1 Prozent). Im Jahr 1980 wurden dabei deutlich mehr Ledige und mehr Geschiedene sowohl bei den Vollerwerbstätigen (+5250, resp. +3955) als auch bei den Teilzeiterwerbstätigen (+3496, resp. +3126) gezählt als zehn Jahre früher. Während einerseits weniger verheiratete Frauen vollerwerbstätig waren (-6848; -14,7 Prozent), wurde andererseits eine hohe Zunahme an verheirateten Teilzeiterwerbstätigen (+14 793; +37,0 Prozent) verzeichnet. Im übrigen zählte man 1980 weniger voll- und teilzeiterwerbstätige Witwen als 1970.

Wesentliche demographische Bestimmungsgrößen für die Entwicklung der Zahl der weiblichen Erwerbstätigen im Alter von 15–64 Jahren sind der Bestand der weiblichen Wohnbevölkerung, die Alters- und Zivilstandsstruktur. Daneben ist auch – im folgenden nicht direkt berücksichtigt – die Heimat von Bedeutung, liegen doch die Erwerbsquoten der Ausländerinnen im

amila
finesse

Eleganz
und Anmut



bei Jelmoli
Globus
Fachgeschäften



Hochzeitskutschen
Rößlifahrten
Reitpferde

Arnold Bosshard, im Tannebode,
8821 Schönenberg, Tel. (01) 788 15 14
Ferner empfehle ich mich zur
Lieferung von

**TORFMULL - PFÄHLEN
DÜNGER - Blumenerden**

Car-Reisen Galliker Ballwil

Reisekalender 1985

	Tage
17.–24. April	
23.–30. Mai	Nevers - Lourdes - Riviera 8
19.–26. Sept.	
27. April–2. Mai	Holland Tulpenblüte 6
2.–7. Juni	Pisa - Insel Elba - Siena 6
10.–16. Juni	Assisi - Siena 7
7.–13. Juli	Provence - Camargue - Burgund 7
21.–27. Juli	Ferienwoche in Saalbach 7
11.–16. August	Ferienwoche im Zillertal 6
9.–15. Sept.	Rom - Florenz 7
14.–18. Okt.	San Remo 5

Alle Fahrten mit neuem Car mit Klimaanlage und Bordtoilette. Vollpension, Zimmer mit Bad und WC
Verlangen Sie unser Gratisprogramm.

041.891494

**SELBER MACHEN IN
HAUS UND WOHNUNG
MIT DER**

HOBBYZYT

DER SCHWEIZERISCHEN ZEITSCHRIFT FÜR HEIMWERKER + BASTLER

**Erhalten Sie im Jahr über 60 Vorschläge, Bauanleitungen und Ideen,
die leicht verständlich dargestellt**

und durch Zeichnungen und Bilder dokumentiert werden.

Wie dichte ich Fenster? Einfache Reparaturen im Haus und Garten.

Einfache Isolationen anbringen. Wie mache ich eine Holzwand?

Die Betontreppe muss geflickt werden. Einen Grill im Garten.

Spielsachen für die Kinder. Und, und ...

Dazu bringt aber «Hobbyzyt» noch viele andere interessante Themen:

Alles über Werkzeuge und Materialien, Kurse und Lehrgänge,

Neuheiten aus der Bastlerwelt, Tips und Vorschläge.

Sie möchten alle diese Arbeiten gerne ausführen,

aber es fehlen die zündende Idee und die richtige Bauanleitung.

Dem können Sie jetzt auf einfache Weise Abhilfe schaffen –

mit einem Abonnement von «Hobbyzyt».

Coupon ausschneiden und einsenden an:

Verlag «Hobbyzyt», Postfach 205, 8703 Erlenbach

FÜR NEU-ABONNENTEN

Ich bestelle ein Jahresabonnement «Hobbyzyt» zum
Preis von Fr. 47.– (Schweiz) / Fr. 54.– (Ausland)

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

ZUM SCHNUPPERN

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne jede weitere
Verpflichtung eine Nummer der Bastelzeitschrift
«Hobbyzyt»

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

allgemeinen über jenen der Schweizerinnen. Während im Zeitraum 1970–1980 die weibliche Wohnbevölkerung im Alter von 15–64 Jahren um 15307 Frauen (+4,1 Prozent) wuchs, nahm die Zahl der erwerbstätigen Frauen in diesem Alter um rund 25000 (+13 Prozent) zu. Mit andern Worten war die Zunahme an Erwerbstätigen um zwei Drittel höher als die Zunahme der Wohnbevölkerung im betrachteten Alter. Bei gleicher Alters- und Zivilstandsstruktur sowie gleichen Erwerbsquoten wie im Jahr 1970 hätte die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 15–64 Jahren allerdings nur um rund 8000 zugenommen. Der Veränderung im Altersaufbau der weiblichen Wohnbevölkerung kam dagegen wenig Bedeutung zu, bewirkte sie doch aufgrund unterschiedlicher altersspezifischer Erwerbsquoten bloss eine Verminderung um 1000 Erwerbstätige. Die grösste Wirkung übte die beträchtliche Veränderung der Zivilstandsstruktur aus. Von 1970–1980 nahmen die ledigen Frauen von 15–64 Jahren um 19870 (+18,7 Prozent) zu, die Geschiedenen um 8804 (+57,6 Prozent). Dagegen verminderte sich die Zahl der verheirateten Frauen dieses Alters um 11902 (–5,0 Prozent) und jene der Witwen um 1465 (–10,1 Prozent). Von Bedeutung war vor allem, dass der Anteil der 15–64jährigen Ledigen an der weiblichen Wohnbevölkerung dieses Alters von 28,3 auf 32,3 Prozent anstieg, während der Anteil der Verheirateten von 63,7 auf 58,2 Prozent sank. Diese ausgeprägte Veränderung der Zivilstandsstruktur bewirkte wegen der je nach Zivilstand unterschiedlichen Erwerbsquoten eine Zunahme von rund 10000 Erwerbstätigen. Etwas kleiner war demgegenüber der Einfluss der Entwicklung der Erwerbsquoten. Dem Anstieg der Erwerbsquote der 15–64jährigen von 51,0 auf 55,3 Prozent war ein Zuwachs von rund 8000 Erwerbstätigen zuzuschreiben.

Für die Entwicklung der Vollerwerbstätigen waren vor allem die Zivilstandsstruktur und die Erwerbsquoten von Bedeutung. Die Veränderung der Zivilstandsstruktur bewirkte eine Zunahme von rund 11000 vollerwerbstätigen Frauen, die veränderten Erwerbsquoten dagegen eine Abnahme von rund 13000. Das Wachstum der Wohnbevölkerung und die veränderte Altersstruktur erhöhten die Zahl der Vollerwerbstätigen um zusammen rund 4000, so dass 1980 per Saldo rund 2000 vollerwerbstätige Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren mehr gezählt wurden als 1970.

Die teilzeiterwerbstätigen Frauen dieses Alters nahmen um rund 22000 zu. Dabei war die Entwicklung der Erwerbsquoten entscheidend: Sie war für eine Zunahme von schätzungsweise 21000 teilzeiterwerbstätigen Frauen verantwortlich. Die veränderte Zivilstandsstruktur verringerte die Gruppe der Teilzeiterwerbstätigen um rund 1500, während die Zunahme der Wohnbevölkerung und die Veränderung der Altersstruktur einen Zuwachs von rund 2500 Teilzeiterwerbstätigen bewirkten. Ausschlaggebend für diese Entwicklung war die vermehrt geleistete Teilzeitarbeit der verheirateten Frauen im Alter von 30–49 Jahren: Deren Erwerbsquote für Teilzeitarbeit erhöhte sich von 1970–1980 um rund die Hälfte.

hobby
 Schweizerische
 Zeitschrift
 für Heimwerker-Bastler
Zyt

Verlangen Sie eine Probenummer.

Verlag Börsig AG
CH-8703 Erlenbach, Tel. 01 910 80 16

Name _____

Adresse _____

Ort _____

**Bei Verdauungs-
 beschwerden
 und Übelkeit**

**Camomint
 Golliez**

sollte in keiner Hausapotheke
 fehlen.



**Gute Reise
 mit**

**Camomint
 Golliez**

bei Übelkeit helfen ein paar
 Tropfen in Wasser oder auf Zucker
 schnell und zuverlässig.



**Camomint
 Golliez**

mollitz

Ein Engagement in Büchern



Gladys Wegner

PENDO heisst Verständigung

– und das auf Suaheli.

Gestatten Sie erst einen Ausflug in die Vergangenheit und das Blättern in einer Broschüre, die seinerzeit nicht unwesentlich daran beteiligt gewesen war, dass nach einer Überfremdungs-Abstimmung die Blamage für den sog. Souverän ausgeblieben ist.

«Pendo» war damals noch nicht geboren – wohl aber bestand bereits die geistige Grundhaltung des heutigen Verlages bei den Verfassern der Broschüre «Fremdarbeiter – überflüssig?» Die Kanten der Broschüre, die Gladys Wegner schrieb und ihr Partner, der Fotograf Bernhard Moosbrugger, mit für sich sprechenden Bildern ausgestattet hat, sind vergilbt – nicht aber deren Inhalt. Immer wieder, nur unter andern Vorzeichen, bringt er die Gemüter in Wallung. Die Broschüre erreichte eine Auflage von 300 000 Exemplaren und wurde von verschiedenen Organisationen übernommen und verteilt.

Das «soziale Anliegen» lag dem Publizisten-Duo von Anbeginn im Blut. Als Arbeitsgemeinschaft gestalteten die beiden Reportagen mit sozialen Themen als dieses Genre nicht so in Mode stand wie heute, und man heisse Eisen noch mit dem Risiko, die Finger zu verbrennen, anfasste. Daneben war es die mannigfaltige Welt der Kunst, die beide gleichermaßen faszinierte. Im

Frauen gewinnen an Boden im Verlagswesen, das lässt sich nicht bestreiten: sei es durch die Etablierung in der Sparte Kleinverlag, sei es als Promotorin für Bücher und selbstverständlich als Autorin. Das Frauenblatt war zu Besuch bei der Verlegerin Gladys Wegner im Pendo-Verlag Zürich. Obschon im folgenden Beitrag nur von Frauen die Rede sein wird, ist Pendo weit davon entfernt, sich als Frauenbuchverlag zu bezeichnen. Hingegen lässt sich an den Verlagsobjekten verfolgen, wie sich die einstige Tätigkeit der Publizistin in verlegerisches Interesse wandelte, ohne dass dabei ein grundsätzlicher Bruch auf ideellem Gebiet vollzogen werden musste.

Auftrag von Verlagen bereisten sie Südamerika und hatten Gelegenheit, auch den Wahlkampf Eisenhower/Stevenson zu beobachten und kommentieren.

Der Bezug zur Aktualität kennzeichnet in gewisser Weise auch das heutige Verlagsprogramm bei Pendo, und die Verlegerin sieht ihre Arbeit eng mit dem Engagement für die Menschen aller Rassen und gesellschaftlicher Schichten verbunden.

Gladys Wegner will als Verlegerin jenem Buchgedanken zur Sprache verhelfen, der in einem grossen Verlag meist zwischen Stuhl und Bank fällt, weil er in keine der üblichen Verlagsreihen passt oder im Endeffekt finanziell magere Resultate erbringt.

Und doch war es ein Buchhändler, der Gladys Wegner ermunterte, Lyrik und Aphorismen herauszugeben. Der Erfolg ist bei jeder Buchherausgabe ein launischer Kumpan, und auch Zeitströmungen verursachen Katarakte und Niedrigwasser. Glücklicherweise findet Pendo beim Buchhändler Unterstützung.

Etwas aussagen

Die Verlegerin spricht immer wieder von der Aussage, die in jedem Werk ihrer Autoren erkennbar sein soll. Und für kritische Anmerkungen stellt sie die Forderung, dass sich diese weder in Schimpftiraden noch in einer persönlichen Verunglimpfung erschöpfen dürfen. Sie erwartet eine gute, sprachlich gereifte Form. Das hindert sie aber keineswegs daran, Talente zu entdecken, Unbekanntes erstmals zu fördern. Freundschaftlicher Kontakt zwischen Verlag und Autor zeitigt demzufolge bemerkenswerte Resultate – vor allem in der Reihe «Sauerteig» – die Symbolik verlangt keine weitere Erklärung –, in der ein Dom Helder Camara und ein

Peter Noll zu Worte kommen, und ein Joseph Weizenbaum, der den euphorischen Computerrausch als nüchterner Kenner und Insider relativiert.

Ein Frauenverlag?

Dass Gladys Wegner sich zu schreibenden Frauen hingezogen fühlt, hat nicht nur berufliche Gründe. Im Gespräch betont sie immer wieder, dass Frauen eine eigene Anschauung der Dinge pflegen und sie ruhig auch vertreten sollten. Bei aller Intellektualität, die für das Schreiben von etwas weniger gefühlsvollen Themen nötig sei, wurden die Frauen, immer etwas einbringen, das von Hoffnung und Einsicht spräche. Doch wehrt Gladys Wegner entschieden jeder Unterschiebung, sie würde Frauen bevorzugen bei der Auswahl der Werke. In der bisherigen Reihe mit zeitgenössischer Lyrik erschienen jeweils Zwillinge: ein männliches und ein weibliches Bändchen, nur durch die originelle Art der Aufmachung als zweierlei erkennbar gemacht.

Der Wunsch der Verlegerin geht in Richtung partnerschaftliches Denken. Im Verlag gibt es Bereiche im Geschäftlichen, denen sie vielleicht zu wenig hart entgegentreten würde, und die ihr Partner leichter löst. Aufgabenteilung ist für sie selbstverständlich, denn jeder Verlag ist ein Unternehmen mit Soll und Haben – mit schwarzen und roten Zahlen.

Kann wirklich jeder schreiben

... der sich dazu berufen wähnt? Die Post bringt wöchentlich mehrere Manuskripte zur Begutachtung. Aus meiner eigenen Erfahrung als Lektorin kann ich Gladys Wegner durchaus beipflichten, wenn sie gesteht, dass sie Absagen oft nur mit grossen Hemmun-

gen erteilt. Denn welcher Lektor verfolgt schon die Absicht, den schöpferischen Menschen zu zerstören, der hinter jeder ernstgemeinten Arbeit zutage tritt? Doch muss gerade ein Kleinverlag seine Grenzen erkennen und sie akzeptieren. Pendo will eher redimensionieren und das heisst: eine noch strengere Auswahl nach den gesetzten Kriterien.

Zwei ganz unterschiedliche Autorinnen bei Pendo

Elisabeth Schnack

ist mir in meiner Rezensenten-Tätigkeit zum Begriff für hervorragende Übersetzungen geworden. Und es ist gewiss ihrem einmaligen Einfühlungsvermögen und ihrer Sprachgewandtheit zu verdanken, dass die Erzähler-Anthologien, die vor Jahren bei Diogenes herauskamen, solch grossen Erfolg brachten. Das Metier des Übersetzers von belletristischen Werken verlangt weit mehr als einen guten Wortschatz. Wer nicht selbst schriftstelleri-



Elisabeth Schnack

sches Empfinden mitbringt, wird vielleicht ein wortgetreuer, aber niemals ein, mit dem Schriftsteller ebenbürtiger Vermittler sein. Elisabeth Schnack gehört jedoch zur letzteren Art, was sie durch ihre eigenen Bücher beweist.

Das Leben selbst hat Elisabeth Schnack «emanzipiert» – ohne viel zu fragen, ob es beliebt. Ihre beiden autobiographischen Bücher «Die Zauberiarterne» und «Spiegelungen» (bei Pendo) zeigen eine mutige, originelle und humorvolle Frau, die oftmals harte Schicksalsschläge einstecken musste. In «Spiegelungen» schildert sie Begegnungen mit den Autoren, deren Werke sie übersetzte. In Nyack-Hudson, nahe bei New York, besuchte Elisabeth Schnack die Dichter in Carson

McCullers, deren Roman «Uhr ohne Zeiger» sie ins Deutsche übertrug. Die Autorin selbst sagt zu diesem Roman, er handle von der Verantwortung des Menschen gegenüber der eigenen Exi-

stenz. Um die Existenz mit ihren vielen Facetten geht es in allen Romanen dieser Amerikanerin, auch in den meisterhaften Erzählungen im Band «Die Ballade vom traurigen Café».

Lesen wir in einer kurzen Leseprobe aus «Schilderungen» vom Zusammentreffen dieser beiden, durch die Literatur verbundenen Frauen:

Ein paar flache Stufen führten zwischen immergrünen Taxusbüschen hinunter zu einem hellen Haus im Kolonialstil, das trotz seiner Grösse einen luftigen, fast zierlichen Eindruck machte. Die öffnende Pflegerin stand unschlüssig da, liess mich dann doch eintreten und meldete mich an. Unterdessen liess ich die Halle und die zwischen alten Möbeln und Bildern emporsteigende Treppe auf mich wirken. Rechts und links standen Türen zu Wohnzimmern einladend offen.

Ich musste an Carsons letzten Roman «Uhr ohne Zeiger» denken. In der amerikanischen Literatur gab es schon eine Uhr ohne Zeiger: in Faulkners Erzählung «The Brooch» reissst eine verbitterte Frau nach einem Schlaganfall ihrer Uhr die Zeiger ab. Wenn man solche Vergleiche heranziehen wollte, dann hätte Carson McCullers bereits seit Jahrzehnten mit einer Lebensuhr ohne Zeiger gelebt, denn mit dreiundzwanzig Jahren hatte sie ihren ersten Schlaganfall erlitten, und Operationen und Herzattacken bedrohten ständig das Dasein der jetzt gelähmten Dichterin. Aber in der zerbrechlichen Hülle brant ein lebensfreudiger Geist. Ihr Lebenslauf beweist, wie sie stets «die Kerze an beiden Enden brannte». Als junges Mädchen wollte sie sich in New York zur Konzertpianistin ausbilden, liess sich vertrauensselig das von der Familie aufgebraachte Studiengeld stehlen, nahm verschiedene bezahlte Stellen an und belegte abends Kurse für Creative writing. Ihre Erzählung «Wunderkind» wurde von der wichtigen Zeitschrift Story angenommen; sie verschrieb sich nun ganz dem Schriftstellerberuf, heiratete aber schon nach einem Jahr Reeves McCullers und zog mit ihm nach North Carolina. Dass die Ehe ungestüm verlief, beweist die Tatsache, dass sie Reeves zweimal heiratete und in Paris ein Haus kaufte, wo Alkohol- und Drogenmissbrauch ihr Leben bedrohten. Ein Schlaganfall mit halbseitiger Lähmung folgte, im Flugzeug musste sie nach New York in ein Krankenhaus überführt werden.

Trotz alledem schrieb sie weiter, hatte Welterfolge mit ihren Romanen und Erzählungen, war befreundet mit allen bedeutenden Schriftstellern und übernahm schliesslich das Haus ihrer Mutter in Nyack. Dort begegnete ich ihr –

bald nachdem schwere Operationen erfolglos verlaufen waren: die Lähmung hatte nicht beseitigt werden können. Sie empfing mich sitzend, eine zierliche Gestalt in einem hohen Lehnstuhl. Ein kleines Nachbarskind, das ihr Gesellschaft geleistet hatte, nahm meine mitgebrachten Blumen in Empfang, über die sich Carson sehr freute. Als ich von der schönen Fahrt hierher begann, seufzte sie, sie könne nie mehr wandern. «Aber bei mir ist eine Landschaft selten der Anstoss zu einer Erzählung, sondern der Mensch, das Herz des Menschen...»

«So habe ich ihre Bücher auch empfunden», bestätigte ich. «Sie schildern Landschaften des Menschenherzens.» Sie deutete strahlend auf einen Bücherschrank, in dem ihre in sieben oder acht Sprachen übersetzten Bücher standen. Wir sprachen von verschiedenen Gestalten ihrer Werke, und wie sie mit ihrem Schicksal und dem Problem «Liebe» fertig wurden.

... Im September 1963 schien es Carson McCullers verhältnismässig gut zu gehen, und sie konnte wieder arbeiten. Doch im Mai 1964 fiel sie im Badezimmer hin und brach sich den Hüftknochen. Sie musste sich einer neuen Operation unterziehen, und erst im Herbst konnte sie von einem Zimmer ins andere gehen, ohne den Rollstuhl zu benutzen. Trotzdem war sie nie einsam – sie empfing Besucher aus Europa und Amerika. Drei Jahre später verfilmte John Huston Carsons Roman «Reflections in a golden eye». Da er ihre Reisesehnsucht kannte, überredete er sie zu einem Flug nach West-Irland, wo er ein Landhaus besitzt. Auf einer Tragbahre wagte sie den Flug zum Shannon-Airport. Die Weiterreise nach Loughrea in der Grafschaft Galway wurde mit einem Krankenwagen bewerkstelligt (denn der Vorschlag, die Bahre unter einem Helikopter zu befestigen, erschien der mutigen Carson doch zu riskant – eine typisch irische Land- und den windbewegten Himmel geniessen – und liess sich vergnügt von meinem Freund Terence interviewen. So wurde sie auch photographiert. Zu wieder über ihr Lieblingsthema: «Die Liebe ist nur von Bedeutung für den Liebenden. Die Frage nach der Würdigkeit des Geliebten ist belanglos – Eros selbst ist das Wunder. In meinen Büchern und in meinem Leben habe ich stets an diesem Gedanken festgehalten.»

Ursula Isler

Die zweite Autorin ist «neu» bei Pendo, bestens bekannt aber als Kunstkritikerin in der NZZ. Ihre besondere Liebe gilt Zürich und seinen Bewohnern. Als ich davon erfuhr, dass im Frühling ein Buch «Die Ruinen von Zürich» herauskommen soll, schweiften meine Gedanken zu den Überresten aus vergangenen Jahrhunderten, die ausgegraben und restauriert werden. Doch mit derlei Dingen hat das Buch nichts zu tun. Es sind Ruinen neusten Datums, es sind die vielen Altstadt-Häuser, die ausgehöhlt, luxuriös neugefüllt und als sündenteure Geschäftslokalitäten vermietet werden.



Ursula Isler

Ursula Isler wählt den Roman als Form für ihre kritische «Würdigung» der allseits bedauerten Zustände. Herr H. erbt ein Haus, das er schleunigst bis auf die Aussenmauern «auskernen» lässt. Doch die Baumaschinen reissen nicht nur Böden und Wände auseinander, sondern sie zerstören sozusagen die «Bausubstanz» des Besitzers selbst. Das Haus weiss sich zu rächen.

Begleiten wir doch eine Textprobe lang den so witzig-ironisch beschriebenen neuen Hausbesitzer:

*Der Hausbesitzer tritt auf
Eine Woche nach dem Tod des alten
Fräuleins schritt Herr H., der Gross-*

*neffe, zu dem Haus an der Kirchgasse,
das jetzt ihm gehörte.*

Die Oktobersonne beleuchtete das Haus, wie er es seit Jahren kannte: steingrau und von Flechten überzogen, mit einem Verputz, der sich abschupperte. Der Erker hing wie ein gelähmtes Augenlid über dem Fenster.

«Höchste Zeit», dachte Herr H. Er war Mitinhaber einer feinen kleinen Privatbank, und Zeit bedeutete für ihn Geld. Obschon er Tante Meta das Leben gönnte, hatte er schon Jahre vor ihrem Tod Umbaupläne herstellen lassen, die dem heruntergekommenen Haus wieder Glanz und zahlungskräftige Mieter bringen sollten. Jetzt, da die Tante friedlich im Herrn entschlafen war und ihm das Haus überlassen hatte, war keine Zeit zu verlieren.

Herr H., ein Mann von fünfzig Jahren, in einem Wollmantel mit grün-rotem Halstuch und sorgfältig gekämmtem dünnen Haar, betrat die Ladenräumlichkeiten des Erdgeschosses. Herr Stünzi verkaufte Käse und Milch, dazu ein bescheidenes Sortiment von Lebensmitteln. Ein paar Kunden standen vor dem Ladentisch. Sie warteten. Die eiligen bedienten sich selbst und wiesen Herrn Stünzi den Einkaufskorb vor. Die Ladentür bimmelte.

Auch Frau Stünzi ging herum und half ihrem Mann. Seit Herr H. sich erinnern konnte, hatte Herr Stünzi hier, drei Treppenstufen über der Gasse, seinen Laden geführt, Frau Stünzi dem Kind Gerold Kandiszucker geschenkt und Herr Stünzi den jungen Mann gebeten, im Laden nicht zu rauchen. Jetzt betrachteten sie Herrn H., öffneten den Mund und sagten nichts.

«Ich kann warten», meinte Herr H. freundlich, stellte sich mit dem Rücken zu den Kunden und betrachtete durch das Schaufenster die vormittägliche Gasse.

Plötzlich war es still. Herr H. drehte sich um. Der letzte Kunde hatte den Laden verlassen. Das Ehepaar Stünzi stand allein hinter dem Verkaufstisch, unbewegt wie Puppen in dem Kramladen, mit dem Herr H. als Kind gespielt hatte.

Herr H. ging auf sie zu. «Angesichts unserer langen Bekanntschaft» – er räusperte sich – «sollte ich Ihnen nicht bloss den Brief schicken, sondern persönlich mitteilen, dass allen Mietern gekündigt wird. Das Haus braucht eine Renovation.»

Sie fragten nicht, ob eine Möglichkeit bestehe, später wieder einzuziehen zu können. Sie starrten einfach Herrn H. ins Gesicht. «Sie tun ja auch nur, was sie müssen», meinte dann Frau Stünzi. Herr Stünzi ging hinüber in den Käsekeller und blieb ein Weilchen. «Ein kleines Abschiedsgeschenk», sagte er, als er zurückkam. Er wickelte ein Stück Käse ein. «Von meinem Allerbesten».

Das Treppenhaus roch säuerlich, und der Käse, den er mit dem Ellbogen gegen sich klemmte, stank. Herr H. genoss das Anwachsen von Ärger, während er sich am Treppengeländer emporzog. Ein saftiger kleiner Wortwechsel – das war genau, was er jetzt brauchte. Die Tante hatte in den Mansarden einigen Studenten Obdach gewährt, einer Wohngemeinschaft von Männern und Frauen. Solche Gruppierungen waren Herrn H. körperlich zuwider. Seine Tante plauderte mit den Studenten, lud sie ein und gab ihnen Geld. Als sie gestorben war, trugen vier von ihnen den Sarg feierlich die Treppe hinunter und über die Gasse in die Kirche. Der Pfarrer lobte die jungen Leute; er sagte, er freue sich, eine Abdankung in Anwesenheit der Entschlafenen zu halten. Auch der Wortführer der Studenten hielt eine Ansprache an «unsere Wohltäterin».

Herr H. wollte nicht mehr daran denken. Mit beschleunigtem Pulsschlag langte er im Mansardengeschoss an. Es roch nach Matrasen und altem Rauch. Hinter der Tür mit der Aufschrift «Pissoir» rann das Spülwasser. Herr H. musterte die Stiefel, die herumlagen, die Papierrollen und Abfallsäcke. An der Wand waren Plakate befestigt: ein Mann in der Haltung von Rodins Denker auf einer Klosettschüssel. Das Plakat daneben zeigte einen halbierten Apfel und den Text «Das Leben hat seine Weisheit, ihr Name ist Zufall. M. Gorki». Herr H. las den Text zweimal. Warum mussten immer Russen die richtigen Worte sagen hier in Zürich? Warum nicht Pestalozzi, zum Beispiel?

Herr H. sucht die Mieter mit seiner Unheilsbotschaft auf, einen nach dem andern. Seinen Abgang segnet eine bald werkstattlose Töpferin mit einer Vase, die sie vor den Füßen des Herrn H. zerschellen lässt.

Wenn Sie dieses Frauenblatt in der Hand haben, wird das Buch bereits von Kritikern und Fans «begutachtet» worden sein; es wird beide geben. Ich hoffe, es werde ins Gespräch kommen. «Die Ruinen von Zürich» verdienen es.

Hedy Püschel

Viel günstiger ist ein Inserat, wenn es mehrmals erscheint.

Wieviel Sie mit Wiederholungs-rabatten sparen können, weiss

Tel. 01/9108016

Ihr geht die Arbeit nie aus

Die Redaktorin des «Zentralblattes» des SGF, Jolanda Senn, hat im Mai vergangenen Jahres einen grossen Beitrag über die Zentralpräsidentin gestaltet. Und da sie wie keine Liselotte Anker persönlich kennt, liegt es doch sehr nahe, einiges aus diesem «Lebenslauf» zu zitieren.

«Seit 1954 ist Liselotte Anker in Lyss zu Hause, und sie wohnt nicht einfach dort, sondern hat sich von Anfang an als dazugehörend gefühlt, hat jahrelang intensiv in der Gemeinde mitgearbeitet. Als Einstieg diente hier der Beruf des Mannes – er ist Lehrer –, der ganz natürlichen Kontakt zum Schulbetrieb, zu den Kindern brachte.

Als die eigenen Kinder heranwuchsen, und es Liselotte Anker möglich wurde sich mehr und regelmässig ausser Haus zu engagieren, stieg sie tatkräftig in die Gemeindefarbeit ein, und zwar an drei Fronten fast gleichzeitig, auf drei Gebieten, die sich gegenseitig ergänzten und befruchteten: Journalismus, Politik und gemeinnützige Arbeit.

Augenblicke der Musse beim Flötenspiel



1971 wurde Liselotte Anker – parteilos, bloss portiert durch eine Vereinigung für Gemeindepolitik – in den Grossen Gemeinderat gewählt, wo sie während acht Jahren mitarbeitete. Politik liegt ihr, sie fühlte sich wohl.

«Von Anfang an fühlte ich mich akzeptiert, habe mich aber auch für die verschiedensten Belange, nicht nur gerade für Soziales, eingesetzt.»

Im Frauenverein

Viel Freude machten Liselotte Anker die Aufgaben im Frauenverein, wo sie als Vorstandsmitglied und während zehn Jahren als Präsidentin wirkte. Sie war voller Ideen und scheute keine

Mühe, diese auch zu verwirklichen. Sie erinnert sich:

«Wir waren zum Beispiel vor dreissig Jahren die ersten im Kanton, die systematische Elternschulung anboten und damit von Anfang an Erfolg hatten.»

Ganz besonders am Herzen lag ihr der Einsatz des Vereins für die Fremdarbeiter und ihre Kinder. Krippe, Kinderhort, Aufgabenhilfe – vorerst aus Notwendigkeit für die Italiener, dann auch für andere Ausländer- und Schweizerkinder – wurden aufgebaut. In einer spätern Phase kamen Gruppen von asiatischen Flüchtlingen nach Lyss und wurden hier ebenfalls vom Frauenverein in Obhut genommen.

«Einem gemeinnützigen Frauenverein geht die Arbeit nie aus. Wer aufmerksam um sich schaut, findet Aufgaben noch und noch.»

1981 wurde Liselotte Anker in den Zentralvorstand des SGF gewählt, ein Jahr später war sie Zentralpräsidentin.

«Der Anfang war hart, viel Verwaltungsarbeit, alles etwas abstrakt, wenig Praktisches. Es war als hätte ich die geistige Heimat verloren und noch keinen Ersatz gefunden.»

Sie setzt Schwerpunkte

Priorität hat für Liselotte Anker die vereinsinterne Arbeit.

«In gemeinnütziger Tätigkeit gibt es noch manches Feld zu beackern. Wir wollen die bestehenden Verbindungen pflegen, neue Kontakte schaffen – zwischen den Sektionen in regionalen und kantonalen Zusammenschlüssen und in der Dachorganisation. Ein neuer Versuch, der sehr Anklang gefunden hat, war die erste gesamtschweizerische Arbeitstagung. Es ist ganz klar, dass wir in Zukunft regelmässig solche Tagungen zu verschiedenen Themen durchführen möchten.»

Ganz besonders am Herzen liegt der Zentralpräsidentin die Werbung neuer Sektionen. Sie hat sich auch persönlich in den vergangenen beiden Jahren ausserordentlich dafür eingesetzt.

«Wir brauchen Stützpunkte, schön über das ganze Land verteilt. Sektionen, die durchaus ihre Eigenständigkeit wahren, ihre lokalen Aufgaben erfüllen, dazu aber getragen werden durch eine Dachorganisation, der sie sich zugehörig fühlen, die ihnen Rückhalt und Anregung für ihre Arbeit bietet.»

Im gleichen Beitrag äussert sich Liselotte Anker zur Gemeinnützigkeit ganz allgemein. Für sie ist die Arbeit im stillen eigentlich vorbei.

«Dem Mitmenschen dienen, schaue ich immer noch als unsere vornehmste Aufgabe an, auch wenn sich da und dort die Art des Dienens geändert hat. Gemeinnützige Aufgaben wird es immer geben, an uns ist es, sie zu erspüren und zu erfüllen.

Was für mich aber nicht mehr zeitgemäss ist, ist die Art und Weise, wie viele von uns noch ihr Licht unter den Scheffel stellen. Mir scheint, dass jede Frau für die Arbeit, die sie leistet, Anerkennung verdient und nötig hat – auch – oder gerade für die gemeinnützige Arbeit. Das Volk soll hie und da bei passender Gelegenheit zur Kenntnis nehmen, was wir tun; der Steuerzahler soll wissen, was wir ihm ersparen. Ruhig und mit gutem Gewissen dürfen wir etwas mehr Publizität entfalten. Warum sollen wir uns nicht unseres Wertes bewusst sein und gerne und zu Recht auch ein wenig stolz von unsern Tätigkeiten berichten? Vielleicht lässt sich dadurch auch mit der Zeit unser da und dort noch belächeltes Image von verstaubt und konservativ korrigieren, denn viele Leute wissen schlicht und einfach zu wenig über uns – und daran sind wir nicht unschuldig. Wichtig scheint mir auch, besser bekanntzumachen, dass in der Reihen der Frauenvereine Platz für viele ganz verschiedenen Frauen ist, dass jede, je nach Alter, Ausbildung, Einsatzmöglichkeit und Neigung, bei uns ihr Arbeitsfeld finden kann.»

Mammeliverein oder Emanzenklub?

Das sind zwei Bezeichnungen, die die Zentralpräsidentin mit halbem Ohr aufgeschnappt hat. Und sie fragte sich damals, in welches Schema der SGF einzupassen sei.

In keines. Denn niemand wird doch ernstlich behaupten wollen, dass sich rund 70000 Frauen «über einen Leist



Mit dem Wasser vertraut von Kindsbeinen an

schlagen lassen». Gerade die Individualität der angeschlossenen Frauen prägen das Bild des Vereins. Entsprechend variantenreich sind dessen Aufgaben. In den 270 Sektionen, zu denen jährlich neue Gruppen stossen, werden Aufgaben erledigt, die, würden sie zum Beispiel vom Staat organisiert, enorme Kosten und administrativen Aufwand voraussetzen. Die Frauen übernehmen sozusagen anonym viele zwischenmenschliche Dienste in unserer Gesellschaft. Sie sind in ihrer Hilfeleistung schnell, unkompliziert und durch eigene Erfahrungen (wie der Familie) geradezu prädestiniert, Wirtschaftlichkeit und Effekt gegeneinander abzuwägen und dann einfache, aber produktive Lösungen zu finden.

Da alle Arbeiten unentgeltlich entrichtet werden, entsteht unter den Frauen eine ganz besondere Art von Solidarität. Philanthropie ist ihnen kein Fremdwort.

Die meisten Sektionen haben ein ähnliches Arbeitsspektrum. Es umfasst die unterschiedlichsten Dienstleistungen für alte Menschen. Der SGF richtet Krippen und Kinderhütendienste ein und führt sie; er organisiert Aufgabenhilfe für fremdsprachige Kinder, engagiert sich in der Mütterberatung und der Säuglingsfürsorge.

Man wird sagen: die klassischen Sozialaufgaben für Frauen – also doch ein Mammeliverein.

Diese abschätzigte Bewertung wird aber schnell zum leeren «Spruch», wenn

Gegen die Beschwerden der

Wechseljahre

- Wallungen ● nervöse Erregung
- Unfähigkeit, sich zu konzentrieren
- Schlaflosigkeit ● Vergesslichkeit
- Neigung zu rascher Ermüdung

helfen die homöopathischen

OMIDA - Wechseljahrtropfen

30 ml Fr. 6.50 60 ml Fr. 9.80

In Apotheken und Drogerien

«Seit 1946 homöopathische OMIDA - Heilmittel»

Wenn Darmträgheit und Verstopfung Ihr Problem ist,

Dulcolax gibt dem trägen Darm den gewünschten Anstoss.

Dragées wirken nach etwa 8 Stunden, Zäpfchen schon innert 30 Minuten.

Ab Fr. 4.- in Apotheken und Drogerien.

Dulcolax hilft



Gymnastik- und Tanz-Dresses aus der Collection



Bezugsquellen und Farbprospekte durch «Zofina», Schaub + Cie. 4803 Vorderwald
Telefon 062 / 51 05 05

man sich überlegt, wer sonst diese gesellschaftlich bedeutenden Probleme an die Hand nähme – wenn nicht die Frauen?

Interessante Projekte

Letztes Jahr hat der Zentralvorstand des SGF beschlossen, eine Jahresaufgabe vorzunehmen. Es geht um Jugendherbergen. Das wird alle erstaunen, die wenig über die seit langer Zeit unterhaltenen Werke des SGF wissen. Drei renovationsbedürftige Häuser in Davos, Délemont und Figino sollen Zuwendungen erhalten, da ihre Finanzlage prekär ist. Die Idee wird gleich erweitert, denn der kantonal-bernerische Zusammenschluss SGF entscheidet sich noch zugunsten eines vierten Projektes: die Jugi in Grindelwald. Neben unternehmungslustigen Jung-Globetrottern können auch junge Familien in den Jugendherbergen preisgünstig logieren. Ende 1984 waren bereits 75000 Franken beisammen, und sie stammten aus unterschiedlichsten Veranstaltungen der Sektionen. Vieles, das erst im Veranstaltungskalender steht, wird die stattliche Summe noch erhöhen.

Ein bedeutendes Werk des SFG ist die *Adoptivkindervermittlung*, deren Leitung Fingerspitzengefühl mit profunden Kenntnissen der gesetzlichen Vorschriften und lokalen Verhältnissen zu vereinen hat. Die Warteliste ist lang, es

sind rund 200 Paare, die sich ein Kind erhoffen, und darunter sind gar welche, die ein zweites Kind adoptieren möchten.

Die Gartenbauschule Niederlenz

mit Internat, hat im Jahr 1984 wieder 18 neue Schülerinnen aufgenommen. Im Jahresbericht 1983 liest man davon, wie Personal und Schülerinnen gemeinsam durch Eigenleistung bei der Verwirklichung verschiedener Bauvorhaben im Gartenbereich den schönen Betrag von 30000 Franken eingespart haben.

Die Schweizerische Pflegerinnenschule mit Spital in Zürich ist eine Stiftung des SGF. Über die sich stark verändernde Situation im Gesundheitswesen macht man sich hier Gedanken, denn es «ist der Pfleger heute – wie seinerzeit den Gründerinnen ein Hauptanliegen, einem ausgewiesenen Bedürfnis der Bevölkerung Genüge zu tun».

Seit 1922 hält das *Zentralblatt* die weit im Land herum arbeitenden Sektionen zusammen. Es berichtet über die Tätigkeit im Dachverband und in den Sektionen. Voller Freude stellt es «Neuzugezogene» vor, die unterschiedliche Mitgliederzahlen aufweisen.

Viele Sektionen sind Jubilare; 50-, 60-, ja, gar 100–140jährige. Einige Verbände, die Sozialwerke ins Leben riefen, sind schon im letzten Jahrhundert gegründet worden, als die Wohlfahrt noch weitgehend in den Händen der Wohlhabenden lag. Da diese Organisationen unter ihrem ursprünglichen Namen auftreten, hängt man ihnen völlig zu Unrecht Prädikate wie rückständig, «out» oder moralisierend an. Sie können aber diese negativen Eigenschaften gar nicht haben, sonst hätten sie nicht überlebt. Und sie wären, wie der VGF, bei den Frauen – die alle sicher etwas von Emanzipation gehört haben – nicht gefragt; die hohen Mitgliederzahlen sind Beweis genug, dass sie es jedoch tatsächlich sind.

H. Püschel

hobby
zyt

Schweizerische Zeitschrift für Heimwerker · Bastler

Senden Sie mir eine Probenummer.
Telefon (01) 910 80 16
Verlag Börsig AG, 8703 Erlenbach

Name

Adresse

PLZ/Ort

LIECHTENSTEINISCHE STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN VADUZ

Städtle 37, Tel. (075) 22341

Aus den Beständen der Sammlungen des Regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein:

Ausstellungen

Peter Paul Rubens
Wiener Biedermeier

Öffnungszeiten:

10.00–12.00, 13.30–17.30 Uhr täglich

Für Führungen Voranmeldung notwendig:
(075)22341



Erziehung und Wohnqualität

BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Zwar steht die Promotionsarbeit für das neue Eherecht an der Spitze der Traktandenliste des BSF, trotzdem ruht seine Arbeit in andern Gebieten nicht. Ende Februar trat er mit zwei seiner jüngsten Werke an die Öffentlichkeit.

Anhand der beiden Publikationen «Erziehung heute» und «Lichtträume/Glasräume» führte die Präsidentin Dr. Lisa Bener-Wittwer der Presse in Zürich vor, in welcher Art der BSF seinen angeschlossenen Verbänden auch noch Dienste erbringt. Im Ehrenamt haben ausgewiesene Fachfrauen Arbeitsgrundlagen geschaffen, die einerseits in Erziehungsfragen gangbare Wege weisen, andererseits auf dem Gebiete des Wohnbaus und der Baugesetzgebung Anstösse vermitteln.

Verunsicherte Erzieher

Der Erziehungskommission des BSF fiel schon lange auf, dass es zwar auf dem Markt eine Menge Erziehungswerke gibt, wissenschaftliche und andere, eine leicht fassbare kurze Information als Orientierungshilfe jedoch fehlt. Im Hinblick auf das Jahr der Jugend beschloss die Kommission, so deren Präsidentin Elisabeth Wegmüller-Nyffeler, mit dem Einverständnis des BSF-Vorstandes, diese Marktlücke zu stopfen.

Auf den ersten Blick mag man glauben, die Jugend stehe nicht im Spannungsfeld der Erziehung. Doch gerade sie gibt sich Erziehern gegenüber vielfach misstrauisch. Zudem sind die Jahre zählbar, bis sie selber zu Erziehenden werden, sei es privat oder im Beruf. Die Publikation «Erziehung heute» will das Verständnis zwischen den Generationen fördern.

Als Verfasserin der Broschüre zeichnet **Marianna Feinstein**, dipl. Psychologin IAP (Institut für Angewandte Psychologie, Zürich). Sie hat den Inhalt gemeinsam mit der Erziehungskommission (welche sich aus Pädagoginnen und Müttern zusammensetzt) bearbeitet; der Text ist praxisorientiert und flüssig geschrieben.

Der historische Rückblick weist auf den grossen Wandel hin, den unsere Gesellschaft in diesem Jahrhundert vollzogen hat. Die frühere Grossfamilie hat ihre Kinder patriarchalisch erzogen. Schon im Zweiten Weltkrieg setzte ein erzieherisches Umdenken ein. Den verschiedenen Erziehungsstilen ist ein Kapitel gewidmet. Der patriarchalischen Erziehung folgte der antiautoritäre Stil, heute strebt man die demokratisch-partnerschaftliche Form an. Bewusst verzichtet die Kom-

mission darauf, der einen oder andern Methode das Wort zu sprechen, die Möglichkeiten sollen wertfrei nebeneinander stehen. Keine Erziehung wird besser, wenn man die andere schlecht macht. Auch gibt es keine Idealfamilie, und zu den Erziehern gehören nicht nur Eltern, sondern weitere Bezugspersonen. Ebenso wenig fixierte sich die Kommission auf ein Gesellschaftsbild.

Rechte und Pflichten

Eine gute Eltern-Kind-Beziehung bedeutet Gleichwertigkeit und gegenseitigen Respekt. Vor allem im Jahr des Kindes betonte man die Rechte des Kindes einerseits und die Pflichten der Eltern andererseits. Dabei haben die Kinder sehr wohl auch Pflichten, die Eltern auch Rechte. Niemand soll seine Eigenständigkeit zugunsten eines andern aufgeben müssen.

Für die Erziehung muss man seinen persönlichen Weg finden, und deshalb darf man sich selbst nicht untreu werden. In sich hineinhorchen, Vertrauen in die eigenen Empfindungen zeigen, dem inneren Engagement gehorchen, das empfiehlt die Elternberaterin.

Die Broschüre ist angereichert mit gelungenen Zeichnungen, womit der Grafiker Willy Baumberger, auf den Text Bezug nehmend, zum Nachdenken anregen will.

Die Broschüre «Erziehung heute» kostet Fr. 8.50 und kann im Sekretariat des BSF bezogen werden.

Energie sparen und Wohnqualität heben

Neben der Familie ist wohl auch der Lebensraum eines der zentralen Anliegen aller Frauen. Dieser Tatsache trägt die Wohnbaukommission des BSF mit ihren Aktivitäten Rechnung. Das Grundanliegen des Prospektes «Lichtträume/Glasräume» wurde bereits in der Dezember-Nummer vom «Schweizer Frauenblatt» dargestellt. Die Kommissionspräsidentin, dipl. Arch. ETH **Rita Schiess** rief an der Pressekonferenz die verglaste Veranda von Grossmutter's Haus in Erinnerung als Ort, wo es anders war als drinnen oder draussen, der auf keine Funktion fi-

ziert war. Heute sind diese Räume fast verschwunden, der Undifferenziertheit der Baugesetze zum Opfer gefallen. Dass die Zukunft erneut eine Wende bringen möge, strebt der Prospekt an. Studien an der EPF-Lausanne bestätigen, dass sich der Aufwand für den Bau verglaster Pufferzonen lohnt, weil die Energieeinsparung mit der Verbesserung der Wohnqualität verknüpft ist. Eine kleine Massnahme erzeugt eine grosse Wirkung. Nach Schätzung der Hochschule wären von ca. 65 Prozent der bestehenden Wohnungen die Balkone zum Umbau in eine verglaste Veranda geeignet. Für den Neubau von Wohnungen kann die Förderung zum Bau verglaster Pufferzonen eine Chance zur Innovation sein. Dies allerdings bedingt eine Änderung der kantonalen Baugesetze. In den meisten Kantonen werden verglaste Räume für die Ausnutzungsziffer gleichgestellt mit bewohnten Räumen. Dies, obwohl verglaste Pufferzonen keine 100% bewohnbare Räume sind. So plant jeder Bauherr, mit Ausnahme des Einfamilienhausbesitzers, aufgrund von berechtigten Renditeüberlegungen lieber offene Balkone.

Die Kommission bringt folgende Vorschläge für eine Begünstigung durch das Gesetz:

Jedem Gebäude wird x Prozent der Bruttogeschossfläche als Pufferzonenfläche ohne Anrechnung zugeteilt. Weitere Pufferzonenfläche wird zu 50% angerechnet.

Von den Pufferzonenflächen werden x% als Bruttozonenfläche, 25% als Abstellfläche gerechnet.

Jedem Gebäude wird x% der Bruttogeschossfläche als Pufferzonenfläche ohne Anrechnung zugeteilt. Die realisierte Pufferzonenfläche wird zu 25% der Abstellfläche angerechnet.

Die fünfköpfige Wohnbaukommission (sie setzt sich zusammen aus zwei Architektinnen, einer Juristin, einer hauswirtschaftlichen Beraterin und einer Hausfrau) wendet sich mit ihrer Publikation an Politiker, Baudirektionen, -verwaltungen und an Bauherrschaften. Sie kann bezogen werden beim BSF zu Fr. 1.- (Winterthurerstrasse 6, 8006 Zürich, Tel. (01) 363 03 63).

Redaktion: Irène Thomann-Baur
Am Schützenweiher 14
8400 Winterthur
Telefon (052) 2291 44

Einmal – es ist noch nicht allzu lange her – kamen die Gäste in die Schweiz, um ihre Bergwelt und ihre Landschaft allgemein zu bewundern. Dies war die Geburtsstunde der Schweizer Hotellerie. Pioniergeist und Unternehmerrisiko beförderten die Schweizer Hotellerie zu einem der bedeutendsten Wirtschaftszweige unseres Landes. Ihre Qualität war sprichwörtlich.

Nun hat sich in den vergangenen Jahrzehnten sehr vieles geändert. Die Schweiz ist nicht mehr *das* Land der Hotellerie; aus dem Ausland ist ihr harte Konkurrenz erwachsen. Wer bestehen will, muss sich bewähren. Vom modernen Hotelier und seinen Angestellten wird ein umfassendes Wissen gefordert. Betriebsführung nach modernen Gesichtspunkten ist unerlässlich. Schon von jeher sammelten leitende Angestellte und Direktoren praktische Erfahrung – zuerst auf unteren Stufen – im Hotel- und Restaurantbetrieb. Praktische Ausbildung allein genügt heute nicht mehr; es braucht eine theoretische Ausbildung in Marketing, Datenverarbeitung, Rechnungswesen, aber auch Service, Hauswirtschaft, Küche usw. gehören dazu. Ein Diplomabschluss ist erstrebenswert.

Welche persönlichen Anforderungen stellen sich ihnen?

Einmal muss man sich bewusst sein, dass es in erster Linie darum geht, den Wünschen, Vorstellungen und Erwartungen des Gastes möglichst gerecht zu werden. Menschenkenntnis, Einfühlungsvermögen, Subtilität im Umgang mit den Gästen sind Hauptanforderungen und müssen immer mehr herangebildet werden.

Die HTF – Hotel- und Touristenfachschule – bietet die Möglichkeit zu einer umfassenden Ausbildung mit Diplomabschluss. Sie führt drei Lehrgänge:

- A den Berufslehrgang
- B den Ergänzungslehrgang
- C den Kaderlehrgang

Der **Berufslehrgang** beginnt mit einer Berufsausbildungsstufe, die an eine neunjährige Volksschulbildung anschliesst. Nach 2½ Jahren schliesst der Ausbildungsgang mit einem Diplom als Hotelsekretär/in ab. Nach einem weiteren Schulsemester mit einem Eidg. Fähigkeitsausweis für kaufmännische Ausbildung (KV-Abschluss). Auch diesem Lehrgang stehen das gastgewerbliche Fachsemester sowie der Abschluss als Hotelkaufmann mit Fähigkeitszeugnis offen.

Der **Ergänzungslehrgang** ist für Leute gedacht, die bereits eine gastgewerbliche Berufslehre hinter sich haben. Hier liegt das Schwergewicht auf Administration, Sprachausbildung und Handelsfächern. Gleicher Abschluss wie Kaderlehrgang. Ein Praktikum von mindestens einem Jahr wird gefordert. Der **Kaderlehrgang** führt zum Diplom als Hotelkaufmann mit Fähigkeitszeugnis zur Betriebsführung. Dauer der Ausbildung 3 Jahre, davon ein Jahr Praxis. Voraussetzungen: KV- oder Mittelschulabschluss oder Handelsdiplom.

Die Grafik gibt einen Überblick über die verschiedenen Ausbildungsziele und die Voraussetzungen.

Weitere Auskünfte erteilt die HTF Hotel- und Touristikfachschule Chur, Welschdörfli 2, 7000 Chur, Telefon (081) 22 70 71

Früh soll sich üben . . .

Im Februar 1985 wandte sich der BSF an die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) mit dem Postulat, die **Einführung in die Informatik sei bereits während der obligatorischen Schulzeit zwingend vorzusehen**.

Es sind nicht nur die Vergleiche mit dem Ausland, sondern vielmehr Überlegungen hinsichtlich der künftigen Konkurrenz- und Überlebensfähigkeit, welche den BSF veranlassten, mit diesem Vorstoss an die EDK zu gelangen. Die Konferenz hat bereits empfohlen, ein Einführungskurs in die Materie sei an den Schulen aller Maturitätstypen für obligatorisch zu erklären. Das BIGA seinerseits hat entsprechende Forderungen im Bereich der Berufsbildung gefördert.

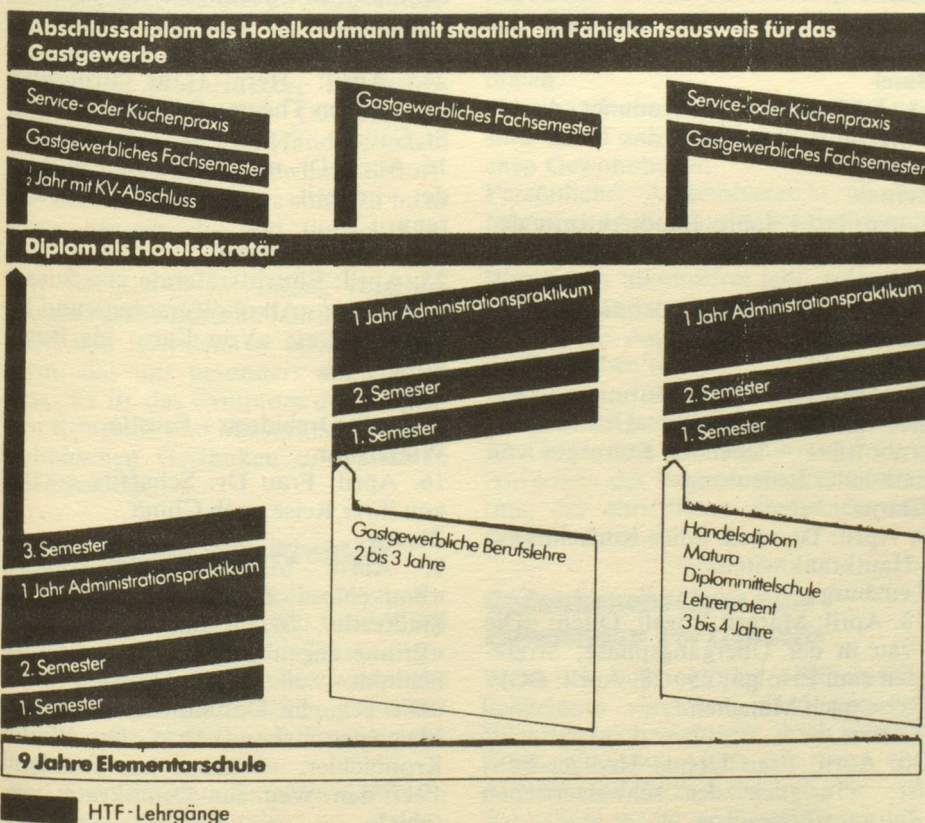
Da auch die Geräte zu erschwinglichen Preisen erhältlich sind, steht der praktischen Durchführung des BSF-Vorstosses nichts Unüberwindliches entgegen.

Mit den angeschlossenen Verbänden und dem Schweizerischen Verband für Volkshochschulen strebt der BSF Kurse an, welche Erwachsenen die Welt der Informatik näher bringen sollen. Der Einstieg in den Problembereich bewältigen Kinder aber am besten, weshalb er den Volksschülern gewährt werden sollte.

A. Berufslehrgang

B. Ergänzungslehrgang

C. Kaderlehrgang



Voranzeige

DV 1985, 31. 5./1. 6. 1985
in Flims-Waldhaus

Es ging um Leben und Tod

Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

Der Grossaufmarsch zu einer Dienstagveranstaltung des Zürcher Clubs mit dem Thema «Recht auf Leben» – kontradiktorisch behandelt – und die nachfolgende ungewöhnlich rege Diskussion bewiesen, dass dieser Stoff die Gemüter ungemein bewegt und eine Auseinandersetzung damit vor der Volksabstimmung am 9. Juni 1985 dringend am Platz war.

Dr. iur. Marlies Näf-Hofmann, Mitinitiantin der Initiative und Mitarbeiterin im entsprechenden Komitee, setzte sich vehement für die schon am 30. Juli 1980 eingereichte Volksinitiative «Recht auf Leben» ein. Als Gründe, die dazu geführt hätten, nannte sie 1. die *Abtreibungswelle der letzten Jahre*. «Der Mensch ist Mensch von der Befruchtung an», also sei jeder willkürliche Eingriff abzulehnen und die Fristenlösung auszuschliessen. Höchstens wenn Leben und Gesundheit der Mutter auf dem Spiel stünden, könnten die Werte sorgfältig abgewogen, Prioritäten gesetzt und also ein Schwangerschaftsabbruch eingeleitet werden. 2. Die *gesetzliche Verankerung der aktiven Sterbehilfe* hätte fatale Folgen, sei also ganz abzulehnen. Allenfalls könnte man von künstlichen lebensverlängernden Massnahmen (Bluttransfusion, Sauerstoffzufuhr usw.) absehen, wenn diese den Patienten quälen würden. 3. Die *moderne Technik* mit Genmanipulation, Retortenebabies, künstlichen «Mietmüttern» usw. greife immer eigenmächtiger in das natürliche Geschehen ein und bedürfe unbedingt eines Stopzeichens.

Die Gefahr der Missstände auf allen drei Gebieten sei gross. Da die gesetzlichen Grundlagen, diese zu verhüten, aber fehlen, seien solche durch die Initiative angestrebt und damit dem Leben in allen seinen Phasen, von der Zeugung bis zu Sterben und Tod, Rechtsschutz gewährleistet.

Dr. iur. Walter Bächli, Präsident von «Exit» Schweiz, gab bekannt, dass diese auf Sterbehilfe ausgerichtete Vereinigung in der Schweiz 1981 gegründet worden sei und heute mehr als 4000 Mitglieder zähle. Nachdem eine Frau den Anstoss zu deren Entstehen gegeben habe, sei ihm dann die Rolle des Geburtshelfers und daraufhin des Präsidenten zugefallen. In 32 Ländern gebe es Zusammenschlüsse, die sich mit passiver und aktiver Sterbehilfe sowie Freitodhilfe ernsthaft auseinandersetzen. Nach Aussage des Referenten seien zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung zu einer Beschleunigung des Ablebens in qualvol-

len, aussichtslosen Fällen positiv eingestellt; für Ärzte und Politiker aber bedeute das ein rotes Tuch. «Exit» gibt Formulare ab (Geschäftsstelle in 2540 Grenchen, Zwinglistrasse 14), auf denen Patienten, solange sie noch voll zurechnungsfähig sind, in einer Art Testament ihren Willen hinsichtlich ihres Ablebens schriftlich niederlegen und ihre Unterschrift amtlich beglaubigen lassen können. «Exit» hat auch die Freitodmethoden in Merkblättern niedergelegt; falls ein Mensch dazu manuell nicht mehr imstande ist, sind Mitglieder bereit, ihm in seinen letzten Stunden beizustehen. (Ca. 50 Ärzte gehören «Exit» an.) Nach Aussage des Juristen ist Freitodhilfe erlaubt, wenn nicht dunkle Gründe wie Erbschleichelei dahinterstehen.

In der Diskussion zeigte sich Marlies

Näf «aus christlicher Sicht schockiert» und lehnte es ab, den freien Willen des Menschen als oberstes Gut zu sehen. Ihrer Meinung schlossen sich in dieser oder jener Form zahlreiche BGF an, während Dr. Bächli erklärte, man müsse jeder Art von Weltanschauung gerecht werden («Es gibt nicht nur christliche Menschen»), auch Freitod könne schön und würdevoll sein. Sterbehilfe werde ja nur in ganz aussichtslosen Fällen gewährt, und es gebe auch so etwas wie Schutz des Patienten vor allzu selbstherrlichen Ärzten und den beängstigenden Möglichkeiten, den oft grotesken Auswüchsen der modernen Medizin.

Irma Slowik

XVII. Kongress IFBPW, Auckland (Neuseeland), 13.–18. Oktober 1985

Die Programme sind eingetroffen und können bei Frau B. Bauknecht, In der Looren 51, 8053 Zürich, Tel. (01) 53 22 46, verlangt werden.

Olten

23. April: «Erkenntnisse einer gesunden Ernährung». Information von Frau Uta Beyersdorff, Ernährungs- und Diätberaterin

Rapperswil

22. April: Einführungsreferat von Marianne Illi in der Villa Weber, Rütli

Schaffhausen

24. April: Herr Hans Brülisauer spricht zum Thema: *Brot*

St. Gallen

16. April: Dr. med. François v. d. Linde: «Freizeit – Chancen und Gefahren»

Thun und Oberland

25. April: Eintrittsreferate von Susanne Knecht: «Alkoholfürsorge» und Sibylle Andres: «Von Kairo bis Bangkok»

Wil

3. April: Orchideen – Feustle

Winterthur

16. April: Frau Dr. Schaffitz erzählt von ihrer Reise nach China

Zürich

9. April: Marianne Frey-Hauser: «Bankenlose Zukunft?»; 23. April: Stadträtin Dr. Emilie Lieberherr: «Erinnerungen an Dr. Dora Grob-Schmidt»; 30. April: Lotti Pfister: «Die Frau im Gesundheitswesen»; 8. Mai: Meisenabend. Prof. Dr. Walter Kronbichler: «Warum hat Russland 1917 den Weg zur Demokratie verfehlt?»

Veranstaltungen

Aarau

15. April: Verleihung des Anerkennungspreises an eine Lehrtochter

Baden

27. April: Besuch der «Jet-Basis der Rettungsflugwacht Kloten»

Basel

17. April: Herr Hans Roduner, Architekt, führt uns durch das blaue und weisse Haus

Bern

3. April: 14 Jahre Baudirektorin der Stadt Bern: Frau R. Geiser

Davos

24. April: Mitglieder-Generalversammlung

Frauenfeld

29. April: Dr. Heini Hofmann, Tierarzt und Schriftsteller: «Unsere Bauernhoftiere – lebendes Kulturgut von nationaler Bedeutung»

Glarus

9. April: Dr. med. Alice Konzelmann: «Hautkrankheiten»

Lenzburg

18. April: Margrit Vögeli, Olten: «Die Frau in der Übergangsphase, Strategien zum Erfolg»; 25.–28. April: BGF-Reise nach München

Luzern

30. April: Frau Ursula Hediger-Bühler: «Tätigkeit der schweizerischen Rettungsflugwacht»

Lohnender Verzicht

Schweizerischer Bund abstinenten Frauen

Das Blaue Kreuz der deutschen Schweiz, das Kinder und Jugendwerk des Blauen Kreuzes und der Blausternbund riefen zum Verzicht auf den Konsum alkoholischer Getränke (und eventuell anderer Suchtmittel) während der Passionszeit auf. Die Aktion sollte von möglichst vielen Organisationen mitgetragen werden. Wegen des frühen Redaktionsschlusses war es nicht möglich, die Aktion rechtzeitig anzuzeigen. Sie enthält jedoch Gedanken, über die nachzudenken sich auch heute noch lohnt. Nachfolgend einige Ausschnitte aus dem Aufruf zum «Lohnenden Verzicht»:

«Lohnender Verzicht?»

werden Sie sich fragen. Verzichten lohnt sich doch nicht!

Wir leben in einer Konsum- und Industriegesellschaft, können uns fast alles leisten, und Einschränkungen sind kaum nötig. Die Werbung fördert unsere unkritische Konsumhaltung, schafft neue Bedürfnisse, Trends und Leitbilder. Im Sog der Selbstverwirklichung ist alles gut, was mir dient, mich fördert, mir Gewinn bringt und meinen Bedürfnissen entgegenkommt. Oder haben wir bereits bemerkt, dass diese Entwicklungen und Haltungen auch ihre Schattenseiten haben?!

Sind steigender Suchtmittelkonsum, steigende Selbstmordrate, Zunahme von Jugendsekten, Arbeitslosigkeit, Verflachung und Auflösung von Werten und Normen, Waldsterben, usw. nicht Signale, die uns aufhorchen lassen?

Eine Rückbesinnung auf grundlegende Werte und bescheidenere Lebensformen ist unumgänglich. Das verlangt ein neues Denken und Handeln. Nicht mehr so ich-bezogen, gewinn-, bedürfnis- und trendorientiert, sondern mehr gott-, mitmensch- und umweltbezogen.

Wir möchten einen Anfang vorschlagen und gemeinsam Erfahrungen sammeln und nachdenken über ein Problem, das uns besonders am Herzen liegt. Es ist das Symptom des steigenden Konsums und Missbrauchs von alkoholischen Getränken und anderen Suchtmitteln.

Einige Fakten zum Problem

- Rund 150 000 Alkoholranke in der Schweiz und rund 450 000 bis 600 000 direkt betroffene Angehörige
- 5 Milliarden Franken jährliche Ausgaben für alkoholische Getränke (ergibt rund 14 Millionen Franken pro Tag)
- 1,6 Milliarden Franken jährliche Ausgaben für Zigaretten

- Zunahme des Anteils an alkoholbedingten Unfällen
- Zunahme der Mehrfachabhängigkeit (Politoikomanien)
- Rund 15 000 Heroinabhängige
- Steigende Zahl von Medikamentenabhängigen (vor allem Frauen)
- Früheres Einstiegalter bei Suchtmitteln.

Ziele der Aktion «Lohnender Verzicht»

Aufmerksamkeit und Verständnis wecken für Alkohol- und andere Suchtprobleme

Verständnis wecken für den Suchtkranken

Wissen/Informationen zum Suchtproblem vermitteln

Erkennen von Zusammenhängen und Hintergründen

Hinterfragen von Trinksitten und Ritualen

Auseinandersetzung mit eigenem Konsum- und Trinkverhalten und persönlichen Gewohnheiten

Persönlicher Alkoholverzicht als Erfahrung und als Akt der Solidarität mit Betroffenen

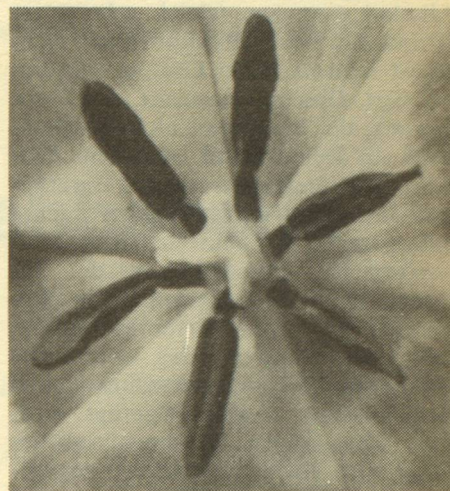
Wer schon alkoholfrei lebt, soll auch auf etwas anderes zusätzlich verzichten (Zigaretten/Auto/Kaffee/Schokolade/Fernsehen usw.)

Aufzeigen von Möglichkeiten und Grenzen im persönlichen Engagement für Gefährdete und Suchtkranke

Aufzeigen der besonderen Verantwortung der christlichen Gemeinde und des Einzelnen.

Gedankenanstöße zum «Lohnenden Verzicht»

Wenn ich auf unnötige «Nebensächlichkeiten» verzichte, wird mir das Wichtige noch wichtiger, noch wesentlicher. Verzichten hilft mir, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Verzichten macht mich solidarisch mit



Frei von Süchten – frei für andere, frei für Schönes

denen, die unfreiwillig mit der Einschränkung leben müssen. Es hilft mir, Betroffene zu verstehen und ihnen besser helfen zu können.

Verzichten setzt bei mir Kräfte frei (Zeit, Geld, psychische Tragfähigkeit, Gesundheit usw.). Es sind Kräfte, die ich jetzt für anderes, besseres zur Verfügung habe. Sie kommen mir und anderen zugute.

Verzichten konfrontiert mich mit eigenen Gewohnheiten und Sitten.

Verzichten stärkt mein Selbstbewusstsein. Ich spüre, dass ich mich selbst unter Kontrolle habe. Ich erfahre mich als fähig, einen eigenständigen Weg zu gehen.

Verzichten ist manchmal ein Gebot der Stunde

Es gibt Dinge, von denen ich Erleichterung und «Verschönerung» des Lebens erwarte, von denen ich aber plötzlich «abhängig» werde. Sie werden mir damit nicht zur Hilfe, sondern zur Belastung.

Es gibt Dinge, die von mir ohne weiteres gebraucht und praktiziert, die aber für Mitmenschen zur Belastung werden können. Wenn ein anderer die Kraft nicht hat, so zu leben, wie ich es kann, ist es meine Pflicht, um seinetwillen auf das zu verzichten, was ihm zur Belastung wird.

Ob dieser Aktion Beachtung geschenkt wurde? Ob ihr Erfolg beschieden war? Dies möchte die Redaktorin dieser Seiten gerne wissen. Darum meine Bitte an Sie, liebe Leserin, lieber Leser: Teilen Sie mir mit, was Sie erfahren haben!

Kein Alkohol im Wein – darf das sein?

In den letzten Jahren ist die Auswahl an alkoholfreien Getränken noch reicher geworden. Neben Mineralwasser, Süssgetränke und Säfte sind alkoholfreie Biere und Obstweine getreten. Diese werden wie ein alkoholisches Getränk hergestellt, dann wird ihnen der Alkohol entzogen. Gleich geht es im Grundsatz beim alkoholfreien Wein zu: er wird nach der Gärung entalkoholisiert. Dies im Gegensatz zum Traubensaft, der überhaupt nicht vergoren wird. In Deutschland wird dem Produkt nach der Vergärung und Entalkoholisierung zur Stabilisation Zucker beigefügt. In der Schweiz hat die Eidgenössische Forschungsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil ein neues Verfahren entwickelt, bei welchem das spezifische Weinbouquet zurückgewonnen und dem Getränk wieder beigefügt wird. Zur notwendigen Geschmacksabrundung wird etwas Traubensaft zugegeben.

Auch wenn entalkoholisierte Weine schon seit einiger Zeit auf dem Markt und vor allem in Skandinavien beliebt sind, so fehlen sie in unserer Lebensmittelverordnung noch, im Gegensatz zu alkoholfreien Bittern, Bieren und Obstweinen. Im Rahmen eines Versuches mit alkoholfreiem Wein in einer Autobahnraststätte wird die Aufnahme in die Lebensmittelverordnung geprüft. Lautstark wird deshalb jetzt gegen diesen Wein ohne Alkohol von interessierter Seite Sturm gelaufen. Es handle sich dabei nicht um Wein, sondern höchstens um einen Wein-Kastraten.

Die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme, SFA, in Lausanne, begrüsst es, dass man ernsthaft Möglichkeiten prüft, den gewaltigen Weinüberschüssen auch auf alkoholfreie Weise beizukommen. Neben einer Verbilligung des Traubensaftes durch den Staat bietet ebenfalls die Herstellung von alkoholfreiem Wein nicht zu unterschätzende Möglichkeiten. Diese Ansicht vertritt auch Dr. U. Schobinger von der Eidg. Forschungsanstalt Wädenswil: «Ich verstehe die Opposition nicht. Die Basis beim Produkt ist genau die gleiche wie beim Wein. In Anbetracht der weltweit vorhandenen Weinüberschüsse sollte man dem Wein ohne Alkohol, einem neuen, zusätzlichen Abkömmling aus Rebensaft, positiv gegenüberstehen.» SFA

Nicht der Grad des Wohlstandes bestimmt das Glück des Menschen, sondern die Beziehungen der Herzen zueinander und unsere Einstellung zum Leben.
A. Solschenizyn

Eine Bieridee

Bier enthält neben Malz und Hopfen wichtige Mineralien und Vitamine des B-Komplexes, deshalb kann man es zu den gesunden Getränken zählen. Auch dass Bier dick macht, stimmt nicht, ausser man trinke es hektoliterweise. Diese Weisheiten entstammen dem «Blick». In einer Serie «Die besten Diäten der Welt» wird eine Bierdiät zum Abnehmen empfohlen. Am Freitag trinkt man zum Essen anderthalb Flaschen Bier. Am Samstag und Sonntag gibt es dann nur Bier, zwei Liter pro Tag. Es wird ein Gewichtsverlust von zwei Kilogramm versprochen. Dass Biertrinken auch Nachteile haben könnte, wird nicht erwähnt.

Italien: Weingeist statt Blei

Aus Wein destillierter Alkohol soll in Italien das Blei im Autobenzin ersetzen, erklärte der Landwirtschaftsminister Pandolfi. Im Gegensatz zum «brasilianischen Modell» soll nicht ausschliesslich Alkohol als Brennstoff verwendet werden. Doch gebe das italienische Projekt die Möglichkeit, die jährlich in der Weinproduktion anfallenden grossen Mengen unverkäuflichen Äthylalkohols zu verwerten.



Aus den Ortsgruppen

Die Ortsgruppe Aarau schickte den Freunden ihres Hotels «Goldige Öpfel» einen Brief, in dem sie über die gegenwärtige Lage informierte. In den letzten paar Jahren stieg der Umsatz stetig, und die Hypothekenschuld verringerte sich. Es geht aufwärts! Für einen gesunden Geschäftsgang ist die Schuld allerdings immer noch zu hoch, darum lag dem Brief ein grüner Schein bei. Zudem ist der Betrieb nie vor verschiedenen Sonderausgaben gefeit. So mussten die Waschmaschine und die Geschirrwashmaschine ersetzt und neue Bettwäsche angeschafft werden. Eine neue Aufgabe erhielt das Hotel, als sich ein Arzt im umgebauten Nachbarhaus niederliess. Von seiner Praxis besteht ein direkter Zugang zu einigen Hotelzimmern, wo sich Patienten nach einer ambulanten Operation erholen können. Der «Goldige Öpfel» sorgt für den Tee, die Verwandten für das übrige Wohl.

Muba, 11.–20. Mai

«Tag der Frau», 15. Mai, und Sonderschau «Frauenorganisationen»

Rückblickend auf die 10 Jahre «Tag der Frau» und der dazugehörigen Sonderschau «Frauenorganisationen» an der Muba dürfen wir mit Stolz sagen: Es hat sich gelohnt!

Und es lohnt sich immer noch, diese Veranstaltungen weiterhin durchzuführen. Bereits zum 11. Mal stellt die Geschäftsleitung der Schweizer Mustermesse allen Frauenverbänden und – Vereinigungen eine ausgezeichnete Plattform zur Verfügung, um ihre Anliegen in die Bevölkerung zu tragen.

Die Vielfalt der Themen und Fragen, die in den letzten 10 Jahren behandelt worden sind, ist beachtlich. Die Quellen sind jedoch noch lange nicht ausgeschöpft.

1985 wollen wir nicht zurückblicken, sondern uns für Kommandes rüsten. Das Motto für den 11. «Tag der Frau» am 15. Mai 1985 lautet:

«Frauenförderung zum Mitgestalten der Zukunft».

Eine Gruppe von sieben engagierten und aktiven Frauen wird unter der Leitung von Dr. Lili Nabholz richtungweisend dazu Stellung nehmen, was unter Frauenförderung verstanden werden soll und was getan werden muss, damit die Frauen vermehrt gefördert werden können – aber auch gefordert werden – um unsere Zukunft mitzugestalten.

Lucrezia Appert-Sprecher, Marianne Frei-Hauser und Lotti Zumsteg bekleiden Positionen in der Wirtschaft; Leni Robert-Bächtold und Christiane Brunner kommen aus der Politik; Lisa Bener und Arielle Wagenknecht sind im Vorstand grosser Frauenorganisationen.

Wir dürfen neugierig sein auf eine lebhaft, informative und fundierte Diskussion!

An einem neuen, publikumsnahen Ort wird die Sonderschau «Frauenorganisationen» präsentiert: Halle 311 im Rosentalgebäude beim Durchgang zum neuen Kongresszentrum. Dort wird auch der Apfelsaftstand des Bundes abstinenter Frauen zu finden sein.
Chôméd cho luege und probiere!

Geschäftsstelle:

Ursula Dössegger, Weinbergstr. 22,
5000 Aarau, Tel. (064) 225175

Redaktion: Annemarie Rüegg,
Hohfurrstrasse 23, 8408 Winterthur,
Tel. 052/256016.



Hotel Bergrestaurant Raten

zwischen Oberägeri und Biberbrücke

Herrliche Aussicht auf Rigi, Pilatus, Urner Alpen und Aegerisee.
Renoviertes Haus. Das ganze Jahr geöffnet. Spezialitätenküche.
Grosser Kinderspielplatz mit elektrischen Kinderautos und Eisenbahn.
Riesige Parkflächen. Ausgedehnte Spazierwege. Skilifte, Langlaufloipe.

Oberägeri Familie L. Iten-Blättler, Telefon (042) 72 22 50

Zu verkaufen für Kunstliebhaberin

Möchten Sie eine eigene Existenz aufbauen?

Im Auftrage eines Kunden verkaufen wir eine Galerie mit reproduzierten Bildern alter Meister.

Das Unternehmen ist nicht ortsgebunden und noch sehr ausbaufähig, mit interessanten Verdienstmöglichkeiten.

Sollten Sie sich dafür interessieren, so nehmen Sie Kontakt mit uns auf, und wir geben Ihnen weitere Details bekannt.

HANKRA Unternehmensberatung AG, 8032 Zürich, Mühlebachstr. 70
Tel. (01) 6901 30



«Ich bi 's Bambi
vom Tierpark
Goldau.»

Ein Besuch des Tierparks Goldau ist für klein und gross, im Sommer oder Winter, immer ein Erlebnis. Verlangen Sie Prospekte.

Tierpark Goldau

6410 Goldau (Zentralschweiz)
Telefon 041/82 15 10

Für immer befreit von lästigen Gesichtshaaren



Rapidenth, der rein-biologische Haarentferner, beseitigt Damenbart und Stoppeln an Kinn, Lippen und Wangen.

Rapidenth enthaart endgültig mit den Wurzeln.

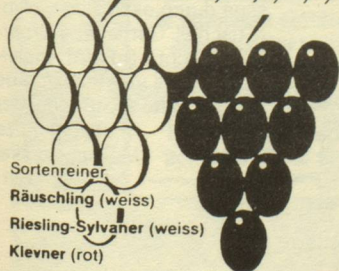
Rapidenth hinterlässt eine seidenweiche, glatte Haut.

Schöder Schenke

Probepackung Fr. 15.50
Kurpackung Fr. 30.-

Gerbergasse 54 Abt. 7 4001 Basel
Tel. 061/25 46 45

Unser Traubensaft



Sortenreiner
Räuschling (weiss)
Riesling-Sylvaner (weiss)
Klevner (rot)

eine
Spezialität



Staatskeller des Kantons Zürich

Hirschengraben 15 Zürich (01) 251 23 47

Nervöse Herzbeschwerden Schlaflosigkeit

Versuchen Sie die homöopathischen

OMIDA - Herzchügeli

Das Herz und die Nerven werden ruhiger.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli wirken rasch bei nervösen Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, Schwindelgefühl, allgemeiner Nervosität, bei Blutandrang zum Kopf, bei nervösem Herzklopfen nach geistiger Erregung.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli helfen schnell und sind bequem, ohne Wasser einzunehmen.

In Apotheken und Drogerien erhältlich. Fr. 6.50

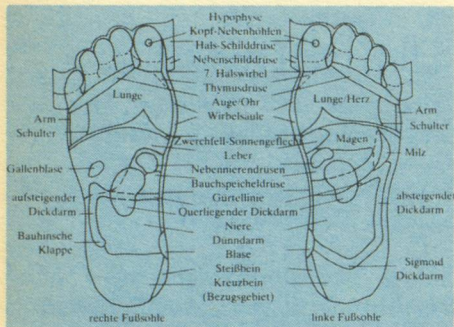
«Seit 1946 homöopathische OMIDA - Heilmittel».

Fitness – Gesundheit – Kuren

Durch die Füsse heilen

Anleitungen zur Reflexzonen-therapie von Kevin und Barbara Kunz. 156 Seiten, Fr. 19.80. Ehrenwirth-Verlag, D-8000 München 80

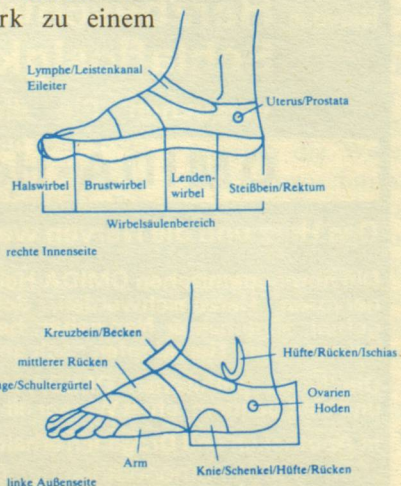
Eine junge, höchst wirksame Methode der Physiotherapie, aus altem Volkswissen zunächst in den USA entwickelt, wird auch bei uns zunehmend praktiziert: die Reflexzonenbehandlung der Füsse. Sie beruht auf der Erkenntnis, dass jedes Organ des Körpers



eine ihm zugeordnete Reflexzone am Fuss hat und durch entsprechende Druckpunktmassage beeinflusst werden kann. Durch diese Impulse werden die Selbstheilkräfte des Körpers angeregt; Verspannungen und Blockaden werden abgebaut, und die Energieabläufe im Organismus finden zu ihrem Gleichgewicht.

Die beiden Autoren, die seit Jahren in den USA und Kanada mit Erfolg Reflexzonen-therapie praktizieren und lehren, stellen in ihrem Buch in Wort und Bild anschaulich die Summe ihrer Erfahrungen dar.

Sie geben eine Auflistung von Gesundheitsstörungen, die mit Reflexzonen-therapie behandelt werden können. Das Buch enthält nützliche Informationen für Patienten, die mit dieser hilfreichen Ganzheitstherapie bereits Erfahrungen gemacht haben oder machen wollen. Praktische Winke und Gedächtnisstützen für alle, die sich in dieser Therapie ausbilden lassen wollen, machen dieses Werk zu einem wertvollen Ratgeber.



Spezialität

Alpenblütenbienenhonig vom Simplon

Ausgezeichnetes Nahrungsmittel, einzigartig – hell in der Farbe, mit sehr gutem Aroma und nachweisbarer guter Heilkraft. Versand in 2-kg- oder 5-kg-Kesseln zum Selbstkostenpreis gegen Rechnung.

R. + M. Gentinetta, 3930 Visp/Wallis
Wander-Imker, Tel. (028) 46 24 74



Gesundheit braucht Pflege

Otto Haller
(071) 46 30 75

Schlenzbäder
Dauerbrause
(Blutwäsche Dr. Lust)
Kuhne-Sprudelsitzbäder
Ozon- und Kräuterbäder
Fussreflexzonen-therapie
Akupressur, Zonenmassage
Lymphdrainage – Ernährungs- und Verhaltens-Beratung nach A. Vogel.

BAD Sanitas 9320 ARBON
Institut für physikalische Therapie

Gerber
Reformbiscuits
Zweissimmen

Hafer- Hirse- Vierkorn-Biscuits



Unsere Biscuits entsprechen in ihrer Zusammensetzung den Grundsätzen neuzeitlicher Ernährungslehre. Möglichst naturbelassene Rohstoffe

ergeben bei sorgfältiger Verarbeitung diese herrlich munde und bekömmliche Nahrung.

Gerber

Erhältlich in Reformhäusern

Phosphor – unerlässlich für die menschliche Ernährung

Phosphor bildet einen wichtigen Baustein des menschlichen Körpers und muss ihm deshalb in ausreichender Menge zugeführt werden. Unsere Knochen bestehen aus phosphorsaurem Kalk und enthalten etwa 15% Phosphor. Sie sind nicht nur Stütze des Körpers, sondern auch der Speicher dieses wichtigen Elements, das in unserem Körper vielfache Wirkungen entfaltet. Organische Phosphorverbindungen sind z.B. erforderlich, um Körpereweisse zu bilden. Je wichtiger ein Organ ist, desto mehr konzentriert sich der Phosphor in ihm. So enthält unser Gehirn 3% Phosphor.

Neu: Elektronisch gesteuerte Rückenmassage

Weg mit Kopf- und Rückenschmerzen, weg mit Verspannung und Stress!



Im Massagesessel SANTEC DC arbeiten Massageköpfe. Ihr Druck und Rhythmus sind dem natürlichen Bewegungsablauf des Masseurs nachempfunden. Anatomisch richtige Streich- und Knetmassage durch exklusives, elliptisches Getriebe. Körpergerechte S-Form, individuell verstellbar. Aus guten Gründen der meistgekauften Massagesessel der Welt.

Vorführung und Probemassage bei:

H. Gertsch + Co. AG
Zehntenhausstrasse 15
8046 Zürich, Tel. 57 66 00

Wo auch Unterlagen angefordert werden können.

Gesund leben – fit bleiben

BioLeicht, neue Schlankmahlzeiten

Schlankwerden verlangt einiges an Disziplin: Die zugeführte tägliche Kalorienmenge muss den tatsächlichen Kalorienbedarf des Organismus deutlich unterschreiten. Die Differenz holt sich der Körper aus eigenen Reserven – mit andern Worten, es werden Fettpolster abgebaut, man nimmt ab. Die neuen Schlankmahlzeiten Dr. Kousa BioLeicht machen das Schlankwerden leichter. Das vor allem, weil sie wie ein fruchtig-feines Birchermüesli schmecken.

Dabei ist keine Zugabe von Milch nötig – diese Mahlzeiten werden nur mit kaltem Wasser angerührt, was sich auf die Kalorienbilanz entsprechend günstig auswirkt. BioLeicht enthält alle notwendigen Nähr- und Wirkstoffe, so hochwertiges Soja-Eiweiss, Ballaststoffe aus Getreide und Früchten (fördern die Verdauung!) sowie Biogerm-Weizen-Keime mit wichtigen Vitalstoffen. Eine Tagesration mit 5 Portionen hat 953 Kcal. Die vorteilhafteste 250-Gramm-Packung ist wie alle Dr. Kousa Schlankmahlzeiten zum Preis von Fr. 13.80 in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Milupa S.A., 1564 Domdidier

Kampf dem Übergewicht = länger leben

Neu, einmalig und rassig ist GRAZIELLA-

Citropera-Fruchtsaftkonzentrat

mit ca. 10 Teilen Wasser verdünnt wird es zu einem sehr feinem, erfrischendem Getränk mit den guten Eigenschaften frischer Zitronen.

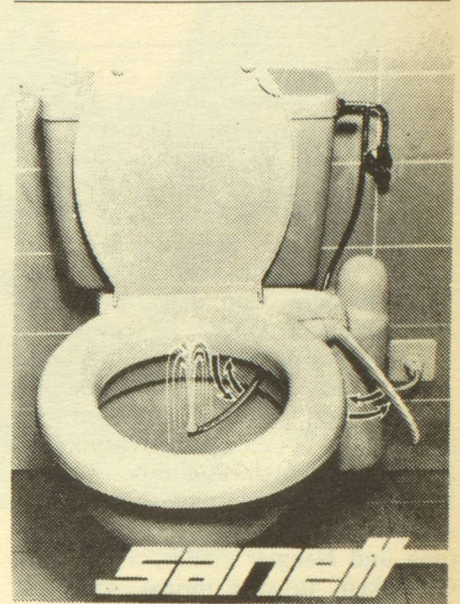
500-ml-Flasche Fr. 12.50

Urteile aus sehr vielen Testverkäufen lauten so: Dieses fruchtige Getränk ist ein herrlicher Durstlöscher, aber auch Hungergefühle und Gelüste verschwinden für Stunden. So ist es leicht kalorienarm oder FdH zu leben und die überflüssigen Kilos in den Griff zu bekommen. Citropera ist erhältlich in vielen Apotheken und Drogerien, wo nicht, Direktbestellung gegen Vorauszahlung auf

PC 40- 26995-3

Drogerie Eugster, 4132 Muttenz

Für nähere Auskünfte Tel. (061) 614430



WC-Dusche für tägliches, erfrischendes Wohlbefinden.

Sanett ist auf jedes Klosett, ohne bauliche Veränderungen montierbar, auch in Ihrer Mietwohnung.

Dornbierer AG, 8302 Kloten
Industriestr. 30, Tel. (01) 8134104

DR. KOUSA
Weizen-Kleie
Son de froment
Crusca di frumento

die diätetisch wirksame Hilfe zur Förderung der Verdauung
groszflockig quellfähig wertvolle Ballaststoffe

le stimulant diététique actif pour faciliter la digestion
grands flocons absorbant l'eau ballast précieux

lo stimolo dietetico attivo per facilitare la digestione
grassi fiocchi fonte di capacità preziose fibre grezze

Unser Preis
Notre prix

WELEDA

Iris-Naturkosmetik schützt und pflegt den Teint

- Iris-Tagescreme
- Iris-Nachtcreme
- Iris-Gesichtsöl
- Iris-Milch
- Iris-Lotion
- Iris-Gelée

Im Einklang mit Mensch und Natur

Gutschein für ein Iris-Probierset
bitte einsenden an: Weleda AG, 4144 Arlesheim

Name/Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

50 210

Der Vergänglichkeit entreissen

Silke Glättli

H.P. «Die Blumen in ihrer Blütenpracht berauschen mich immer wieder mit ihren Farben, aber es ist mehr als das: sie haben eine Aura. In meinen Bildern möchte ich die Blumen der Vergänglichkeit entreissen.» Silke Glättli, die Malerin, sagt das von ihren Blumenbildern, von denen wir eines auf unserm Titelblatt zeigen. Es ist eines von vielen, die im Atelier in Stäfa – vor dem grauen Hintergrund des Winternebels jenseits der grossen Fensterscheiben – zart und gleichzeitig intensiv aufleuchten. Atelierbesuche haben etwas ganz Besonderes für mich; sie sind von einer Mischung aus Erwartung und Neugier erfüllt, aber, beim Gedanken, in eine intime, vielleicht fremde Welt einzudringen, auch von leisem Zögern begleitet. Jeder Besuch bereichert mich auf seine Weise, gestattet es mir immer wieder, ein anderes Betrachten der Dinge mitzuerleben. Anders als in einer Galerie, wo die Werke sozusagen auf dem Präsentierteller dargeboten werden, ist im Atelier die ganz persönliche Atmosphäre der Künstlerin zu spüren. Sie öffnet sich sowohl als «Mensch wie du und ich» – um diese etwas einfältige Redensart herbeizuziehen – wie auch in ihrer inneren Struktur, die sich in fertigen und im Entstehen begriffenen Arbeiten offenbart.

Ich schaue mich um, lasse ein paar höfliche Floskeln fallen, während ich versuche, mich in die Werke der Malerin einzufühlen. Wir reden über das Frauenblatt, das Silke Glättli bereits kennt. Schliesslich bin ich ja da, um einen Beitrag für die Zeitschrift zu gestalten und ein Titelblatt auszuwählen. Dass es ein Blumenbild sein würde, stand eigentlich fest. Aber welches?

Die Malerin stellt Bilder um, zeigt mir das und jenes und auch einen Radierungs-Zyklus «Die grosse Mutter», der den uralten und sich ewig erneuernden Rhythmus von Werden-Sein-Vergehen-Werden versinnbildlicht. Die Blätter gefallen mir ausserordentlich, doch fürchte ich gleichzeitig, dass das Sujet zu wenig titelblattmässig, zu stark verinnerlicht wirken könnte. Wie wäre es mit einer Landschaft? Der Zürichsee, der hier in Stäfa zu Füssen liegt, und die sanft geschwungene Kette von Albis und Etzel? Bei Föhn, der die Farben fast übersteigert? Oder ein Frühlingbild, dem die heitere Gewissheit, das Versprechen eingelöst werden, inne wohnt?

Gänzlich unentschlossen, bin ich froh, bei ein paar Tässchen Lebenselixier der



Silke Glättli an der Staffelei

Schreibenden – beim Kaffee – meine Eindrücke zu ordnen. Und dabei ergibt sich ein gutes Gespräch.

Ein Leben als Malerin

Silke Glättli hat ihre Begabung früh verspürt und war fest entschlossen, ihren Weg als Malerin zu beschreiten. Wie das bei den meisten Mädchen der Fall ist, die Eltern wünschten sich eine solide Zukunft für ihre Tochter. Auf diesen wohlmeinenden Rat Rücksicht nehmend, liess sich Silke zur Englischlehrerin mit Abschluss ausbilden. Dieser Pflicht Genüge getan, entschloss sich die nun einundzwanzigjährige Silke nach Amerika zu fahren, um dort – nur auf sich allein gestellt – ihre künstlerische Ausbildung an der «Art Students' League» und im «Greenwich Village Art Center» in New York selbst zu finanzieren. Das brauchte sehr viel Mut, aber ihr Talent trieb sie immer wieder dazu an, die Malerei ganz aus eigenen Kräften zum Lebensinhalt werden zu lassen.

Zwei Jahre lebte sie in New York – wo sie bereits ihre erste Ausstellung hatte – und eines in San Francisco. Es galt, Kunst und Lebensnotwendigkeit miteinander, so gut es ging, in Übereinstimmung zu bringen. Dank einer sehr einfachen Lebensweise einerseits und dem Erlös aus Bilderverkäufen und Übersetzungsarbeiten andererseits konnte Silke Glättli ihre Heimreise um die halbe Erdkugel antreten, d. h. über Mexiko, Hawaii, Japan, Hongkong,

Thailand, Indien, Ägypten zurück nach Europa.

Dass sie wohl kaum wie eine übliche Touristin gereist ist, versteht sich von selbst, und dass die gewonnenen Eindrücke ihre Arbeit nachhaltig prägten, bedarf keiner Erwähnung.

Seit ihrer Heirat 1971 hat die Malerin ihr Atelier in Stäfa. Nicht nur ihr Ehemann, sondern auch der elfjährige Sohn Markus ist begeistert von den Bildern. Er ist sich bewusst, in welcher spezieller Familie er aufwachsen darf, und er scheint es zu geniessen. Die Kunst ist ein zentrales Thema in dieser kleinen Gemeinschaft, «und – man braucht sich das nicht erst einzureden – sie hält die Familie liebevoll zusammen». Die Malerin sieht ihre Arbeit als Ganzheit mit vielen Facetten, und sie drückt sich in den verschiedensten Techniken aus, um die Präzision der Aussage maximal darzustellen. Ihr handwerkliches Können hat sie seinerzeit ernsthaft erlernt; Kupferdrucke und Lithographien haben ihre eigenen technischen Gesetze, ohne deren Beachtung weder eine zarte Radierung noch ein sauber gedrucktes Blatt entsteht.

Spontane Gedanken zu meiner Malerei

«Von kraftvoll-dynamisch, sinnfrohen Bildern, in leuchtenden Farbklängen gemalt (grossformatige Landschaften in Öl und Blumenquarelle auf Japanpapier z. B.), bis hin zu lyrisch hingehauchten «Seelenlandschaften» und ganz verinnerlichten, mythisch und mystischen Bildern reicht mein Spektrum.

Diese zwei Pole und alle Zwischenstufen trage ich in mir und erlebe sie so tief und intensiv, dass ich sie ausdrücken muss. Diese beiden Pole sind keine unerwünschten Gegensätze, sondern bilden für mich ein reiches, harmonisches Ganzes.

Entstehung der Bilder:

Da ich mich sehr stark eingebettet in die Natur fühle und sehr viel im Freien male, ergeben sich meine Themen auch grossenteils aus den Jahreszeiten, d. h. dem Kreislauf der Natur.

Es kann sein, dass ich spontan ein Bild sofort fertig male oder aber erst viele Zeichnungen und Vorstudien mache, bis ich mit der endgültigen Fassung beginne. Dann gibt es aber auch Themen, besonders die mystischen, die ich lange



Zeit in mir herumtrage, bis sie plötzlich reif sind. Am besten ist es, wenn ich am Abend vorher schon genau weiss, was ich am nächsten Tag malen will. Ich nehme es mit in den Schlaf. Es malt sich dann in mir, und am nächsten Morgen ist es irgendwie schon da. Das bedeutet aber nicht, dass es vom Malen nicht starke innere Spannungen geben kann, quasi Geburtswehen, die sich erst auflösen, wenn ich merke: es kommt ... Das Gefühl eines gelungenen Werkes ist ein wunderbares Glücksgefühl.

In meinen Landschaftsbildern möchte ich die Seele der Landschaft ausdrücken. – Die Blumen in ihrer Blütenpracht berauschen mich immer wieder mit ihren Farben, aber es ist noch mehr als das: sie haben für mich eine Aura. In meinen Bildern möchte ich die Blumen der Vergänglichkeit entreissen.

Malen ist für mich eine Leidenschaft. Ich muss einfach malen. Es ist das, was ich in meinem Leben schon immer wollte und gemacht habe und, so Gott will, auch immer werde tun dürfen. – Mein Mann ist mein grösster Bewunderer und unerbittlichster Kritiker – beides braucht man, neben einer harten Arbeit an sich selbst, um sich künstlerisch ständig weiterentwickeln und möglichst steigern zu können.»

Die nun 46jährige Malerin stellt international aus und weiss ihre Werke in zehn Ländern, in privaten Sammlungen, aber auch im öffentlichen Besitz. Jedes Jahr organisiert sie mit Galerien 1 oder 2 Einzelausstellungen.

Nächste Ausstellungen

Zürich, Rotapfel-Galerie:

26. April bis 1. Juni 1985

Richterswil, Haus zum Bären:

6. bis 30. September 1985

Viele kennen Silke Glättli von der Serie Pro-Juventute-Karten. Erwähnt ist die Künstlerin mit einem Lebenslauf im

Lexikon der zeitgenössischen Schweizer Künstler und in *The world who's who of women*.

Ihre Themen

Landschaften (vorwiegend vom Zürichsee, aber auch aus dem Engadin, der Provence und Camargue und Bretagne (früher auch Amerika und dem Orient).

Blumen, Schweizer Volksbräuche, Stilleben, mythische und mystische Bilder.

Zyklus: Die grosse Mutter

Farbradierungen

Werden

Fülle des Seins

Ihre Techniken

Öl auf Leinwand

Aquarell auf Japanpapier in einer sehr diffizilen Nass-in-Nass-Technik (Blumen)

Aquarell auf franz. Bütteln (Landschaften, mystische Bilder)

Zeichnungen (Buch-Illustrationen, Zeitungsskizzen)

Original-Lithographien (bis zu 7 Farben, direkt auf den Stein lithografiert)

Farbradierungen/Aquatinta (Zyklus: Die grosse Mutter: Werden, Fülle des Seins, Vergehen und neues Werden).



Wann die Ehefrau ihren Allianznamen ändern kann

Rechtsprechung des Bundesgerichts

In einem Entscheid vom 29. Mai 1984 hat sich die II. Zivilabteilung des Bundesgerichts mit dem Gesuch der Ehefrau um Änderung ihres Allianznamens befasst und dabei auch Begriff und Bedeutung des Allianznamens, die Voraussetzungen einer Änderung und das Interesse des Ehemanns an der Beibehaltung behandelt.

Die 1942 geborene Frau E. R. ersuchte den Regierungsrat des Kantons Wallis um die Bewilligung, sich E. Z. nennen zu dürfen, weil sie vom 1945 verstorbenen 1. Ehemann Z. ihrer Mutter und nicht vom 2. Ehemann R. abstamme. 1956 habe der Regierungsrat des Kantons Schwyz den 4 Kindern aus 1. Ehe die Änderung ihres Namens in «R.» bewilligt, um die Einheit des Familiennamens herzustellen; die beiden Söhne hätten jedoch bei Volljährigkeit wieder den Namen «Z.» angenommen. Sie selber habe mit 18 Jahren geheiratet und sei Mutter von 5 Kindern. Der Regierungsrat des Kantons Wallis wies das Namensänderungsgesuch ab, was das Bundesgericht bestätigt.

Mit Recht verlangt Frau E. nicht die Änderung des Namens, den sie durch die Heirat mit E. erworben hat. Ein solches Gesuch wäre aussichtslos; nach der Rechtsprechung kann der verheirateten Frau nicht die Weiterführung des Namens bewilligt werden, den sie vor der Eheschliessung trug, denn nach dem gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung beruht die zwingende Vorschrift von ZGB 161 I auf dem Grundsatz der Namenseinheit unter den Ehegatten.

Das Gesuch ist allein auf Änderung des Namens gerichtet, den die verheiratete Frau vor der Heirat trug, und den sie gemäss ZGB 149 I insb. im Fall der Scheidung wieder annimmt. Eine solche Namensänderung kann sich schon während der Ehe insofern auswirken, als gemäss Brauch oder Gewohnheitsrecht der Name der Frau demjenigen des Mannes zur Bildung eines Doppelnamens beigelegt wird. Nach einer weit verbreiteten Sitte fügt nicht nur die verheiratete Frau, sondern auch der Ehemann seinem Familiennamen denjenigen bei, den die Frau als Mädchen bzw. vor der Eheschliessung trug. Die verheiratete Frau vermag auf diese Weise den Verlust ihres Namens zu mildern. Wenn der Ehemann seinem Namen denjenigen der Frau anfügt, betont er die Namenseinheit unter den Ehegatten und verstärkt allenfalls, wenn sein Name weit verbreitet ist, dessen Kennzeichnungskraft. Freilich kann dieser zusammengesetzte Name nicht als gesetzlicher Familienname

i. S. von ZGB 161 I gelten, was seine Benützung etwas einschränkt, doch darf man ihn nicht für unwichtig halten, ist es doch möglich, ihn bei mancher Gelegenheit zu benützen. Das Bundesgericht hat verschiedentlich erklärt, ZGB 161 I schliesse, je nach den Umständen, eine gewisse Flexibilität im Namensrecht nicht ganz aus.

Wegen der Besonderheiten des Allianznamens im Vergleich zum Familiennamen i. S. von ZGB 161 I sind die in ZGB 30 enthaltenen Vorschriften über die Namensänderung nicht ohne weiteres anwendbar. Es lässt sich aber auch nicht sagen, jede Änderung sei ausgeschlossen, weil der Allianzname dem Gesetzgeber unbekannt sei. Die Änderung des Allianznamens ist nicht unmöglich, doch muss daran ein schutzwürdiges Interesse bestehen. Zudem darf eine solche Namensänderung nicht legitime Interessen des Ehegatten oder Dritter beeinträchtigen. Darauf, ob das vom Gesuchsteller nachzuweisende schutzwürdige Interesse in Analogie zu ZGB 30 I ein gemäss den Besonderheiten des Allianznamens zu würdigender wichtiger Grund sein muss, oder einfach ein legitimes Interesse, kommt es nicht massgebend an. Was die Beziehungen unter den Ehegatten betrifft, muss jedenfalls im Auge behalten werden, dass der Allianzname beide Ehegatten angeht und nicht nur einen von ihnen.

Frau E. macht zunächst geltend, sie betreibe den Hausierhandel auf dem ganzen Gebiet der Schweiz und sie habe daher ein bedeutsames Interesse daran, dass der Allianzname auf ihre Abstammung hinweise. Mit der Vorinstanz ist zu sagen, dass dieses Argument nicht sehr schwer wiegt. Es ist gewiss möglich, dass zur Erlangung eines Hausierpatents in den verschiedenen Kantonen die vorzulegenden Ausweispapiere über die Abstammung Aufschluss geben müssen. Dass Frau E. den Namen ihres Stiefvaters trägt, ist indessen ausreichend ersichtlich, so dass sie deswegen nicht von Anfang an in ein schiefes Licht geraten wird. Es leuchtet nicht ein, dass bei der Kontrolle des Hausierpatentes durch die Polizei der Allianzname von Frau E. zu ernstlichen Schwierigkeiten geführt

habe, weil darin die Abstammung von Z. nicht angegeben sei. Allfällige Unannehmlichkeiten können übrigens, wie die Vorinstanz ausführt, leicht vermieden werden.

Frau E. macht auch geltend, «es sei normal, dass eine Tochter den Namen ihres wirklichen Vaters tragen wolle und nicht denjenigen des 2. Ehemannes ihrer Mutter». Soweit es um den gesetzlichen Namen geht, kann ein solcher dem Gefühlsbereich angehörender Grund je nach den mit Zurückhaltung zu würdigenden Umständen als wichtiger Grund i. S. von ZGB 30 I betrachtet werden. Auch beim Allianznamen kann ein derartiges Interesse nicht unberücksichtigt bleiben; es sei daran erinnert, dass der Regierungsrat des Kantons Schwyz die 2 Brüder von Frau E. ermächtigt hat, wieder den Familiennamen ihres Vaters anzunehmen, sobald sie volljährig geworden waren. Frau E. stellt indessen das Gesuch, den Namen ihres Vaters tragen zu dürfen, erst nach vielen Jahren; übrigens scheint sie dieses Affektionsinteresse nur nebenbei geltend zu machen.

Aus den dargelegten Gründen hat die Vorinstanz mit der Abweisung des Namensänderungsgesuchs das Bundesrecht nicht verletzt. Die Berufung ist als offensichtlich unbegründet abzuweisen, ohne dass geprüft werden muss, ob vorliegend das Interesse des Ehemanns an der Unveränderlichkeit des Allianznamens dasjenige der Ehefrau an seiner Änderung überwiegt. Das wird ganz besonders dann der Fall sein, wenn beide Ehegatten lange Zeit als Familiennamen den Namen des Mannes mit Anfügung des Namens der Frau getragen haben. Es ist diesfalls nicht auszuschliessen, dass der Ehemann ein überwiegendes Interesse an der Beibehaltung eines Namens haben kann, unter dem er und seine Familie in ihren gesellschaftlichen Beziehungen individualisiert sind. Man kann sich sogar fragen, ob alsdann das Namensänderungsgesuch nicht von beiden Ehegatten gemeinsam eingereicht werden müsste.

**Jedes Farbinserat
wird stärker beachtet.
Es ist gar
nicht so viel teurer
als man meint.**

**Ein Telefon genügt.
Tel. 01/910 80 16**

Frauenszene

FDP-Frauengruppe Zürich: Heidi Erb und Christine Jann neu im Vorstand

Dass nach wie vor ein echtes Bedürfnis nach Frauengruppen innerhalb der Freisinnig-Demokratischen Partei besteht, hat die Delegiertenversammlung der Vereinigung der FDP-Frauen des Kantons Zürich wiederum bestätigt. Präsidentin Eva Wagner (Zollikon) präsentierte den Bericht über das Jahr 1984. Untersuchungen haben gezeigt, dass die Partei in Gemeinden ohne Frauengruppe nur etwa halb so viele weibliche Mitglieder zählt wie in Ortschaften mit diesem Angebot.

Die wieder kandidierenden Vorstandsmitglieder wurden bestätigt. Neu wurden Heidi Erb, Grüt und Christine Jann, Zürich, in den Vorstand gewählt. Zurückgetreten ist Vreni Spoerri-Toneatti, Horgen.

An der Tagung referierte Raymond Probst, alt Staatssekretär im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) über die Bemühungen der Schweiz um Gestaltung und Sicherung eines dauerhaften Friedens in der Welt.

Margit Weinberg-Staber nach Wien berufen

Die Hochschule für Angewandte Kunst in Wien hat die Zürcherin Margit Weinberg-Staber für eine Gastprofessur berufen. Sie wird über Methoden der Museumsarbeit lehren.

Bis zum Sommer 1984 war Margit Weinberg-Staber, die auch als Kunst- und Designpublizistin bekannt ist, als Konservatorin am Kunstgewerbemuseum Zürich mit Konzept und Realisation des Ausstellungsprogramms betraut.

Regina Schibler Studienleiterin auf Boldern

An seiner letzten Sitzung konnte der Boldern-Vorstand zwei der drei vakanten Stellen wiederbesetzen. Er wählte Regina Schibler und Jürg Kielholz als vollamtliche Mitglieder der Leitungsgruppe von Boldern.

Regina Schibler ist 29 Jahre alt. Zur Zeit arbeitet sie als Pfarrerin in der Kirchgemeinde Zürich-Schwamendingen. Wiederholt hat sie in der Vorbereitung und Durchführung von Tagungen oder Kursen mitgewirkt. Sie wird ihr Amt im kommenden Herbst übernehmen.

Kanton Zürich: Obligatorischer Hauswirtschaftsunterricht abgeschafft

ki. Der Regierungsrat hat das Gesetz über die hauswirtschaftliche Fortbildung zuhanden des Kantonsrates verabschiedet. Das Gesetz sieht die schrittweise Aufhebung der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule für Mädchen vor. Statt dessen sollen die Fächer Handarbeit und Haushaltkunde für Mädchen und Knaben in den Lehrplänen von Volksschule und Mittelschulen eingeführt werden, was jedoch nicht Gegenstand dieser Gesetzesvorlage ist. Hingegen wird im Gesetz ein Übergangsrecht verankert, welches die Bewältigung der organisatorischen Arbeiten im Bereich Handarbeit und Haushaltkunde ermöglicht. Die freiwillige hauswirtschaftliche Fortbildung wird in zwei Bereiche unterteilt: Die freiwilligen hauswirtschaftlichen Fortbildungskurse zur Fortbildung von Erwachsenen und schulentlassenen Jugendlichen und den freiwilligen Jahreskurs zur allgemeinen und hauswirtschaftlichen Fortbildung von schulentlassenen Jugendlichen. Diese beiden Bereiche fallen wie bis anhin in den Zuständigkeitsbereich der Schulgemeinden.

Ofra, Organisation für die Sache der Frauen

Das Sekretariat der Organisation für die Sache der Frauen befindet sich nun neu an der Limmatstr. 195, 8005 Zürich. Neue Sekretärin ist Liliane Christen-Urech.

Frauenkundgebung in St. Gallen

Mit einem Demonstrationzug in St. Gallen im März haben ca. 1000 Frauen und Kinder den internationalen Tag der Frau begangen. Dabei stand die Ablehnung der Initiative «Recht auf Leben» in Vordergrund. Der Demonstrationzug gedachte den Pionierinnen der Frauenbewegung. Dazu gehörten insbesondere die Nonne Wiborada, die um die Jahrtausendwende lebte, und Gertrud Guillaume-Schack, die 1886 in St. Gallen den ersten schweizerischen Arbeiterinnenverein gründete.

«Frauen für den Frieden» für freiwillige Steuererhöhung

Eine freiwillige Erhöhung der direkten Bundessteuer als Beitrag zugunsten der Friedensforschung fordern die «Frauen für den Frieden», die vor kurzem ihr Anliegen präsentierten.

In einem Brief an den Bundespräsidenten Kurt Furgler wollen die initiativen Frauen ein Umdenken zur Verwirklichung eines «positiven» Friedens einleiten.

Hunger, ökologische Gefahren und ein immer mehr eskalierender Rüstungswettlauf bedrohen alles Leben auf der Erde. Die «Frauen für den Frieden» – 2000 Mitglieder aus 20 Gruppen in der Schweiz – sind überzeugt, dass unser Land einen aktiveren Beitrag auf der Suche nach Lösungen für diese globalen Probleme leisten kann und muss.

Ein möglicher Weg hin zum Frieden führt für die Frauen über eine engagierte Friedens- und Konfliktforschung. Sie fordern die Errichtung einer Informations- und Koordinationsstelle für Friedensforschung.



Ihr Hotel im Herzen
der Stadt
Zürich

Nur ein paar Gehminuten
von Zürich HB, Universität,
ETH, Einkaufs- und Geschäfts-
zentren und See.

Das preiswerte, komfortable
Hotel Garni. Alle Zimmer mit
Direktwahl-Telefon, Farbfern-
seher, WC/Dusche oder Bad.



H O T E L
R Ü T L I
Zürich

Zähringerstrasse 43 8001 Zürich
Tel. 01-251 54 26 Telex 816037

Ein Geschenk für Neugierige

Geschenk-Abonnement
für drei Ausgaben

Schweizer Frauenblatt
mir Fraue

Überreicht mit dem Wunsch,
damit eine Freude zu bereiten

Mit untenstehendem Coupon oder mit einer Postkarte können Sie – ohne Kostenfolge für Sie – solche Karten beim **Verlag Schweizer Frauenblatt/ Mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach**, bestellen.

Senden Sie mir/uns für neue Mitglieder _____ Ex. Karten «Geschenk-Abonnement» für das Schweizer Frauenblatt/Mir Fraue.

Adresse:

Neue Redaktorin bei «Schritte ins Offene»

Die neue Redaktorin bei der Zeitschrift «Schritte ins Offene» heisst Sabine Steiger-Sackmann. Sie ist Juristin (Anwältin und Notarin des Kantons Solothurn), verheiratet und hat zwei kleine Kinder. In einer Mischehe lebend, ist ihr Ökumene ein vitales Bedürfnis. Sie ist an religiösen Themen interessiert, möchte diese reflektieren und bewusst aus einer christlichen Haltung heraus angehen. Ihre Tätigkeit als Rechtsberaterin in verschiedenen Institutionen, ihre Sensibilität für soziale Fragen und ihr politisches Interesse im weitesten Sinne garantieren ihr einen guten Einstieg in ihre neue Tätigkeit.

Wer die Zeitschrift näher kennenlernen will, kann Probenummern verlangen bei Eva Grossmann-Wildi, Grabenackerweg, CH-5603 Staufien, Tel. (064) 51 46 40.

Zürcher Universität: Frauenanteil auf 38 Prozent gestiegen

Im Wintersemester 1984/85 studieren insgesamt 17 623 Personen an der Universität Zürich. Damit vergrösserte sich die Studentenzahl gegenüber dem Vorjahr um 717 Studierende oder 4 Prozent. Der Anteil der Frauen liegt nun bei 38 Prozent, gegenüber 37 Prozent im Vorjahr.

Von den Studienanfängern waren 44 Prozent Frauen. Am höchsten ist der Anteil in der Philosophischen Fakultät I mit 51 Prozent, am niedrigsten in der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung mit 16 Prozent.

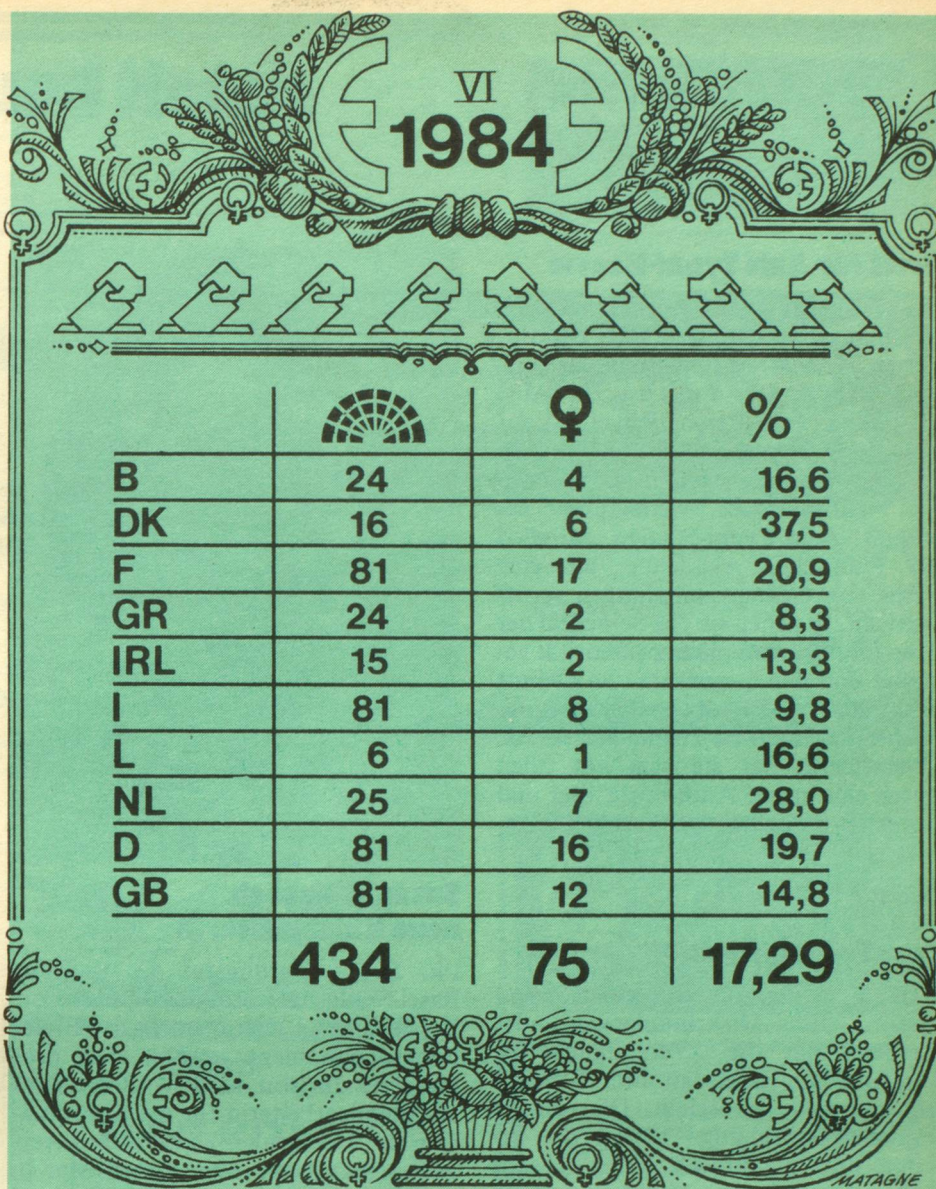
Erste Pilotin der französischen Luftwaffe

Die 22jährige Isabelle Boussaert ist die erste Pilotin in der französischen Luftwaffe. Sie darf vorerst jedoch nur Transportflugzeuge fliegen. Weitere acht Frauen befinden sich zur Zeit in der Pilotenausbildung.

Lebenserwartung der Frau stärker gestiegen

Frauen leben länger als Männer. Der Unterschied wird indessen immer grösser. Das geht aus der vor kurzem vom Bundesamt für Statistik veröffentlichten Schweizerischen Sterbetafel 1978-1983 hervor.

Nach den Zahlen stieg die Lebenserwartung bei Frauen gegenüber 1968-1973 um rund 3 auf 79,1 Jahre und bei Männern um rund 2 auf 72,4 Jahre.



Das Europa der Bürgerinnen

Die Frauen sind auf den Rängen des Europäischen Parlaments zahlreicher vertreten als je zuvor. Der gestiegene Prozentsatz weiblicher Abgeordneter entspricht noch längst nicht der wachsenden Bedeutung, die den Frauen im politischen Leben zukommt, noch den Erwartungen der Frauen.

Der Wahlkampf drehte sich hauptsächlich um nationale und weniger um europäische Probleme.

Die erste Direktwahl des Europäischen Parlaments im Jahre 1979 zog eine aussergewöhnlich grosse Zahl von Parteien und Kandidaten an. Der Rückgang der Kandidaturen im Jahre 1984 kann sowohl darauf zurückgehen, dass die potentiellen Kandidaten ihren Erfolg nun realistischer einschätzen, als auch auf einem geringeren Interesse für die Wahlen selbst und andersartigen Strategien der Parteien beruhen.

Insgesamt stellten sich 1984 zwar weniger weibliche Kandidaten zur Wahl als 1979, ihr Prozentsatz nimmt jedoch zu. Das heisst, dass der Anteil der Kandidatinnen in etwa dem Anteil der weiblichen Abgeordneten entspricht.

Natascha Wodin

Der mit 12000 Mark dotierte Hermann-Hesse-Literaturpreis ist in Karlsruhe an die Schriftstellerin Natascha Wodin aus Nürnberg vergeben worden. Ausgezeichnet wurde das im Jahr 1983 erschienene Erstlingswerk der Autorin, der Roman «Die gläserne Stadt».

Frankreichs höchster Literaturpreis für Marguerite Duras

Frankreichs begehrtester Literaturpreis, der Prix Goncourt, ist in Paris für dieses Jahr der 70jährigen französischen Schriftstellerin, Drehbuchautorin und Regisseurin Marguerite Duras verliehen worden.

Preis für Aale Tynni-Haavio

Die Lyrikerin Aale Tynni-Haavio aus Helsinki erhält den mit 25000 DM dotierten Henrik-Steffens-Preis der Stiftung F.V.S. Der Preis ist zur Auszeichnung von Persönlichkeiten aus skandinavischen Ländern für kulturelle oder wissenschaftliche Leistungen von europäischer Bedeutung bestimmt. Aale Tynni-Haavio, Mitglied der Finnischen Akademie, hat eine Reihe von Gedichtsammlungen veröffentlicht, in denen sie das Schicksal der Frau mit ungewöhnlicher Intensität gestaltet und den Gegensatz von Geburt und Tod, von Zerstörung und schöpferischer Tat zu ihrem Thema macht. Als Übersetzerin hat sie sich vor allen durch eine grosse Anthologie alter und neuer europäischer Lyrik bekannt gemacht.

Eine Frauen-Petition

R.K. Eine Petition «für ein Konzept gegen die Diskriminierung der Frauen» hat die «Vereinigung für Frauenrechte Basel» an ihrer Generalversammlung vorgestellt. Die «Basler Frauenuntersuchung» (BFU) hat gezeigt, dass die Frauen in Basel «auf vielen Gebieten des täglichen Lebens gegenüber den Männern benachteiligt sind. Der Regierungsrat soll durch die Petition dazu bewegt werden, zu prüfen, «ob er nicht in Zusammenarbeit mit der kantonalen Verwaltung ein Konzept erarbeiten könnte, wie die im Bericht aufgezeigte Diskriminierung der Frauen beseitigt und die Gleichberechtigung effektiv gefördert bzw. realisiert werden könnte».

Dazu gehört insbesondere die Forderung, Massnahmen zu erwägen, die Vertretung der Frauen in Kaderstellen der Verwaltung sowie in staatlichen Kommissionen und Delegationen «entscheidend» zu verbessern.

In der Petition wird ausserdem die Einrichtung einer «ausserparlamentarischen Frauenkommission» zur Behandlung spezifischer Frauenprobleme angeregt.

**Warum sich ein
Inserat im
SCHWEIZER FRAUENBLATT
immer lohnt – sagt Ihnen
Tel. 01/9108016**



Susanne Imbach neue Kulturleiterin

Pk. Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt hat Susanne Imbach zur Ressortleiterin Kultur im Basler Erziehungsdepartement gewählt. Die promovierte Juristin wird in ihrem Amt als Sachbearbeiterin für die Koordination der kantonalen Kulturpolitik verantwortlich sein. Zum ersten Mal in der Schweiz wurde damit eine Frau mit dieser für Kulturfragen zentralen Aufgabe betraut.

Bis jetzt war die gebürtige Zugerin als juristische Mitarbeiterin des Dokumentationsdienstes der Bundesversammlung, als Gerichtsschreiberin in Solothurn, als juristische Mitarbeiterin im Hoffmann-La-Roche-Konzern und bis 1982 wieder als Gerichtsschreiberin am Verwaltungsgericht Basel-Land tätig.

Die Hobbymusikerin und Kunstliebhaberin ist 39 Jahre alt und gehört der FDP an.

Oberaargauer Landfrauenverein: Lucienne Burkhard-Grogg neue Präsidentin

Der Oberaargauische Landfrauenverein wählte in Aarwangen an der 55. Hauptversammlung Lucienne Burkhard-Grogg aus Schwarzhäusern zur neuen Präsidentin und ernannte die abtretende Vorsitzende Dora Meyer-Zumstein aus Attiswil zum neuen Ehrenmitglied. Neu in den Vorstand gewählt wurde Annemarie Geiser aus Langenthal.

Bürgerschaftsgenossenschaft SAFFA

Die Bürgerschaftsgenossenschaft hält ihre 54. Generalversammlung am Dienstag, 23. April, um 14.00 Uhr in Brugg, im Hotel «Rotes Haus», Hauptstrasse 7, ab. Traktanden statutarisch. Gäste willkommen!

Nationalrätin Ruth Mascarin zurückgetreten

Die Basler Nationalrätin Ruth Mascarin, Vertreterin der Progressiven Organisationen (POB/POCH), tritt zurück. Die 40jährige Ärztin war 1979 in den Nationalrat gewählt worden, als die Basler noch sieben Volksvertreter stellten. Sie wurde 1983 mit dem drittbesten Resultat der nur mehr sechs Nationalräte wiedergewählt.

Erster Ersatz auf der Basler POCH-Liste ist die 39jährige Lehrerin Verena Labhardt-Senn.

Schweizerischer Evangelischer Kirchenverband: Regula Pestalozzi ehrentoll gewählt

Der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes wählte vor kurzem die Zürcherin Dr. Regula Pestalozzi zu seiner Vizepräsidentin. Der Kirchenbund ist die Dachorganisation der selbständigen reformierten Kantonalkirchen. Sein Präsident, Pfarrer Jean-Pierre Jornod, ist oberster Repräsentant des Schweizer Protestantismus.

Kläri Gerber-Gugelmann

Der SLFV wird von Kläri Gerber-Gugelmann präsiert. Daneben amtierte sie im Grossen Vorstand des Schweiz. Bauernverbandes und – als einzige Frau – ebenso im Leitenden Ausschuss. Sie betont, dass sie sich in diesem Männerclub wohl fühle. Die 28 Jahre Arbeit als Bäuerin auf je einem Pachtbetrieb, erst in Schweizerhalle, dann in Lengwil TG, den sie mit ihrem Mann zusammen bewirtschaftete, haben sie zur erfahrenen und aufgeschlossenen Landfrau geformt. Heute – sozusagen im bäuerlichen Ruhestand – interessiert sie sich für die Probleme der Landfrauen und die Agrarpolitik.

Ausflugsziele und Hotels

BIOFIT Reisebüro für
moderne Kur- und
Fitnessferien
Kantonsstrasse 71
6048 Horw/Luzern Telefon 041- 42 14 41



Hotel Edelweiss Engelberg

Zentrale, ruhige Lage, herrliche Aussicht in die Bergwelt, schöne Aufenthaltsräume, Aussichtsterrasse, Liegewiese, Frühstücksbuffet, freundliche, gemütliche und familiäre Atmosphäre – eigener kostenloser Kindergarten!

Preisgünstig

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Fam. S. Oehen, Telefon 041 / 94 12 04

BAD SCHINZNACH Wo Kuren zum Erlebnis wird!
SCHWEFEL-THERMALQUELLE

Bad Schinznach
in der herrlichen
Aarelandschaft
bei Brugg

Verkehrsbüro 056/43 32 04
Parkhotel****056/43 11 11
Kurhotel Habsburg***056/43 13 44

5116 Schinznach-Bad

reka:
Ferienwohnungen
...preisgünstiger!

Die Schweizer Reisekasse (Reka) vermietet 550 Ferienwohnungen in über 75 Ferienorten der Schweiz.

Der Sparhit im Tessin
Vom 1.6.-6.7.85 vermieten
wir unsere 10 Ferienwohnungen
in Ruvigliana ob Lugano zum
Vorsaisontarif.
2-Zimmer-Wohnung 4 Betten
Fr. 356.-
Schwimmbad in Albonago.

Verlangen Sie
den Ferienwohnungsprospekt
«Reka-Ferien».
Rufen Sie uns an! Wir helfen
Ihnen bei der Ferienplanung.
Schweizer Reisekasse
Neuengasse 15, 3001 Bern
Telefon 031 22 66 33

reka:

AKTUELL

TRAVEL CLUB
2088

FLUG-HITS:

Auckland	2620.-
Sydney	2090.-
Hongkong	1780.-
Tokyo	1890.-
New York	ab 695.-
Los Angeles	ab 1290.-
Miami	ab 1290.-
Lima	1650.-

... und viele weitere Reiseziele

Sihlstrasse 24, 8001 Zürich
01 / 211 15 65

DIÄT & KNEIPP-SANATORIUM
Dr. L. Felbermayer

Kuranstalt für biologische Ganzheitsbehandlung
A-6793 Gaschurn/Montafon/Austria
Ärztliche Leitung: Dr. L. und R. Felbermayer

Tel. 0043/5558/617-0, Telex 52145
RUHE - ERHOLUNG - GENESUNG
finden Sie in einem Haus mit gepflegter,
österreichischer Gastlichkeit: gesunde
Vollwerternährung aus biologischem Anbau.

Heilfasten-, Mayr-Kuren, Heilmassagen,
Akupunktur, Neuraltherapie, Ozon-Sauerstoffbehandlung, Revitorgan-Zelltherapie, Heilmassagen und -gymnastik, Ozonhallenbad. Diätvorträge, Schulung in gesunder Küchenpraxis, Konzert- und Liederabende, Volkstanzabende – auch für Senioren.

Geführte Bergwanderungen
im Alpenpark Montafon.
Geöffnet bis 13.4. 1985 und vom 12.5. bis 9.11. 1985. Fordern Sie **Gratisprospekte** unter «mir Fraue» an.

Albergo Garni Campofelice und Ferienwohnungen

Tennis – Minigolf – Wasserski – Windsurfing

Tenero am Lago Maggiore
Tel. 093 / 67 23 51



Hotel - Restaurant ARIZONA Lugano

Via Massagno 20, CH - 6900 Lugano
Tel. 091 / 22 93 43 - Telex 79087

Gepflegtes * Hotel**, zentral und doch ruhig gelegen, nur wenige Minuten zu Fuss vom Stadtzentrum entfernt.
Ruhige und sonnige Zimmer, alle mit Radio, Telefon und Balkon mit herrlicher Aussicht auf die Stadt, den See und die Berge.
Sonnenterrasse mit geheiztem Schwimmbad – Garten – Garage – Parkplatz.
BAR-RESTAURANT-KONFERENZRÄUME-AUFENTHALTSRÄUME
Persönliche Leitung: F. & L. Brunner

Ausflugsziele und Hotels

Badekuren im «Schwanen, Rheinfelden»

Rheinfelden, eine der vier Waldstätten am Rhein, ist ein kleines, aufgeschlossenes Städtchen mit grosser Vergangenheit. Bis 1803 gehörte Rheinfelden mit dem ganzen Fricktal, als ehemaliges Stammgebiet der Habsburger, zu Österreich. So wurde auch Rudolf von Habsburg in der Rheinfelder Stadtkirche getauft und die Reichsinsignien des Hauses Österreich während langer Zeit in Rheinfelden aufbewahrt. Noch zeugt eine einzig schöne Altstadt, welche in den letzten Jahren beispielhaft restauriert wurde, mit ihren engen, winkligen Gässchen und den romantischen Türmen von dieser Zeit.

Der Badekurort Rheinfelden verdankt seinen guten Ruf in erster Linie seiner heilkräftigen Sole, einer der stärksten Europas. Seit vor 150 Jahren die riesigen Salzlager in der Umgebung von Rheinfelden entdeckt wurden, wird diese Sole erfolgreich für Badekuren verwendet. Im Laufe der Jahre hat sich Rheinfelden zum bedeutenden, neuzeitlichen Badekurort entwickelt. 1983 wurde eine neue Thermalquelle entdeckt, aus welcher das mineralreichste Wasser der Schweiz fliesst und in Fachkreisen als die Entdeckung des Jahrhunderts genannt wird.

Das Hotel «Schwanen» gilt als eines der erfolgreichsten Badehotels von Rheinfelden, mit eigener Therapie-Abteilung und geheiztem Soleschwimmbad. Die Sole, welche durch die Saline aus ungefähr 200 Meter Tiefe gefördert wird, fliesst in einer Spezialleitung direkt in die Bäderabteilung und das Sole-Schwimm- und Bewegungsbad. Dasselbe wurde vor einigen Jahren neu erstellt und weist eine Grösse von 12 x 7,5 m auf. Die Wassertemperatur beträgt 34°C. Die natürliche Bewegung im wärmenden Soleschwimmbad, welches von den Zimmern aus leicht erreichbar ist, stärkt den Muskelapparat, und eine gekonnte Massage bringt die verlorene Beweglichkeit zurück. Die kurärztliche Betreuung erfolgt im Hotel selbst, so dass eine gezielte Therapie, verbunden mit dem vielfältigen Wirkungsbereich des Solbades erreicht wird. Neueste medizinische Grundsätze weisen auf die Bedeutung der Bewegungstherapie bei Rückenleiden, nach Operationen, Knochenbrüchen, sowie Arthritis hin.

Das Hotel «Schwanen», welches seit 1950 in Familienbesitz ist, wurde in den letzten Jahren vollständig renoviert. Sowohl sämtliche Zimmer als auch die Aufenthaltsräume, Speisesaal, Restaurant und Erholungsraum sind neuzeitlich, wohnlich und mit viel Geselligkeit eingerichtet. Das Hotel verfügt über 80 Betten. Die Zimmer sind mit eigenem WC und meistens auch mit Bad oder Dusche sowie mit Telefon, Radio und Farbfernsehen ausgerüstet. Eine grosse Sonnenterrasse und auch ein gepflegter Garten tragen viel zum guten Wohlbefinden des Kurgastes bei.

Als Familienhotel mit Tradition wird eine heimelige Atmosphäre gepflegt, so dass der Gast vom ersten Moment seines Kuraufenthaltes an das Gefühl gewinnt, zu Hause zu sein. Als Grundsatz gilt auch hier das jahrhundertalte Ideal des schweizerischen Gastgewerbes, den Gast vorzüglich zu betreuen und zu verwöhnen. Selbstverständlich gehört dazu auch die gepflegte und abwechslungsreiche Küche des Hotels «Schwanen», die in der ganzen Gegend einen besonderen Ruf genießt und Anerkennung findet.

H. Brun, Hotel «Schwanen», 4310 Rheinfelden

WARUM AUCH IN DIE FERNE SCHWEIFEN - SIEH DAS GUTE LIEGT SO NAH

St. Galler Land Ferien und Wander Land

AUSKUNFTE UND PROSPEKTE: FSG-VERKEHRSBÜRO, 9001 ST.GALLEN

TEL. 071/226262

CH-AROSA Kurhaus Prasura

immer aktueller mit biologischer
Rohnahrung für Ferien- und Kurgäste.
Schönste sonnige Lage
Alkohol- und nikotinfreies Haus.
Ein Schritt zur Erhaltung Ihres Wohl-
befindens und einer gesunden Umwelt.
Heilfastenkuren mit verschiedenen An-
wendungen unter ärztlicher Betreuung.
Prospekte auf Anfrage.
Telefon 081 / 31 14 13
Inhaber E. und P. Fraefel

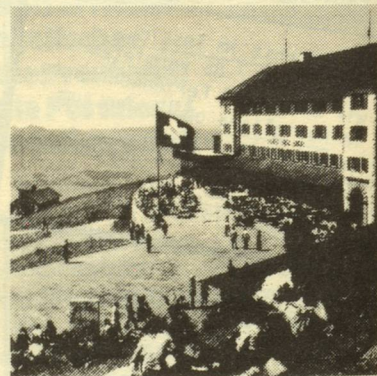
HOTEL RIGI-KULM

1800 m ü. M.

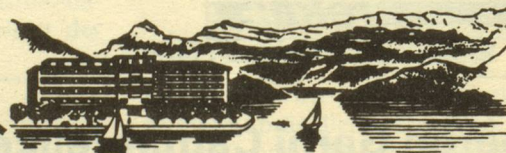
Ganzes Jahr geöffnet

6411 Rigi-Kulm
Tel. (041) 83 13 12

Herrliche Sonnenterrasse
auf dem Gipfel der
«Königin der Berge» mit
Blick auf ein einzigartiges
Alpenpanorama.



Sehr geeignet für Gesellschaften und Vereine. Ganzes Jahr geöffnet.



****HOTEL HERTENSTEIN
WEGGIS am Vierwaldstättersee
das grüne Paradies.

Südlage, vollkommene Ruhe,
Seeanstoss, Wildpark, Strand,
Hallenbad, Sauna.
Fam. G. Jahn
CH-6352 Hertenstein
Tel. 93 14 44, Tx. 72 284

HOTEL SOLBAD
SCHÜTZEN
RHEINFELDEN
SCHWEIZ



Tel. 061-87 50 04

Das umfassende Kurangebot:

- Natursole-Hallenbad (33 °C)
- Physiotherapie-Abteilung (von den Krankenkassen anerkannt)
- 2 Spezialarztpraxen im Hause
- Gesellige und kulturelle Anlässe



Wir haben verschiedene Spezialofferten.

Rufen Sie uns an! Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.



Schönheitsfarm

Haus Kapellenblick

**Südschwarzwald, 1020 m
7668 Todtnauberg,
Telefon 0049/7671/705**

Angebot: ein einmaliges Kursprogramm für sie und ihn. Entschlackung und Gewichtsreduktion durch schmackhafte Vollwertkost in Verbindung mit Kräutern aus eigenem biologischen Anbau. Täglich Entspannungstraining. Gymnastik für spezielle Bereiche und Ganzheitskosmetik. Die reine Schwarzwaldluft und die gepflegte Atmosphäre des Hauses sorgen für Harmonisierung des ganzen Menschen. Unterkunft in Komfort-Appartements. Ruhige Lage mit herrlicher Aussicht.

Ja zum neuen Eherecht

Das Schweizerische Aktionskomitee für ein neues Eherecht, Slogan: «Ja zum neuen Eherecht», hat sich konstituiert. Alt Bundesrat Dr. Rudolf Friedrich hat das Präsidium übernommen. Die Geschäftsstelle befindet sich am Schanzengraben 29, 8002 Zürich (Tel. 01/201 05 03).

Für alt Bundesrat Friedrich, der sich schon im Nationalrat für die Vorlage einsetzte und sie als zuständiger Departementschef im Bundesrat zu vertreten hatte, ist es eine Notwendigkeit, dass die zeitgemässe Neuregelung auch in der Abstimmung vom Volke angenommen wird.

Jedes Alter hat Zukunft

Der heutige Mensch wird dank Hygiene, guter Ernährung und einer hochentwickelten Medizin und Technik immer älter. Ein Privileg? Fragen wir die Betagten selber, so sind die Antworten individuell verschieden.

Es gehört zu den Aufgaben der Pro Senectute, diese Entwicklung zu verfolgen und die sich daraus ergebenden Probleme für den einzelnen zu erkennen.

Pro Senectute hat als schweizerisches Werk der Altershilfe in allen Kantonen Beratungsstellen, wo sich Fachleute mit Rat und Tat für die ältere Bevölkerung einsetzen.

In der Altersarbeit, im sozialen und sozial-medizinischen Bereich haben sich bis heute viele Begriffe eingebürgert. Damit jedermann die Möglichkeit hat, sich zu informieren und zu orientieren, wurde das Vademecum 1977 in Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern 1984 erneuert und erweitert.

Wer mehr über die komplexe Organisation von Pro Senectute, deren Bezie-

Albergo Parco
Palazzo
Park -
Palace Hotel

CH-6815 Melide

Ferien... einmal anders!
Ein erstklassiges Hotel auf den
Sonnenterrassen des Luganersees.
Erholung in gepflegter Atmosphäre.
6000 Quadratmeter Park mit Wald.
120 Betten. Geheizter Swimmingpool
auf Dachhöhe. Bootsanlegestelle,
Bocciabahn, Lidostrand.
Telefon (091) 68 77 95/96 - 68 84 34/35

Günstige Nachsaisonpreise

hungen zu den schweizerischen Sozialversicherungen und die Zusammenarbeit mit andern Organisationen und Sozialwerken wissen will, findet dazu Informationen auf den hellgrünen Seiten.

Pro Senectute Schweiz, 8027 Zürich

PRO
SENECTUTE
Für das Alter

VON
BIS

Keine Angst vor dem Referendum

Angst vor dem Referendum gegen das neue Eherecht (Nr. 1/1985)? Davon kann sicher nicht die Rede sein, ist doch das Referendum als demokratische Institution tatsächlich ein einzigartiges Recht der Schweizerinnen und Schweizer, bei wichtigen Gesetzesänderungen, wie z.B. dem neuen Eherecht, mitreden zu können. Angst haben muss man jedoch vor all den Fehlinformationen, die über das neue Eherecht verbreitet werden. Leider ist gerade der Leitartikel in der Januarnummer des «Schweizer Frauenblattes» - unterzeichnet mit bst - dafür ein Beispiel. Darin wird behauptet, dass inskünftig die Frau kräftig an die Unterhaltskosten beitragen soll. Der Gesetzestext heisst aber: «Die Ehepartner sorgen gemeinsam, *ein jeder nach seinen Kräften*, für den gebührenden Unterhalt der Familie.»

Auch die Behauptung, dass die Frau künftig die privaten und geschäftlichen Schulden des Mannes mitzutragen habe, stimmt nicht. Kein Ehegatte haftet für die Schulden des Partners, abgesehen von den Schulden aus der Verwaltung der ehelichen Gemeinschaft. Was diese letztere Kategorie betrifft, so muss heute die Ehefrau für alle Schulden einstehen, die der Mann für den gemeinsamen Haushalt begründet hat, wenn er zahlungsunfähig ist. Im neuen Recht dagegen wird die Frau - allerdings nicht mehr hinter, sondern neben dem Mann - nur noch für einen viel eingeschränkteren Bereich von Schulden verantwortlich gemacht werden können, nämlich grundsätzlich nur für die laufenden, die alltäglichen Bedürfnisse der Familie (zu denen z. B. die Miete schon nicht mehr zählt). Ich finde es ausserordentlich schade, dass ausgerechnet das «Schweizer Frauenblatt» zur Verunsicherung der Frauen beiträgt. Ich bin überzeugt, dass das neue Eherecht ein sehr sorgfältig vorbereitetes Gesetz ist, das unsere volle Unterstützung verdient.

R.P., Bern

Briefe an die Redaktion

Keine Angst vor dem Referendum

Das Referendum gegen das neue Ehe-recht ist zustande gekommen. Müssen wir Frauen wirklich keine Angst vor der kommenden Abstimmung haben, nachdem diese in so kurzer Zeit von mehr als 70000 Stimmbürgern gefordert wurde? Werden, wie bei früheren Abstimmungen über die Einführung des Frauenstimmrechts, wiederum viele Männer «die Faust im Sack» machen?

Eine absolut sachkundige und praxis-bezogene Aufklärung unserer Stimmbürger – Männer wie Frauen – ist deshalb notwendig. Dabei dürfen Fehler wie im obgenannten Artikel in der Januarnummer des Schweizerischen Frauenblattes nicht vorkommen.

Dort heisst es, «Für die Schulden eines Mannes, privat oder *geschäftlich*, ist nach geltendem Recht der Mann allein verantwortlich – künftig hat die Frau mitzutragen».

Richtig ist, dass die Ehefrau heute für die Schulden des gemeinsamen Haushaltes *subsidiär* haftet und für andere Schulden, die sie ohne Zustimmung des Ehemannes eingeht mit ihrem Sondergut (sog. Sondergutschulden). Dies bedeutet, dass der Ehemann für Schulden des gemeinsamen Haushaltes bis zu seiner Zahlungsunfähigkeit herangezogen werden kann und erst dann die Ehefrau.

Nach dem neuen Recht haftet jeder Ehegatte *persönlich* für Schulden, die er *für die laufenden Bedürfnisse der Familie* eingeht.

Für *Geschäftsschulden* des Ehemannes kann die Ehefrau weder nach dem geltenden noch nach dem neuen Recht zur Kasse gebeten werden. (Ausnahme: Nach dem eher selten vereinbarten Güterstand der Gütergemeinschaft haftet das Gesamtvermögen der Ehegatten für alle Schulden.)

Unrichtig ist auch die Behauptung im vorgenannten Artikel: «Schlecht weg kommen nach dem neuen *Erbrecht die Kinder aus einer früheren Ehe – sie erben nichts.*»

Richtig ist, dass voreheliche Kinder gegenüber ihrem Elternteil grundsätzlich erbberechtigt sind. Durch Ehevertrag kann ein Ehepaar jedoch vereinbaren, dass der überlebende Ehegatte den ganzen Vorschlag zu Eigentum erhalten soll. Wenn sich der Nachlass zur Hauptsache aus Vorschlag zusammensetzt, können die Nachkommen auf

Freiheit will gelernt sein

Zum Buchauszug aus «Freiheit will gelernt sein» von Christa Meves:

Man kann mitunter nur den Kopf schütteln, wenn man hört und liest, was Frauen über ihresgleichen von sich geben, nachplappern und auch drucken.

Es geht mir jetzt um das notwendige männliche Element in der Erziehung. Dass die Erziehung durch Mutter und Vater für ein Kind wünschenswert ist, wird wohl niemand bestreiten. Aber diese Begründung! «... weil die Jugend Führung von Menschen braucht, deren Horizont weiterreicht, als bis zum eigenen Gartenzaun.»

Bis jetzt war ich der Meinung, dass Ihre Zeitschrift von Frauen gemacht sei, von denen der Horizont jeder einzelnen weiter reiche, als bis zum Teller- rand. Auch hatte ich angenommen, dass Sie auch Ihre Leserinnen nicht generell für beschränkt halten.

In einer Kampfschrift gegen die Gleichberechtigung der Frau hätte mir diese Argumentation nur ein müdes Lächeln entlockt, in dieser Zeitschrift finde ich sie schlicht unbegreiflich. Bringen Sie demnächst einen Buchauszug aus dem «physiologischen Schwachsinn des Weibes»?

R.T. Binningen

**Ein Inserat?
Welches Format?
Was kostet es?
Die Antwort weiss
Tel. 01/9108016**

diese Weise praktisch enterbt werden. Dies ist bei gemeinsamen Nachkommen weniger tragisch als bei einem vorehelichen Nachkommen des verstorbenen Ehegatten, weil dieser vom nicht verwandten überlebenden Ehepartner nichts zu erwarten hat. Deshalb hat das Bundesgericht vor noch nicht allzulanger Zeit einen solchen Fall entschieden, dass derartige Eheverträge anfechtbar sind.

Im neuen Eherecht, das mit der Abänderung einiger erbrechtlicher Bestimmungen verbunden ist, ist die Auffassung des Bundesgerichtes gesetzlich verankert: Ehevertragliche Vereinbarungen dürfen die Pflichtteilsansprüche des Nachkommen – ehelich oder vorehelich – nicht verletzen.

A. R., Zürich

Zum Eherecht

Mit einigem Erstaunen habe ich den erwähnten Artikel gelesen; ich hoffe, andere Leserinnen haben sich mit mir gewundert über die Art und Weise, wie da zwei völlig verschiedene Dinge behandelt werden!

«In der Schweiz sind extreme Lösungen nicht gefragt.» Man konnte über die *Initiative für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft* (Abstimmung Dezember 1984) sicher verschiedene Meinungen haben – wir wissen aber, dass Initiativen oft einen gewissen Zündstoff beinhalten müssen, wollen sie überhaupt eine Diskussion in Gang bringen. So nach dem Motto «besser den Spatz in der Hand» muss man oft nach der Taube auf dem Dach greifen, um überhaupt etwas zu bekommen. Das ist insbesondere bei gesellschaftspolitischen Anliegen sicher so und war nicht nur bei diesem Beispiel der Fall. Dass Sie in völlig undifferenzierter Art und Weise nach gleichem Schema mit dem *neuen Eherecht* verfahren, hat mich geärgert. Immerhin besteht ein Unterschied zwischen einer Initiative, die von bestimmten Kreisen lanciert wird (was nicht abwertend gemeint ist), und einer Gesetzesvorlage, an der seit Jahren in den eidg. Räten gearbeitet wurde! Es wird immer wieder betont, dass es sich hier um ein Kompromisswerk handelt, das ja niemals alle zufriedenstellen kann. «Es ist eben keineswegs sicher, ob die Frauen damit einverstanden sind, dass Gleichberechtigung automatisch auch den Abbau bisheriger Privilegien mit sich bringt.» Ich meine, wir können nicht den Fünfer und das Weggli haben – wir müssen den Mut aufbringen, zur Partnerschaft ja zu sagen, unseren Teil zu übernehmen – wie das schon viele Paare tun. Immerhin beinhaltet die neue Gesetzesvorlage etliche Verbesserungen, auch für die Frauen (Aufhebung der Haushaltarbeit, Auskunftspflicht des Ehemannes über Vermögens- und Einkommensverhältnisse, gemeinsame Bestimmung der ehelichen Wohnung usw.).

Ich hoffe, die Leserinnen haben auch den Art. auf S. 24 beachtet: wie viele andere Frauenzentralen hat die Luzerner Frauenzentrale eine Veranstaltung über das neue Eherecht durchgeführt. Orientieren Sie sich, diskutieren Sie mit anderen darüber und gehen Sie Ende September zur Urne!

V. M-L, Luzern

Weiterbildung

Das für 1985 geplante Programm des Gemeinnützigen Frauenvereins sieht zwei Anlässe vor.

Lerne dich besser kennen

Der 1. Kurs, *Lerne dich besser kennen*, findet vom 22. bis 24. April im Schloss Münchenwiler bei Murten statt.

Die Kursleiterin, Madeleine Kunz aus Biel, ist dipl. Erwachsenenbildnerin und bietet die Gewähr, dass jede Frau ein persönliches Ziel erarbeiten kann. Dieser Kurs soll interessierten Frauen die Möglichkeit geben, einmal während zweieinhalb Tagen an sich zu denken, dabei Distanz zum Alltag zu gewinnen, um nachher mit neuem Elan an ihre Aufgaben zurückzukehren.

Die Gemeinnützige Frau in der Öffentlichkeit

Das Seminar *Die Gemeinnützige Frau in der Öffentlichkeit*, findet am 15./16. November, im Schloss Hüningen in Konolfingen, statt.

Zusammen und in Gruppen wollen wir die Chancen und Möglichkeiten in der gemeinnützigen Arbeit herausfinden und austauschen, auch etwa Grenzen feststellen und versuchen, diese abzubauen.

Auskünfte: Frau R. Ernst
Auweg 11, 3074 Muri

Redeschulungskurs

Für die SVP-Frauen wird in Zürich im Mai/Juni ein Redekurs durchgeführt. Vorgesehen sind 5 Abende à 2 Stunden Mittwoch, 19.30–21.30 Uhr, oder 5 Nachmittage à 2 Stunden Donnerstag, 14.30–16.30 Uhr,

Die Teilnehmerzahl ist auf 10–15 Personen pro Kurs beschränkt. Die Kurskosten betragen 40–50 Franken.

Information: SVP des Kantons Zürich, Sekretariat, Nüscherstrasse 35, 8001 Zürich

Dem Staat mehr geben, als er fordert?

Ja – sagt der Evangelische Frauenbund der Schweiz (EFS) – durch freiwillige Zusatzzahlung zur direkten Bundessteuer und damit dazu beitragen, dass mit der Realisierung des im Oktober 1983 vom Nationalrat entgegengenommenen Postulats H. Ott ernst gemacht wird: Schaffung einer schweizerischen Informations- und Koordinationsstelle für Friedensforschung.

Gemäss einem Mehrheitsbeschluss der Delegiertenversammlung 1984 hat der Evang. Frauenbund der Schweiz inzwischen die nötigen Abklärungen für die praktische Durchführbarkeit der eher ungewöhnlichen Aktion getroffen. Er schlägt vor, die durch eine freiwillige Zusatzzahlung erhöhte direkte Bundessteuer mittels normalen grünen Einzahlungsscheins zu überweisen, den Bundesrat über Zweck und Ziel der Aktion zu informieren und gleichzeitig zu fordern, dass der Bund 1 Promille seiner jährlichen Militärausgaben dieser schweizerischen Informations- und Koordinationsstelle zur Verfügung stelle.

Der EFS begründet seine Aktion wie folgt: Die Antworten auf die Vernehmlassung über die Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung haben u. a. deutlich gemacht, dass viele Frauen sich ihrer Mitverantwortung in der Friedensfrage neu bewusst geworden und auch bereit sind, durch eine zusätzliche Leistung diese wahrzunehmen.

Erste gemachte Erfahrungen zeigten, dass der Bund die zusätzlich einbezahlten Beträge aus rechtlichen Gründen nicht dem Wunsch der Spenderinnen gemäss verwenden kann und diese Beträge (z. Teil) wieder zurückerstattet. Deshalb gründete der EFS den «Fonds Formation pour la paix/Fonds-Verantwortung für Friedensbildung». Aus dem Fonds sollen insbesondere Bildungsprojekte unterstützt werden, welche Initiativen für den Aufbau und die Erhaltung des Friedens fördern.

Wie im Mittelalter?

In einer schriftlichen Anfrage an den Gemeinderat von Zürich vom 6.2.1985 stellt Ingrid Schmid verschiedene Fragen:

«Die Stadt Zürich befindet sich bezüglich der Präsenz der Frauen in der Stadtverwaltung bekanntlich noch im tiefsten Mittelalter. Auch die vom Stadtrat gewählten Kommissionen bilden in dieser Beziehung keine Ausnahme. So sind beispielsweise in den 10 Kommissionen der Präsidialabteilung bei insgesamt 108 Kommissionsmitgliedern ganze 15 Frauen zu finden, drei Kommissionen sind gänzlich männerbeherrscht (darunter die Stadtentwicklungskommission – anfangs 1985 neu gewählt). Dazu bitte ich den Stadtrat um Beantwortung folgender Fragen:

1. Was hindert den Stadtrat daran, mindestens gleichviel Frauen wie Männer in seine Kommissionen zu wählen?

2. Wie geht das Wahlverfahren vor sich im allgemeinen und z.B. konkret für die Kommissionen der Präsidialabteilung, insbesondere

a) Warum befinden sich nur zwei Frauen in der 10köpfigen Kommission für bildende Kunst?

b) Warum befinden sich nur drei Frauen in der 11köpfigen Literaturkommission und nur eine Frau in der 13köpfigen Kommission für medienpolitische Fragen?

Gibt es nach Meinung des Stadtrates zuwenig Frauen, die etwas von Literatur, Musik und bildender Kunst verstehen, obwohl ja z.B. statistisch erwiesen ist, dass die Mehrheit der Studienabschlüsse in Literatur, Kunstgeschichte und Musikwissenschaft von Frauen gemacht werden?

3. Sind die Chancen für Frauen bei künstlerischen Wettbewerben grösser, wenn vor allem Männer in der Jury sitzen; wie sieht z.B. die Juryzusammensetzung aus für Kunstankäufe und die Weihnachtsausstellung?

4. Soll die 18köpfige Männer-Stadtentwicklungskommission verhindern, dass Zürich in den Ruf einer internationalen Frauenmetropole kommen könnte oder sollen sich in Zukunft nur die Männer in dieser Stadt entwickeln?

5. Wird der Stadtrat nach einer allfälligen Wiederwahl bei der Neubesetzung der Kommissionen gerechtigkeitshalber einmal umgekehrt verfahren und männliche Mitglieder durch weibliche ersetzen und umgekehrt, oder zieht er die Minimallösung <50% Frauen/50% Männer> vor, – oder bleibt alles wie im Mittelalter?»

Schweizer Frauenblatt

Senden Sie mir gratis einige Probenummern

Name:

Vorname:

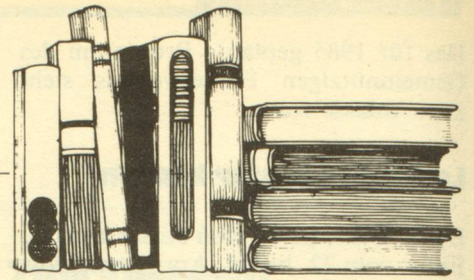
Strasse/Nr.:

Plz/Ort:

Einsenden an:

Verlag Schweizer Frauenblatt/mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach

Für Sie gelesen



Prominenten in den Topf geschaut

Ein Kochbuch mit über 100 Rezepten. Herausgegeben von Silke Hümbert. Verlag Herder, Basel.

Das Kochbuch, das hier vorliegt, ist sicher etwas ungewöhnlich. Weder wurden die klassischen Regeln eingehalten, dass am Beginn eines Kochbuchs eine Ernährungslehre stehen soll, noch stehen die Rezepte in einer küchentechnisch richtigen Reihenfolge, also Vorspeisen, Suppen, Salate, Hauptgerichte, Nachtisch, Kuchen ... So können die Leser dieses Buches einmal Prominenten genüsslich in den Kochtopf schauen, sie finden eine Fülle von schmackhaften Rezepten. Sie können sich ausserdem noch darüber freuen, dass sie mit dem Kauf dieses Buches einen Beitrag zur Linderung des Hungers und der Not der Kinder in Kalkutta geleistet haben. Denn vom Kaufpreis jedes Buches gehen Fr. 2.- über das Nigeria-Hilfswerk von Emmersweiler direkt an die Missionsstation.

Selections 2

ke. Bereits zum zweitenmal ist im Verlag «Photographie», 8200 Schaffhausen, ein Bildband erschienen, der zeitgenössische Sofortbildarbeiten von international anerkannten Künstlern einem breiten Publikum vorstellt.

Grundlage dieses neuerschienenen Buches ist die Polaroid-Ausstellung gleichen Namens, welche an der diesjährigen Photokina in Köln eröffnet wurde. Sie repräsentiert eine grosse Auswahl fotografischer Stilrichtungen von der «einfachen» Landschaftsaufnahme bis zu Grossstadtszenen und Collagen aus mehreren Polaroid-Aufnahmen. In der Schweiz wird diese Ausstellung nächstes Jahr im Rahmen der «Triennale der Photographie 1985» zu sehen sein. «Selections 2» wurde von Alain Sayag, dem verantwortlichen Leiter für die Sammlung von Filmen, Videos und Fotografien im Nationalmuseum der Modernen Künste im Centre Georges Pompidou in Paris, zusammengestellt.

«Selections 2», 1984, Verlag Photographie, 8200 Schaffhausen, 100 Seiten, Fr. 59.-

Geteert und gefedert

Von Dora Koster, 190 S., Fr. 29.80. Neuer Malik Verlag GmbH, D-2300 Kiel 1.

Dora Koster, bekannter nur unter ihrem Vornamen, hat nach ihrem Erfolg vor 3 Jahren ein neues Buch geschrieben. Damals war sie monatelang im Gespräch in den Gazetten und Rundfunkanstalten, nachdem sie in ihrem autobiographischen Bericht «Nichts geht mehr» schonungslos mit dem sogenannten Milieu abgerechnet hatte. Inzwischen musste Dora feststellen, dass in unserer Gesellschaft Erfolg nicht unbedingt mit persönlichem Glück zu tun hat. Nicht nur, dass der Erfolg ihres Buches keineswegs dazu beitrug, sie finanziell unabhängig zu machen, nicht nur, dass Dora an ihrem Verleger zweifelte, nicht nur, dass die Medien Dora mit ihrem Rummel brutal ausnutzten, sondern vor allem die fehlende Wärme machte Dora im wörtlichen Sinn «fertig». Über diese Zeit von der Veröffentlichung ihres ersten Buches bis heute berichtet Dora in ihrem neuen Buch «Geteert und gefedert».

Natürlich kommt die Branche in diesem Bericht nicht zu kurz, natürlich berichtet Dora über ihre erniedrigenden Erfahrungen auf dem Strich. Man könnte resignieren, wenn man Doras Berichte über ihre Erfahrungen liest, jede Erfahrung ein Spiegelbild unserer kaputten Gesellschaft. Und dennoch lässt dieses Buch nicht resignieren: und das liegt an dieser Frau. Es ist kaum fassbar, mit welcher inneren Kraft es Dora immer wieder gelingt, sich aufzurappeln, nicht zu verzweifeln, sondern zu kämpfen und Widerstand zu leisten gegen das Schlechte und Kleine. Dora Koster sprachliche Ausdruckskraft ist in den letzten Jahren noch gewachsen, so dass ihr ein grosser Wurf gelungen ist. Man kann voraussagen, dass ihr neues Buch «Geteert und gefedert» wieder Tausende von Lesern fesseln und anrühren wird.

Das neue Eherecht bringt uns Frauen mehr Rechte Darum stimmen wir JA

Die Heilungsgeheimnisse

der Jahrhunderte – Die 12 Geisteskräfte des Menschen

von Catherine Ponder.

Aus dem Amerikanischen übertragen von Dietrich Singelmann, Verlag Das Besondere, D-8137 Berg, 282 Seiten, Fr. 33.-.

Ohne Zweifel zieht dieses erfolgreiche Werk von Dr. Catherine Ponder auf die tiefsten Bedürfnisse der Menschen, Befreiung von ihren körperlichen und psychischen Nöten zu finden. Die Autorin gibt uns mit ihrer Darstellung einer über viele Jahrhunderte geheimgehaltenen Lehre geistiger Heilungsgesetze einen praktisch anwendbaren Schlüssel dazu.

Catherine Ponder – in den USA durch ihre lehrende und schriftstellernde Tätigkeit als First Lady der neugeist- und Unity-Bewegung bekannte Persönlichkeit – schreibt in ihrem Buch, dass sie zehn Jahre daran gearbeitet hat, um das Material für dieses Werk zu sammeln, zu prüfen und auszuarbeiten. Sie hat in eigener Praxis an sich selbst und an vielen leidenden Hilfesuchenden die Wirksamkeit der Heilungsgesetze bewiesen.



Bereits 6000
verkaufte Exemplare!



**Das Buch zur interdisziplinären
Veranstaltung der Universität und
der Eidgenössischen Technischen
Hochschule Zürich, für interessierte
Laien und Fachleute.**

Themen: ● Wirklichkeit entstehen lassen
● Zur Frau geboren – zur Frau erzogen?
● «Weiblichkeit» als Kulturbarriere ● Frau
und Krankheit ● Frau im Sport ● Berüh-
rungsängste. Einige Bemerkungen zum
Verhältnis von Frau und Gesellschaft ● Die
Geschichte der Frauen: Erlebt, erlitten, ver-
gessen? ● Die rechtliche Situation der Frau
in der Schweiz, Beruf und Karriere ● Mann
und Frau in der Arbeitswelt – Problematik
der Gleichheit ● Arbeitsbiographien von
Frauen ● Möglichkeiten einer Frauenarchi-
tektur ● Weibliche Auffassungen in der
Malerei von Frauen ● Frau und Literatur –
Fragestellungen zu einer weiblichen Ästhetik
● Du kannst mir nicht die Träume nehmen.

1984, 318 Seiten, A5 br, ISBN 3 7281 1461 8
sFr. 19.--

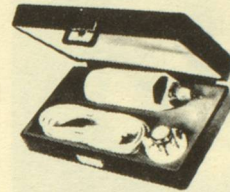
vdf

Verlag der Fachvereine
an den Schweiz. Hochschulen und Techniken
ETH-Zentrum
CH-8092 Zürich

**Besuchen Sie uns
an der MUBA, Halle 311, Stand 745, und
an der Natura, Halle 13, Stand 571**

PEDIMAN

**Ihr praktischer Helfer, nach den neuesten Methoden der
Körperpflege ausgestattet**



Fuss- und Nagelpfleger

Bequem und schmerzlos entfernen Sie *Hornhaut, Hühneraugen, eingewachsene und dicke Nägel*. Er ermöglicht Ihnen eine fachgerechte Fuss- und Nagelpflege. Mühelos schleifen, formen und polieren Sie Ihre Fingernägel und lösen die Haut an der Nagelwurzel.

PEDIMAN ist ein Helfer für die ganze Familie, für Ihre Körperpflege genauso unentbehrlich wie Zahnbürste und Rasierapparat. PEDIMAN, ein Diener der Gesundheit und Schönheit.

Verlangen Sie den illustrierten Gratisprospekt.

Elpema AG

La Niccaweg 17

2500 Biel

Tel. (032) 25 49 02



**Wirtekurs
GEAG**

Die beste
Weiterbildung für
Berufstätige.

**GEAG Tel. 041-36 36 85,
Gastgewerbe Einsatz AG,
Postfach 364, 6002 Luzern**

Ich bin mollig, ich gehe zu Lady L ...

... weil ich dort mit Sicherheit die Mode in meiner Grösse finde, in bewährter Passform, die meine Erscheinung vorteilhaft betont. Auch Morgenröcke bis Grösse 56.



**Ihr Modegeschäft
für Grössen 42-56
Limmatquai 116, 8001 Zürich
Tel. (01) 252 06 43
Haus Konditorei Kleiner**



Späte Jahre – gute Jahre?

Gespräche mit Frauen. Von Helga Prollius. 192 Seiten. Herder Verlag, Freiburg.

Im letzten Jahrzehnt ist viel getan worden, um die Menschen schon in jüngeren Jahren auf ihr Alter vorzubereiten. Dabei wurden jedoch in erster Linie die Männer berücksichtigt («Pensionierungsschock»). An die Frauen wurde dabei weniger gedacht, obwohl sie doch im allgemeinen eine grössere Lebenserwartung haben. Wie ist ihre Situation? Wie werden sie mit dem Alter fertig? – Helga Prollius sprach über dieses Problem mit unverheirateten und verheirateten Frauen, mit Frauen, die noch in der Familie leben oder ganz alleine wohnen oder aber im Altersheim. Die Erfahrungen, die hier in Form von Gesprächsprotokollen mitgeteilt werden, sind aufschlussreich und für viele Leserinnen ermutigend. Es zeigt sich, dass Frauen auf die unvermeidlichen körperlichen und seelischen Schwierigkeiten des Alters in der Regel besser reagieren als Männer. Die Autorin traf sogar Gesprächspartnerinnen, die sich jetzt jünger und gesünder fühlen als in den mittleren Lebensjahren. Vieles liegt dabei an einer richtigen Einstellung zum Altern. Wie kann man sie gewinnen?

Helga Prollius studierte nach dem Abitur am humanistischen Gymnasium Medizin bis zum Physikum. Wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten Examina als Kranken- und Kinderschwester. Später – neben dem Beruf – Studium der Germanistik und Philosophie. Promotion zum Dr. phil. Vierzig Jahre als Journalistin in Hörfunk und Fernsehen tätig, in den letzten Jahren vorwiegend als Autorin und Regisseurin von Filmen, die sich – neben dem Thema der Krebsnachsorge – mit Problemen von Behinderten befassen.

Ruedi Walter

Spuren eines Schauspielerlebens. Herausgegeben von Ernst Reinhardt. 128 Seiten mit vielen Fotos, Gebunden Fr. 24.80

Friedrich Reinhardt Verlag Basel
Dieses Buch macht den ersten Versuch, das Leben Ruedi Walters in einem grösseren Zusammen darzustellen. Eine kurze Biographie gibt zunächst die wichtigsten Stationen. Dann erinnern sich Angehörige, Freunde und Kollegen an den Schüler in Basel, den jungen Kaufmann in Paris und London, den Debütanten am Basel Stadttheater, den Kabarettisten in Alfred Rassers «Kaktus» und im berühmten «Cornichon» wie auch an den Partner Margrit Rainers in vielen Komödien und in der Radiosendung «Spalebärg 77a».

Eine reiche Anzahl von zum Teil noch nie veröffentlichten Bildern zeigt nicht nur den Künstler, sondern auch den Privatmann Ruedi Walter von seinen Bubentagen bis zu seinen heutigen Mussestunden im Familienkreis.

All dies fügt sich zu einem Gesamtbild des Mannes, der für die Fachwelt der beste und fürs Publikum der beliebteste Schauspieler der Schweiz ist.

Mineralstoffe und Spurenelemente –

nötig für unsere Gesundheit. Von Heinz Scholz. 2., erweiterte und ergänzte Auflage – 204 Seiten, Fr. 24.–. Hippokrates Verlag, D-7 Stuttgart

Noch vor einigen Jahren wusste man teilweise sehr wenig über die Funktion der Mineralstoffe im menschlichen Körper. Warum die Wissenschaft diese Elemente so vernachlässigt hat, ist nur dadurch zu erklären, dass diese zu sehr auf die Vitamine und andere essentielle Verbindungen fixiert war. Heute wissen wir jedoch schon eine ganze Menge, obwohl die genauere Erforschung der Mineralstofffunktionen gerade erst begonnen hat.

Die wichtigste Erkenntnis ist folgende: Eine ausreichende Versorgung mit Mineralstoffen (Mengen- und Spurenelemente) ist lebenswichtig für den Organismus. Auch wissen wir, dass Mineralmangelerscheinungen in unserem Land wahrscheinlich weiter verbreitet sind als Vitaminmangelerscheinungen.

Das vorliegende Buch will dem Leser in verständlicher Weise aufzeigen, welche Funktionen diese Elemente in seinem Körper entfalten, wie er seine Gesundheit durch mineralstoffreiche Nahrungsmittel erhält, wie er sich vor Mineralstoffverlusten schützt und welche Gefahren von toxischen Spurenelementen ausgehen.



Sheila Kitzinger Sexualität im Leben der Frau

Biederstein

Sexualität im Leben der Frau

Von Sheila Kitzinger

Aus dem Englischen von Eva Bornemann und Brigitte Stein. 339 Seiten mit 142 Fotos und Zeichnungen. Leinen Fr. 48.– Biederstein Verlag, D-8000 München 40

Nach der «sexuellen Revolution» der 60er und 70er Jahre stellen sich heute immer mehr Frauen die Frage, was die Liberalisierung ihnen eigentlich gebracht hat. Die ständige Angst vor ungewollten Schwangerschaften behindert nicht mehr die Entfaltung freier Beziehungen – aber haben sich durch die neuen Möglichkeiten die Wünsche der Frauen erfüllt?

Sheila Kitzinger folgt nicht den herkömmlichen Ratgebern, die Sexualität isolieren und als ein Betätigungsfeld mit bestimmten technischen know-how beschreiben. Sie geht von den konkreten Lebensumständen von Frauen aus, den je nach Alter verschiedenen Gefühlen und Erwartungen, die bei einer frisch verliebten Frau anders sind als bei einer Frau, die etwa eine Fehlgeburt hinter sich hat. Als junges Mädchen oder als Ehefrau, als Liebende, Alleinstehende oder Witwe haben Frauen jeweils unterschiedliche sexuelle Bedürfnisse. Sheila Kitzinger geht auf alle wichtigen Lebensabschnitte und Lebenssituationen ausführlich ein. Zahlreiche einfühlsame Fotos und Zeichnungen dokumentieren ihre Darstellung, die sich weder ausufernd romantisch noch voyeuristisch darbietet. Aus vielen Gesprächen weiss die Autorin, dass es für Frauen schwierig sein kann, ihre sexuellen Wünsche zu artikulieren oder ihren Ängsten und Problemen Geltung zu verschaffen. Dieses Buch ermutigt alle Frauen, ihre eigenen Gefühle zu erkennen und zuzulassen; es hilft ihnen nicht nur, sexuell mehr Befriedigung, sondern überhaupt ein intensiveres und lustvolleres Lebensgefühl zu finden.

Treffpunkt für Konsumenten

Mieten bleiben stabil

KdW. Die vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) durchgeführte Mietpreiserhebung zeigt, dass die Mieten im vergangenen Jahr ziemlich stabil geblieben sind. Bei den 100 000 erfassten Mietobjekten stieg das Mietpreisniveau zwischen November 1983 und November 1984 um 2,7 Prozent.

Die eingegangenen Meldungen belegen, dass 86 Prozent der Mietzinse unverändert blieben, 13 Prozent Aufschläge zwischen 5 und 10 Prozent erfuhr und 1 Prozent der Mietobjekte billiger wurden. Für diese Stabilität dürfte in erster Linie der unveränderte Hypothekenzinssatz sowie die strenge Missbrauchsgesetzgebung im Mietwesen verantwortlich sein. Eine Anpassung der Mietzinse erfolgt in der Regel nur in grösseren Zeitabständen, weil praktisch nur ein veränderter Hypothekenzinssatz als Grund für eine Mietzinserhöhung in Frage kommt. Die bei 13 Prozent der Wohnungen zu verzeichnenden Mietzinserhöhungen sind auf den Einbezug neuerer Wohnungen und die bei den ältesten Wohnungen durchgeführten Renovations- und Modernisierungsarbeiten zurückzuführen. Weil diese Arbeiten in den meisten Fällen qualitative Verbesserungen bringen, gelten sie teilweise als wertvermehrende Investitionen, die eine Anpassung der Mietzinse rechtfertigen. Bei den neuerstellten Wohnungen drücken die hohen Bodenpreise und Baukosten den Mietindex in die Höhe.

Sinkender Mietkostenanteil an Gesamtlebenskosten

Die repräsentative Erhebung macht deutlich, dass 86 Prozent der Vermieter, trotz der Teuerung, die sie bei Reparatur- und Unterhaltsarbeiten, Gebühren und Versicherungen in Kauf nehmen mussten, auf eine Mietzinserhöhung verzichtet haben. Aussagekräftig ist überdies der längerfristige Vergleich des Mietpreis- und des Lebenskostenindex. So stieg das Mietpreisniveau seit 1973 um 50,7 Prozent, der Lebenskostenindex um 54 Prozent. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass der Mietpreisindex eine Sonderstellung einnimmt. Während in den

anderen Gruppen Preisänderungen in der Regel immer auf gleichen Waren oder Dienstleistungen berechnet werden, ändert sich beim Mietpreisindex die Erhebungsgrundlage, da neuerstellte Wohnungen sowie qualitative Verbesserungen, die sich zwangsläufig in höheren Mietzinsen niederschlagen, ebenfalls miteinbezogen werden.

Wenn der Mietpreisindex entsprechend korrigiert würde, wäre er wesentlich tiefer als der Gesamtindex. Dies beweist nichts anderes, als dass der Anteil der Mietkosten an den gesamten Lebenskosten bei Haushaltungen, deren Einkommen der Teuerung angepasst wurde, weiter gesunken ist. Da die schweizerische Nationalbank für 1985 einen Teuerungsrückgang prognostiziert hat, darf auch in diesem Jahr mit konstanten Hypothekenzinssätzen und stabilen Mietzinsen gerechnet werden.

Beratungsstellen des Konsumentinnenforums

Viel zu wenig bekannt sind die unentgeltlichen Beratungsstellen der regionalen Sektionen des Konsumentinnenforums, die allen Konsumenten offenstehen. Hier sind einmal die Adressen und die entsprechenden Beratungszeiten:

Sektion	Name/Adresse	Telefon	Beratungszeit
Basel	Beratungsstelle BKV Postfach 1139 4001 Basel	061/73 38 14	täglich von 9.30 bis 11.30 Uhr
Berner Oberland	Frau L. Grossenbacher Chalet Liseli 3715 Adelboden	033/73 21 26	telefonisch
Biel	Frau M. Schläpfer Hochhaus Silbergrasse 31 16. Stock Biel	032/21 26 46	Donnerstag von 14.00 bis 16.00 Uhr
Graubünden	Frau Maja Schorta Sper Lawoi 7015 Tamins	081/37 11 27	telefonisch
Kreuzlingen	Frau M. Merki-Thurnherr Ahornstrasse 3 8280 Kreuzlingen	072/72 57 36	telefonisch
Luzern	Beratungsstelle Bruchstrasse 55 6003 Luzern	041/22 26 88	Montag und Donnerstag von 14.00 bis 17.30 Uhr
Olten	Beratungsstelle Stadthaus Frau Haslebacher Dornacherstrasse 1 4600 Olten	062/24 22 33	Dienstag und Freitag von 14.00 bis 18.00 Uhr Mittwoch von 8.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00 Uhr
Schaffhausen	Frau E. Vetterli Zwinglistrasse 7260 Stein am Rhein	054/41 15 32	telefonisch
Solothurn	Frau L. Reinhart Ob. Baumgartenweg 12 2545 Selzach	065/61 23 92	Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 8.00 bis 11.30 Uhr
Zug	Frau Aschmann Postfach 6331 Hünenberg	042/36 67 02	Dienstag von 9.00 bis 12.00 Uhr
Zürich	Beratungsstelle Konsumentenforum der deutschen Schweiz Frau G. Buchli Rämistrasse 39 8001 Zürich	01/251 57 70	telefonisch: Montag und Freitag von 14.00 bis 17.00 Uhr Sprechstunde: Dienstag von 14.00 bis 17.00 Uhr
Zürcher Oberland	Frau M. Kessler Schulstrasse 11 8340 Hinwil	01/937 33 64	Donnerstag von 8.00 bis 12.00 Uhr

Das neue Eherecht stellt uns Frauen besser. Darum stimmen wir JA

Fürstentum Liechtenstein Briefmarkensammeln sinnvoll + lehrreich

Liechtenstein-Briefmarken im Abonnement.

Eine komplette Liechtenstein-Jahresausgabe kostet weniger als 20 Schweizerfranken und enthält 1985 8 Serien mit 24 Briefmarken, die vierteljährlich erscheinen. **Senden Sie uns bitte kein Geld**, sondern verlangen Sie noch heute unsere Bezugsbedingungen mit dem Coupon dieser An-

zeige oder mittels einer Postkarte oder erkundigen Sie sich bei Ihrem Briefmarken-Händler. Die Abonnements-Bedingungen werden Ihnen unverbindlich und kostenlos zugestellt. Wir beraten Sie gerne, auch telefonisch: Vaduz 075 - 66 444. (Telefonwahl aus Deutschland 004175 - 66 444) (Telefonwahl aus Österreich 05075 - 66 444)

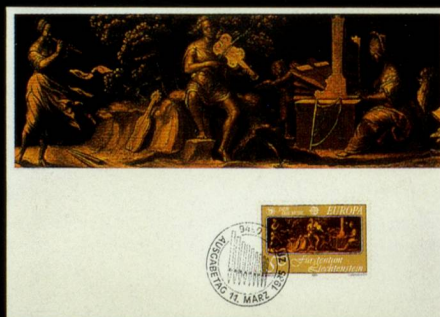
Briefmarken-Ausgabe
11. März 1985



Sondermarken
Europa CEPT 1985
«Jahr der Musik»

Europa CEPT

Maximumkarte



Ersttagsbrief / FDC



Sondermarken

«Orden und Klöster»

- Kloster St. Elisabeth Schaan
- Frauenkloster Schellenberg
- Missionshaus Gutenberg Balzers

1985 Nominalwert
nur Fr. 17.75
(8 Serien
mit 24 Wertzeichen)

9490 VADUZ 1985
AUSGABETAG 11. MÄRZ 1985

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

Ort (PLZ) _____

Frauenblatt



Senden Sie mir bitte kostenlos die ausführliche Broschüre über den Bezug der Briefmarken Liechtensteins im Abonnement.

(Wir bitten um deutliche Schrift.)
Ausschneiden und einsenden an:
Postwertzeichenstelle der Fürstlichen Regierung, 9490 Vaduz, Liechtenstein